

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Montag abends. — Verantwortlich: H. Weiserfeld, für Anzeigen: W. Stöckel, Druck- und Verlagsanstalt: W. Pfannsch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 8, Fernruf Nr. 38801. 80% Kuffschlag. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,00 Mk., 3 Monate 5,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf., Wagnerscheil unverbündelt. Erfüllungsort Magdeburg, Postfachkonto Nr. 127 (W. Pfannsch & Co., Magdeburg). Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 15 Pf., auswärts 18 Pf.; für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzeigen und Stellenangebote: 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Postzeitungsliste: Alsterleben und Galbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 182

Freitag, den 7. August 1931

42. Jahrgang

## Severing über den Volksentscheid Die Magdeburger Stadthalle überfüllt - Tausende auf dem Ehrenhof



Severing bringt ein Frei Heil aus auf die deutsche Republik.

Die politisch Interessierten in Deutschland sowohl wie im Ausland erörtern mit brennendem Eifer die Frage, welche Folgen der Volksentscheid aller Gegner der Republik, von Nationalsozialisten und Stahlhelm bis zu den Kommunisten, haben werde. Wird die Regierung Braun-Severing-Hirtsiefer gestürzt werden?

Von Magdeburg, dem Sitz des Stahlhelms, ist die Aktion gegen die deutsche Demokratie ausgegangen. Nach Magdeburg kam Preussens Innenminister Severing, um kurz vor dem Entschcheidungsstag nicht nur gegen die Aktion der vereinigten Gegner der Republik zu sprechen, sondern auch über das, was nach dem 9. August in Preussen geschehen werde. Die Sitzreihen der großen Stadthalle waren bis auf den letzten Platz besetzt, unten im Saal und ringsum auf den Emporen. Hunderte fanden keinen Sitzplatz mehr, mußten sich mit einem Stehplatz begnügen.

Das Reichsbanner war zur Begrüßung des preussischen Innenministers vor Beginn der Versammlung auf dem Ehrenhof aufmarschiert. Während die Massen in die Stadthalle strömten, formierten sich die Schutzformationen des Reichsbanners und der Arbeiterpartei, trat die Arbeiterjugend und die Gewerkschaftsjugend in ihrer kleidungsbunten blauen Ausrüstung zum Gruß an.

Der Vorsitzende des Magdeburger Reichsbanners, Härtmann, begrüßte den preussischen Innenminister mit einer kurzen Ansprache. Severing dankte für die Grüße des Reichsbanners und forderte in einer kurzen An-

sprache die Republikaner auf, in dieser politisch schwierigen Zeit mit größter Aktivität den Kampf um die Erhaltung der Demokratie und der Republik zu führen.

Dann begann die Kundgebung in der Stadthalle. Der Einmarsch der Fahnen wurde jubelnd begrüßt. Severing trat ans Rednerpult. Völlig frei sprach von der deutschen und der Weltkrise, von der Notwendigkeit des gemeinschaftlichen Kampfes gegen ihre Folgen, von der 12jährigen Arbeit der preussischen Regie-

rung beim Wiederaufbau des Staates, und schließlich von den Absichten der Volksentscheider. Oft unterbrach stürmischer Beifall seine Ausführungen.

In sachlicher Weise zerpflückte er die Agitationsphrasen der Volksentscheidspropagandisten, das anmaßende Wort von der „Mishwirtschaft“ in Preussen. Mishwirtschaft nennen es Stahlhelm und Nazis, wenn die Regierung dafür sorgt, daß die Polizei in Preussen ein absolut verfassungstreues, zuverlässiges Instrument ist. Wäre es denn nicht staats-

## Notverordnung über die Sparkassen und deren Geldmittel Schlag gegen die Gemeinden Den Gemeinden werden alle Sparkassen-Kredite gesperrt

Der Reichspräsident hat am Mittwoch über die Spar- und Girokassen sowie die kommunalen Giroverbände und kommunalen Kreditinstitute folgende Notverordnung erlassen:

§ 1.

1. Die Reichsregierung ist ermächtigt, bei den öffentlichen oder dem öffentlichen Verkehr dienenden Spar- und Girokassen sowie bei den kommunalen Giroverbänden und kommunalen Kreditinstituten die zu einer zweckmäßigen Gestaltung der Organisation erforderlichen Maßnahmen zu treffen, insbesondere bestehende Satzungen zu ändern oder neue Satzungen einzuführen; sie kann zu diesem Zweck insbesondere Einrichtungen und Anstalten aufheben, zusammensetzen und neu begründen.

2. Die Reichsregierung kann die in Abs. 1 bezeichneten Befugnisse auf die obersten Landesbehörden übertragen.

§ 2.

Die in § 1 genannten Spar- und Girokassen, Giroverbände und Kreditinstitute sind bis auf weiteres zur Abgabe wechselfähiger Erklärungen nach näherer Bestimmung der obersten Landesbehörde befugt; die Rechtswirksamkeit der Wechselverpflichtung ist von solchen Bestimmungen unabhängig.

§ 3.

Den in § 1 genannten Spar- und Girokassen, Giroverbänden und Kreditinstituten ist bis auf weiteres untersagt, Anleihen, Darlehen und Kassenkredite an Gemeinden, Gemeindeverbände und andere öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten unmittelbar oder mittelbar zu gewähren.

§ 4.

Die Vorschrift des § 2 tritt mit Wirkung vom 1. August 1931 in Kraft; die Verordnung tritt im Übrigen mit ihrer Verkündung in Kraft.

\*

Den Sparkassen der Städte und der Kommunalverbände ist gesetzlich vorgeschrieben, wie sie die bei ihnen gemachten Einlagen anzulegen haben: 50 Prozent in Realrediten (Hypotheken), 25 Prozent in öffentlichen Anleihen

und 25 Prozent in Kommunalkrediten. Nach einer Feststellung des Deutschen Städtetages haben die Städte und Gemeinden ihr gesetzliches Kontingent von 25 Prozent nur mit 17 Prozent ausgenützt. Die neue Notverordnung nimmt ihnen die Möglichkeit, die Kapitalkraft der eigenen Einrichtungen nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen auszunützen. Es bleibt den Gemeinden nur die gesetzliche Garantie für die Sicherheit der Einlagen.

In der Presse des Großkapitals wird die Notverordnung, die den Gemeinden jeden Sparkassenkredit sperrt, mit hellem Jubel begrüßt. Man sieht schon die Gemeinden, die unter der fürchterlichen Last der Fürsorge für ausgesetzte Erwerbslose zusammenbrechen, in der Zwangslage, ihre produktiven Werke verkaufen und die teure Hilfe des privaten Finanzkapitals in Anspruch nehmen zu müssen.

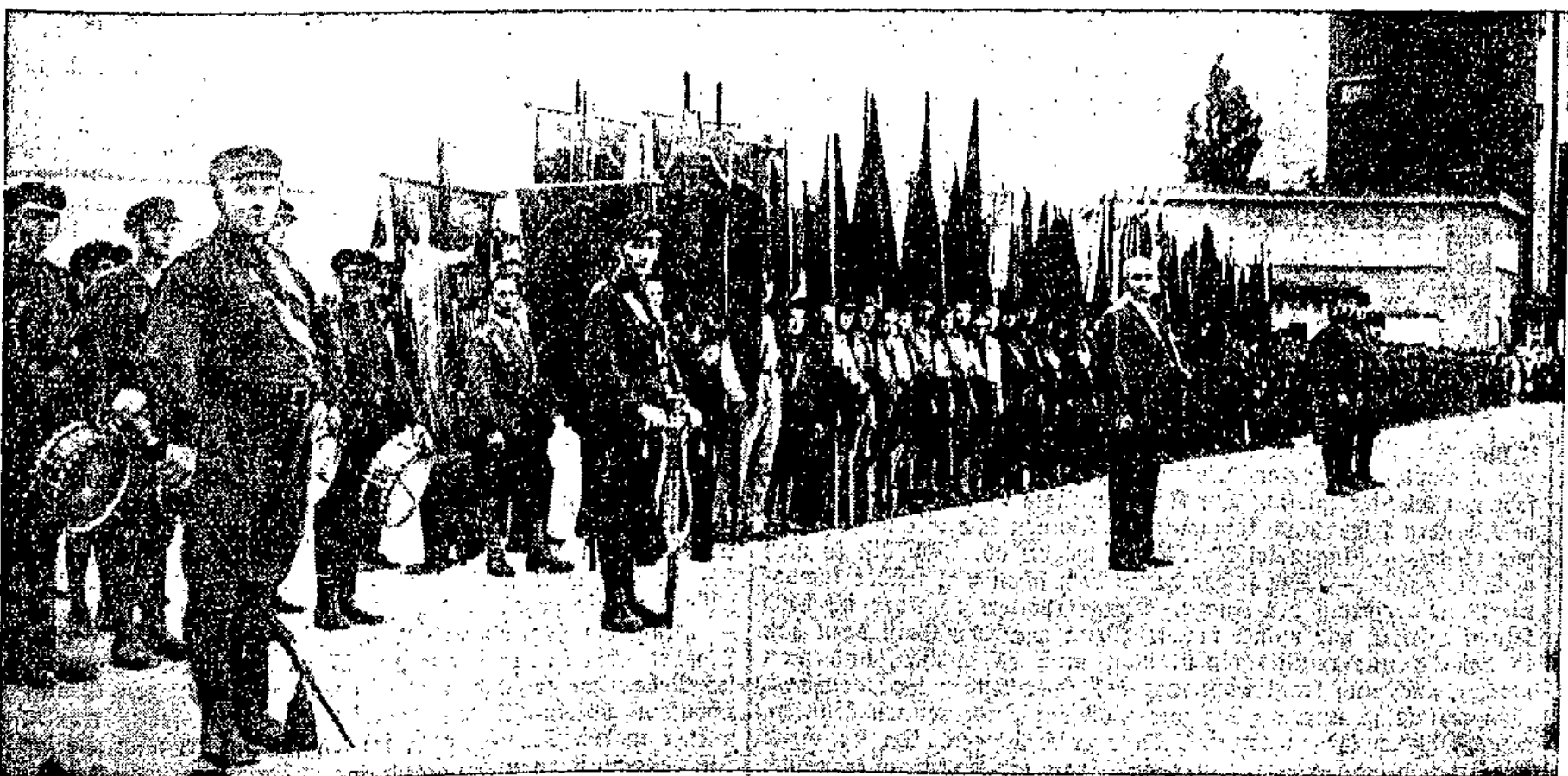
Das Reich sperrt den Gemeinden eine von ihnen selbst geschaffene Kreditquelle, zu gleicher Zeit, da das Reich den Gemeinden infolge des allgemeinen Rückgangs der Steuern die Steuerüberweisungen der Länder und Gemeinden kürzt. Die Gemeinden werden finanziell eingeeignet, es werden ihnen von zwei und drei Seiten die Einnahmen genommen, und dies zu einer Zeit, da die Lasten aus der Arbeitslosigkeit für die Gemeinden von Tag zu Tag steigen.

Die Auswirkungen dieser Art von Finanz- und Wirtschaftspolitik sind in vollem Umfang noch nicht zu übersehen. Aber schon hat der Kölner Oberbürgermeister mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß alle Bauten und baulichen Arbeiten der Stadt Köln, soweit sie nicht zu den laufenden Unterhaltungsarbeiten gehören, sofort einzustellen sind. Von der Anordnung werden insbesondere betroffen alle Hochbauarbeiten, einige Schulen, die Universität, Straßenbauten, Kanalbauten und gärtnerische Anlagen. Die anderen Städte werden folgen. Die Arbeitslosigkeit wird weiter anwachsen.

Bersärfend kommt hinzu, daß man mit dem Gedanken umgeht, die Hauszinssteuer aufzuheben und damit auch die letzte Möglichkeit des Wohnungsbaues zu nehmen.

600 000 Bauarbeiter sind jetzt schon, mitten im Sommer, arbeitslos. Die Rückwirkung auf alle vom Bauern abhängigen Betriebe liegt auf der Hand. Im Baugewerbe ist eine Katastrophe unabwendbar, wenn auch noch die halbfertigen Bauten zum Erliegen kommen. 1929 waren die Bauarbeiter im Durchschnitt 90 Tage arbeitslos, 1930 bereits 149 Tage, und in diesem Jahre werden auf jeden Bauarbeiter durchschnittlich 200 Tage Arbeitslosigkeit kommen. Ein graufiger Zustand! Im Jahre 1929 waren im Hochsommer im Baugewerksbund 9,7 Prozent, bei den Zimmerern 11,8 und bei dem christlichen Verband 14,5 Prozent der Mitglieder arbeitslos; im Jahre 1931 zählte der Deutsche Baugewerksbund Ende Juni 55,3 Prozent, der Verband der Zimmerer 60,7 Prozent und der christliche Bauarbeiterverband 60,9 Prozent arbeitslose Mitglieder.

Die Regierung Brüning hat sich von den Interessenten der Privatwirtschaft auf einen Weg drängen lassen, der in eine Sackgasse führen muß. —



Das Reichsbanner begrüßt den preussischen Innenminister.



Her Selbst mehr, so fragt Severing, wenn es anders wäre?

Nach mit dem Schlagwort von der Parteibuchbeamtenhaft rechnet Severing ab. Dem Vorwurf der „Futterkrippenwirtschaft“ begegnet er mit dem Hinweis darauf, daß danach alle staatlichen Ämter „Futterkrippen“ sein müßten. Wenn dem aber so sei, dann wäre es 1918 höchste Zeit gewesen, daß an dieser Futterkrippe ein „Schichtwechsel“ eintrat.

Severing schloß mit einem Blick in die Zukunft. Atemlose Spannung lag über den Massen im Saal. Enger drängten sich die Hörer auf dem Ehrenhof auf den Stellen, wo die Übertragung durch Lautsprecher den Redner in der Halle besonders deutlich verstanden ließ. Severing erörterte die Möglichkeiten einer Regierungsbildung und kam zu diesem Ergebnis: Die Front von Hitler bis Schäfermann kann, selbst wenn der Volksentscheid durchgeführt, eine Regierung nicht bilden. Die Volks-

entscheidler sind sich nur im Negativen einig. Der gegenwärtigen Regierung, d. i. die Regierung Braun-Severing-Hirtfelder fällt nach dem 9. August, gleichgültig welches Ergebnis der Volksentscheid bringt, die Aufgabe zu, ähnlich wie jetzt die Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß die staatlichen Lebensinteressen des deutschen Volkes gewahrt werden. Stürmischer Beifall löst die Spannung, die über den Massen lag. Erneuter Beifall folgt der Schlussaufforderung, die gegenwärtige preußische Regierung, die auch die Regierung der nächsten Zukunft sein werde, durch höchste Aktivität zu unterstützen.

Trotz seiner unerträglicher Hitze hielt alles in dem Riesensaal der Stadthalle bis zum letzten Wort der Schlussansprache des Vorsitzenden Wittmann aus, der die Mahnung Severings unterstrich: Niemand geht am Sonntag zum Volksentscheid der Stahlhelmer und Kommunisten! —

## Severings Rede

Herzlicher Beifall wurde dem Minister Severing dargebracht, als er an das Mikrofon in der Stadthalle trat und zu nachfolgender Rede das Wort nahm:

Als ich am 11. August 1928 zu den Magdeburgern sprach, sah es aus, als sollte Deutschland zu einem wirtschaftlichen Aufschwung kommen. Ein Jahr später war aber schon die Hochkonjunktur in der Welt im Abflauen. Noch ein Jahr später, sah man, daß Deutschland am meisten davon betroffen sein würde. Heute spüren wir den Druck der Krise so hart, daß wir mit allen Mitteln nach Auswegen suchen. In dieser Zeit sollten wir der Meinung sein, daß alle Kraft der Staatsbürger eingesetzt werden müßte, um an das bessere Ufer zu kommen. Wir befinden uns in der bittersten Not, zugleich aber auch in der größten Uneinigkeit. Wir erleben ein gegenseitiges Zerfleischen in der Innenpolitik. Es ist eine besondere Untugend des deutschen Volkes in Unglückslagen nach Sündenböcken zu suchen, anstatt zusammenzutreten. Unsere Finanzen sind in Unordnung geraten. Nicht alle Kräfte sind darauf gerichtet, darin wieder Ordnung zu schaffen. Die Stadtgemeinden und der Staat schieben einen Teil der Schuld auf das Reich, das Reich wälzt dem Staat und den Gemeinden wieder die Schuld auf.

Die Aufrollung der Schuldfrage erinnert an 1914. Wir müssen aber eingesehen, daß alle Sünder und Schuldner sind. Dabei leiden wir an der Vertrauenskrise zu unsern Finanzen. Wir stehen am Vorabend der Wiederaufnahme des beschränkten Zahlungsverkehrs der Sparkassen.

### Die Sorge der Bevölkerung um das Geld

Die Sorge der Bevölkerung um das Geld ist mit den Erinnerungen an die Inflation zu verstehen. Der Bankrott am 14. Juli hat wie ein Signal zum Kassensturz gewirkt. Alle Maßnahmen der Reichsregierung, die Finanzen zu ordnen, laufen aber nicht auf eine Inflation, sondern auf eine Deflation hin. Wer keine Inflation will, der laße sein Geld auf der Sparkasse. Werden die abgehobenen Gelder zu Hause in den Strumpf gesteckt, entzieht die Möglichkeit einer Inflation erst.

Das deutsche Volk hat in den Tagen der Krise eine sehr hohe wirtschaftliche Einsicht gezeigt. Das deutsche Volk, das diese Disziplin nach dem 13. Juli gezeigt hat, darf kein Volk von Magerweibern sein. Das alte Preußenlied: „Sei's trüber Tag, sei's heller Sonnenschein, ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein“, darf in seiner alten Auffassung keine Gültigkeit mehr haben. Wir kennen nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland. Was es in den kommenden Tagen stützen oder scheitern, mag es selbst auf den Anforderungen zum Volksentscheid regnen, uns kann kein Wetter unterliegen. Wir haben unser Unglück erkannt. Wir flennen nicht. Wir richten alle Kraft darauf, aus dem Unglück herauszukommen; denn das Aktuelle in der Innenpolitik scheint die Selbstzerfleischung zu sein.

Zum Volksentscheid bleibt fast nichts mehr zu sagen übrig die Preußenregierung. Man macht ihr den Vorwurf, daß sie ihren Beamten nicht völlige politische Freiheit lasse. Niemand beschränkt sie. Die Beamten aber, die sich zur Agitation für den Volksentscheid hergeben, müssen eine falsche Auffassung als preußischer Beamter haben. Ein Landrat in Pommern, der zu dem Thema gesprochen hat: Warum muß der Volksentscheid in Preußen durchgeführt werden, ist zur Disposition gestellt worden. Solche Beamte dürfen keinen Raum mehr in der Verwaltung haben. Die politischen Beamten haben Besseres zu tun, als einzustimmen in den „Chorus der Miswirtschaft“ in Preußen. Diese Beamten müssen entfernt werden, weil sie ein Hebelmaß an Mangel von Selbstachtung an den Tag legen. Nationalgesinnung und Verantwortung muß man durch die Tat beweisen, darin zeigt sich die Liebe zum Volke.

## Musikalische Maritaten

(Komponisten treiben Allotria.)

Daß die gewerbsmäßigen Hersteller von sogenannter seriöser Musik lauter grimmig ernste Leute seien, denen ein wilder Wort ums Sinn zittert, auch dann, wenn sie gar keinen tragen, das ist — glaube ich — noch immer ein weitverbreitetes Vorurteil. Es stimmt aber gar nicht, und hat auch nie gestimmt. Mit welcher Vorliebe etwa Mozart Unflug getrieben hat, das kann man in seinen liebenswerten Briefen lesen; oder man höre sein köstlich freies Dorfmusikantenfest oder einen gewissen Kanon, den festlich zu gillieren mir leider der Anstand und der Kostspiel des Medaiteurs verbieten. Bei Mozart wird das vielleicht weniger verwundert, weil er ja ein heiterer Mensch war (wenn auch keineswegs der blöde ewig lächelnde Zuderegel, als den ihn manche populäre Mädelin hingestellt haben). Aber auch gekehrte Tonsetzer haben nicht selten, im stillen Kämmerlein, allerhand Allotria getrieben. Daran erinnert zu haben, ist das Verdienst der Berliner Funkhunde, die uns kürzlich — erholam in des Sommers Dürre! — ein Stündchen lang solche „offiziellen“ Betätigungen antonien sehr offizielle Musiker vorgeführt hat; ein wirklich amüsanter Maritätenkabinett.

Mozarts Spiegelkanon für zwei Geigen ist nun zwar durchaus kein Scherz, sondern ein recht feines Stückchen ernster Handwerksarbeit, aber für den Laien doch recht komisch, wenn da ein Notenblatt auf den Tisch gelegt wird, aus dem der eine Geiger ganz regulär, der andre jedoch gleichzeitig von rückwärts und in Spiegelrichtung abspielt. Und ist es nicht interessant, ein Variationswerk für Klavier zu hören, an dem, unter dem Vortritt Franz Liszt's, jedes der berühmtesten Pianisten des 19. Jahrhunderts mitgeschriebenen haben, darunter auch der große Chopin? Oder ein Streichquartett, das die russischen Komponisten Rimsky, Tschadow, Borodin und Glazunow ihrem Verleger Relafes zum Geburtsstag gewidmet haben; jeder hatte einen Satz komponiert, jeder über das gleiche Thema, nämlich den Namen des Geburtsstagskinds, be-laef.

Siegfried Ochs, der wunderbare Chorleiter, gewiß ein ernster Mann, der viel für die Wiedergewinnung Sachs im deutschen Musikleben getan hat, schrieb als Jüngling sehr fidele musikalische Parodien, indem er das gute alte Volkslied „Kommt ein Vogel geflogen“ im Stile verschiedener Meister variierte. Ein anderer Jüngling hat später dazu einen Nachtrag wichtigster Art verfaßt, Fujoni. Auch den zeigte uns der Rundfunk, und wir waren entzückt über die Unberühmtheit, mit der Fujoni in einer Wagner-Übertragung das Volkslied mit Siegfrieds berühmtem Hornruf verband.

Oder: Max Regner. Von ihm weiß die Welt, daß er dem Alkohol nicht abgeneigt war. (Er stammte ja aus Bayern.) Ueber ihn sind, wie über alle Jünger des Gottes Bacchus, eine Unmenge mehr oder minder geistvoller Anekdoten im Umlauf. Wir Kritiker denken da immer an jenen Brief, den Regner einmal einem unserer Kollegen, der ihn böse zugerichtet hatte, geschrieben haben soll: „Sehr geehrter Herr, ich sitze auf einem düsternen Ort und habe Ihre Rezension vor mir. Bald werde ich sie hinter mich haben.“ Auch im Komponieren, nicht nur im Briefschreiben, konnte Regner verdammt factastisch werden. Als die Vorwürfe kein Ende nahmen, er sei ein Bielschreiber und zudem sehr eie er viel zu kompliziert, da verfaßte er ein Salonstück „Ewig Dein“, bezifferte es als opus 17523 und bemerkte, wer zu große Angst vor Dissonanzen hätte, könnte das Werk auch von hinten spielen, da Klänge es viel tonaler. Und so ist es auch, wie sich die Radiohörer überzeugen konnten. Dabei fällt mir Regner's Klavierkonzert in f ein, das er nicht beendet hat; auf das Titelblatt des Manuskriptes schrieb er: „Ein verunglücktes Klavierkonzert“, und als er es später der Pianistin Kwaat-Hodapp schenkte, setzte er darunter: „Diese Schweineerei gehört Frau Kwaat.“

Beschlossen wurde die unterhaltsame Funkstunde mit einem wunderbar respektvollen Aktentat Paul Hindemith's, der in einer guten Stunde die Dubertüre zum „Fliegenden Holländer“ für Streichquartett (!) bearbeitet hat, noch dazu für ein Quartett, das weder im Takt noch in der Reinheit allzu firm ist und sich daher zum Schluß in einen Walzer hinüberrettet. Dieses lustige Lausbubenstück ist natürlich ungebrudt: es zu hören, also eine wirkliche Marität. Hanns Gutman.

## Mozart-Anekdoten

Der einzige Lehrmeister.

Daß Mozart alle Wunderlinder ablehnte, wissen wir in aus mancherlei Begegnissen. Gelegentlich einer Reise kam er in das Haus eines begeisterten Musikfreundes, dessen 13jähriger Sohn sehr gut Klavier spielte. Der Knabe wandte sich an Mozart: „Ich möchte gern selber auch komponieren. Können Sie mir nicht sagen, wie ich das anfangen soll?“ Mozart wehrte ab. „Du bist ja noch viel zu jung!“ — „Sie selber haben doch schon viel früher komponiert“, widersprach der Knabe. Mozart polterte: „Aber ich habe keinen gefragt, wie man's macht. Wenn man den Geist dazu hat, so brüdt's und quält's einen, man muß es machen, und man macht's auch und fragt nicht warum.“ Der Knabe war beschämt. „Ich meinte ja nur, ob Sie mir nicht ein Buch nennen könnten, wonach ich es lernen könnte“, jagte er schüchtern. Da streichelte Mozart ihm die Wäde. „Nein, nein“, jagte er, „das ist alles nichts.“

ber, als die Bezeichnung Futterkrippe für einen Posten beim Staat. Wäre es so, dann haben sich früher nur die Beamten einer Kasse daran satt gegessen. Dann war es höchste Zeit, daß einmal ein „Schichtwechsel“ daran stattgefunden hat.

Genosse Severing fuhr fort: Aus meiner Ministertätigkeit im Reich kann ich sagen, daß nicht immer bei Ministern aus der alten „Beamtenlarve“ am besten regiert worden ist. Die preußische Regierung besteht auch nicht nur aus Ministern. Dazu gehören auch noch die Beamten, Regierungspräsidenten, Landräte usw. In meiner 10jährigen Tätigkeit habe ich unter den alten und neuen Beamten Menschen kennengelernt, die nichts konnten, und solche, die außerordentlich tüchtig waren. Unter Wilhelm war es aber so, daß der, der gute Witze bei der Jagd reißen konnte, oder wer gut Stat spielen konnte, zum Minister berufen wurde.

Die Nazis werfen der Preußenregierung vor, daß in der Preußenpolizei die Kommunisten regieren, die Kommunisten behaupten das Gegenteil. Es kann doch auf einmal nicht alles wahr sein. Es ist auch nicht möglich, daß die Polizeibeamten alle Weimarer Parteibuchbeamte sind.

Der Maßstab der absoluten Verfassungstreue in den kritischen Zeiten der Republik muß der Polizeibeamte seine Verfassungstreue beweisen, wenn es notwendig ist, sogar mit dem Tode.

In der Justiz, in der Schule, im Wohnungs- und Siedlungsbau ist von der Preußenregierung viel geleistet worden. Die Minister wissen, daß der beste Grenzschutz im Osten die Verteidigung des Landes ist. Alles kann aber nur im Rahmen der vorhandenen Finanzen geschehen.

Mit dem Angeführten dürfte bewiesen sein, daß die Preußenregierung trotz allem Geckerei etwas geleistet hat.

Am Sonntag handelt es sich aber nicht darum, zu entscheiden, ob die Preußenregierung ihre Pflicht getan hat oder nicht. Gewinnen am Sonntag die zusammengekauften Parteien die Schlacht, dann wird man in Preußen ein regierungsfähiges Kabinett finden. Es wird ein ähnlicher Regierungszustand eintreten wie im Reich.

Der Sieg der Republikane ist gleichbedeutend mit dem Einfrieren der Kreditverhandlungen

mit den andern Völkern. Niemand wird denen Geld geben, die da fingen: Siegreich wollen wir Frankreich schlagen! Die Herabgabe von Geld hängt wesentlich von dem Verhältnis Deutschlands zu Frankreich ab. Deshalb ist es das Beste, wenn in Deutschland die regieren, die für Mache an Frankreich schwärmen.

Der Sieg Seidtes und Duesterbergs bedeutet neue Arbeitslosigkeit, neue Not und Geldknappheit. Diesen politischen Selbstmord darf niemand mitmachen. Trotzdem leben wir nicht an unsern Ministerseffeln. Sei's trüber Tag, sei's heller Sonnenschein, wir wollen in der preußischen Regierung Männer sein. Wir beserieren nicht in der Not des Landes. Jetzt ist es unsere nationale Pflicht, auf dem Posten zu bleiben. Wenn alle Kräfte fliehen, wenn es allen Städten gut geht, kann man leicht Minister sein.

Heute schweigt es unter der Decke. Gerade deshalb bleibe wir auf dem gefährlichen Posten. Das ist höchste Tugend. Wie wir ausgehalten haben als Führer, so haltet auch ihr aus, so steht zur republikanischen Sache.

In Magdeburg wurde der Stahlhelm gegründet. In Magdeburg wurde das Reichsbanner ins Leben gerufen. Hier begann das Volksbegehren. Hier muß deshalb die Pflicht zur Bekämpfung doppelt erfüllt werden.

Sei's trüber Tag, sei's heller Sonnenschein, wir wollen preußische Republikaner sein. —

## Die Duesterberger erklären . . .

Die Erklärung des Reichskanzlers, daß er am Sonntag der Wahlurne fernbleiben werde, hat eine Gegenklärung von deutschnationalen und nationalsozialistischen Herren hervorgerufen. Es haben unterzeichnet Duesterberg und Goebbels, Eugenberg und Madensen und andre. Der Name Tählmann fehlt. Dafür finden wir den Namen Dr. Hjalmar Schacht.

Herr Schacht hat sich wieder anders herumgelegt. Es ist erit ein paar Tage her, daß Herr Schacht auf seiner Suche nach einer repräsentativen Position für sich selbst gegenüber Leuten, von denen er annahm, daß sie das Ohr des preußischen Ministerpräsidenten hätten, die Erklärung abgab, Deutschland brauche eine vernünftige Regierung, und die sei nur unter Führung Otto Strauß möglich.

Oder sollte Herr Schacht für den Volksentscheid eintreten, um Otto Braun von der Würde der preußischen Ministerpräsidentenschaft zu befreien und ihn für das Reichskanzleramt frei zu machen?

Aber wir glauben nicht, daß die Herren Mitunterzeichneten damit einverstanden sein würden! —

Es gibt nur einen Lehrmeister, der sitzt in Ohr, Kopf und Herz. Wenn es da richtig ist, dann nimt die Feder zur Hand und schreibt, und wenn du's niedergeschrieben hast, dann frag einen verständigen Mann um Rat. —

## Begegnung mit Beethoven.

Eine Begegnung zwischen Mozart und Beethoven verlief sehr interessant. Beethoven kam als Jüngling zu kurzem Aufenthalt nach Wien und wurde zu Mozart geführt, um ihm etwas vorzuspielen. Als Beethoven sein Spiel beendet hatte, blieb Mozart sehr lässig und hatte nur ein paar flüchtige Lobesworte, da er das Geförte für ein eingelerntes Parodiestück hielt. Beethoven ahnte den Grund von Mozarts Zurückhaltung und bat ihn nun, ihm ein Thema zu geben, über das er frei phantastieren könne. Begeleitert durch die Anwesenheit Mozarts, den Beethoven verehrte, kam er in großen Schwingen, und Mozarts Aufmerksamkeit und Spannung wuchs dauernd. Schließlich ging er leise zu einigen im Nebenzimmer sitzenden Freunden und äußerte: „Auf den geht acht! Der wird einmal in der Welt von sich reden machen!“ —

## Mozart macht Tafelmusik.

Wie sehr Mozart seiner Kunst hingegeben war, beweisen zahlreiche Züge aus seinem Leben. Als er in Dresden weilte, verkehrte er fast täglich bei der Familie Körner. Meist kam er kurz vor Tisch und setzte sich dann noch an das Klavier, um zu phantastieren. Es störte ihn gar nicht, daß im Eßzimmer die Suppe aufgetragen wurde und der Diener meldete, daß jechiert sei. Und die andern Tischgäste hatten natürlich auch keine Lust, sich von Mozarts Zauberklängen weg in die reale Welt des Alltags zu begeben. So ließ man die Suppe kalt werden und die Köchin in der Küche der Verzweiflung anheimfallen, weil ihr gutes Essen verprülkte. Nachdem sich dieses Schauspiel mehrmals wiederholt hatte, begann aber auch in den Musikenthusiasten das Gefühl dafür zu erwachen, daß man auch um der herrlichsten Musik willen die Forderungen des täglichen Lebens nicht ganz übersehen dürfe. Und als Mozart wieder einmal phantastierend und hingegeben am Klavier saß, machte man kurzen Prozeß mit ihm. Die schöne Frau des Hauses legte ihren Arm auf Mozarts Schulter und sagte: „Mozart, wir gehen jetzt zu Tisch, wollen Sie mit uns essen?“ — „Rüh' die Hand, meine Gnädige, ich komme gleich“, erwiderte Mozart, aber . . . er spielte ungestört weiter. Die andern tafelten im Nebenzimmer und hatten obendrein noch den Genuß der schönsten Tafelmusik der Welt, aber als sie fertig waren und wieder in den Salon kamen, fanden sie Mozart nach wie vor am Instrument sitzen und spielen. —



# Stadt Magdeburg

## Achtung, Wahlhelfer!

Alle Wahlhelfer treffen sich am Sonntag morgen 7 Uhr, also eine Stunde vor Beginn der Wahl, in ihren Bezirks-Wahlbüros. Diese befinden sich in den Stadtteilen in folgenden Lokalen:

- Bezirk Westerküßen bei Hoffmeier, Telefon 41 972;
- Bezirk Salbke bei Bänker, Wörther Straße, Telefon 46 100;
- Bezirk Hermerleben bei Stiller, Telefon 41 186;
- Bezirk Budau in der „Thalia“, Telefon 42 005;
- Bezirk Lemsdorf im „Meinstädter Hof“, Telefon 42 273;
- Bezirk Sudenburg bei Silbermann, Telefon 41 698;
- Bezirk Süben im „Alten Frit“, Telefon 32 188;
- Bezirk Nord bei Kleine, Fahlodtsberg, Telefon 22 406;
- Bezirk Diesdorf im „Schwarzen Adler“, Telefon 20 707;
- Bezirk Wilhelmstadt im „Wilhelmspark“, Telefon 35 714;
- Bezirk Cracau bei Seiffert, Telefon 35 685;
- Bezirk St bei Grafemann, Telefon 34 189;
- Bezirk Reform-„Hofengarten“ im „Neuen Schwan“, Telefon 41 645;
- Bezirk Friedrichstadt-Werber im „Schwarzen Adler“, Telefon 35 115;
- Bezirk Alte Neustadt bei Winter, Telefon 21 670;
- Bezirk Mothesse bei Schimpf, Telefon 20 249;
- Bezirk Neue Neustadt im „Wintergarten“, Telefon 23 308.

Die Wählerlisten werden am Sonntag früh 7 Uhr in den Bezirkswahlbüros ausgegeben. Die Listenführer müssen pünktlich zur Stelle sein, damit die Wahllokale um 8 Uhr besetzt sind. Jeder Helfer ist am Sonntag willkommen!

## Dopp und Kopp

„Sie gehen doch auch zum Volksentscheid, Herr Kopp?“  
 „Aber feste, Herr Kopp. Mit Kind und Kegel Mit meiner ganzen Verwandtschaft, und der Stift von's Jeschäft muß auch mitgehen.“  
 „Sehr richtig, Herr Kopp. Wir werden mal endlich Revanche nehmen mit den Noten und mit den Schwarzen, die ihnen Hilfestellung leisten. Jetzt ist eben dazu die richtige Zeit.“  
 „Die richtige Zeit, Herr Kopp, ich weiß nicht recht. Bei dieser Pleite! Bei diesem Geschworne um Geld in der ganzen Welt. Sollte man da nicht ein bißchen stillhalten, ich meine so ein wenig bremsen — oder so.“  
 „I wo, Herr Kopp, fällt mir gar nicht ein. Und jetzt erst recht. Und wenn die Pleite uns allen über den Kopf wächst, und wenn der Porzellanladen ganz in Scherben geht. Und wenn wir alle verrecken müssen — die Noter müssen auch. Preußen raus!“  
 „Schon gut, natürlich. Sie wissen ja, daß ich ganz Ihrer Meinung bin. Aber seit die Kommunisten in das Lager des nationalen Volksentscheid geraten sind . . .“  
 „Die Kommunisten? Aber machen Sie doch keine Mentzke, Herr Kopp. Die Kapedisten kommen mir gerade recht. Die Kerle haben wenigstens noch Murr in den Knochen. Die können zuschlagen, und wo die hinhauen, da wächst kein Gras mehr! Die habe ich neulich gesehen bei einer Feldübungsübung des Frontkämpferbundes! Der ist zwar verboten, aber macht nix! Kein nationaler Mann hat mehr was dagegen, wenn die SPD. jetzt wieder aus den Mauselöchern herauskommt und mächtig krakeelt! Die sind doch unsre einzige Hoffnung, Mensch! Rappeln Sie sich uf, Herr Kopp! Nur die Sowjet-Armee kann uns retten!“  
 „Aber Herr Kopp — mir bleibt die Spude weg. Früher haben sie ja jeden Morgen die SPD. zum Frühstück gestreift, und jetzt mit einem Male . . .“  
 „Jawohl, Herr Kopp, jetzt erst recht. Mit den Kerlen hauen wir die Noter aus Preußen raus. Ganz bestimmt.“  
 „Na, und die Kredite, Herr Kopp, die man uns in Paris und London und Neuhort geben will?“  
 „Ich pfeife auf das ausländische Geld, Herr Kopp! Auf die Dollar und Pfunde, und erst recht auf den Frank! Von selber müssen wir wieder hochkommen, aus eigener Kraft! Immer druff, mit Gott für Kaiser und Reich!“  
 „Schon recht, Herr Kopp, aber mein Geld liegt auf der Danat-Bank. Die wird ja ooch sozusagen sozialisiert. Das heißt, mit dem Steuergeld wieder gesund gemacht!“  
 „Mein Geld habe ich ooch da liegen, Her Kopp. Das heißt, soweit nicht mein Sozjus mit der Züricher Aktienbank in Verbindung steht. Da haben wir nämlich auch ein ganz ordentliches Konto. Ich sage ganz laut, der Staatsanwalt und das Gericht können mich . . .“  
 „Sagen Sie das nicht so laut, Herr Kopp, es könnte uns jemand hören. Der Kellner oder das Aufwachmädchen — oder jemand von der Straße.“  
 „Ist mir ganz egal, Herr Kopp, jetzt geht's aufs Gängel. Jetzt geht's gegen das rote Preußenpack, und da werden sie uns doch nicht im Stich lassen, Herr Kopp?“  
 „Ne, ne, Herr Kopp. Ich stehe meinen Mann — — aber, aber — —“  
 „Jetzt gibt's kein Aber, Herr Kopp! Jetzt geht's um die Wurst! Kellner, noch ein Glas! Prost, Herr Kopp!“  
 „Na, Prost, Herr Kopp!“

## Nationale Erhebung in der Wilhelmstadt

Die Volksentscheid-AG, Zweigstelle Wilhelmstadt, hatte Generalversammlung im „Hohenzollernpark“. Trotz der Inflation von Aktienbesitzern war kaum ein halbes Hundert streitbarer Männer erschienen. Machtvoll rauschte des „Bumbum“ der Stahlimpulse durch die gährende Leere, es half nichts. Nachher meckerte die Kommandostimme des Leiters, umsonst! Und so mußte der Zeitredner des Abends zuvor eine Krollbilanz über die reulosen Bundesgenossen gerichten. Ob er damit auch den länglich abwesenden linken Flügel des Kongresses gemeint hat, ist nicht ersichtlich geworden. Er hat von ihm jähmhaft geschwiegen. Über den verfluchten Marxisten hat er es gegeben! Die französischen Gäste vom Montag lagen ihm besonders schwer im Magen. Er nannte sie in seiner rauhen Stahlimpulse „Maulaffen“. Wir wissen nicht, ob in christlichen Kreisen diese Titel allgemein üblich sind für Priester und Pastoren, aber Herr Weder als Vorsitzender des christlichen Elternrats der Wilhelmstädter Versuchsschule muß es ja wissen, wie man einen französischen Priester anreden muß, zumal er auf christliche Erziehung so viel Wert legt. Und daß gerade ein Mann der nationalen Opposition einen aufrechten Kämpfer um die Revision des Friedensvertrages inen „Maulaffen“ nennt, läßt auf die geistige Verfassung des Herrn Weder mancherlei Schlüsse zu. Ihm und seinem ganzen „nationalen“ Anhang scheint der Kampf um den Friedensvertrag nicht so ernst zu sein. Aber von Haß und Mißtrauen nähren diese

# Jubiläum der Magdeburger Arbeiterjugend

Kürzlich waren es 25 Jahre, daß sich die Magdeburger Arbeiterjugend zusammenschloß. Etwa 2 Jahre zuvor hatte sich in Berlin unter Leitung von Max Peters ein Lehrlingsverein gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Kampf gegen die unerhörte Ausbeutung und zahlreichen körperlichen Mißhandlungen der Lehrlinge zu führen. Wer einen solchen Kampf mit Erfolg führen will, muß sich bewußt sein, daß er die Öffentlichkeit für sich zu gewinnen und Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen suchen muß. Diese aus der Arbeiterjugend spontan hervorbrochene Bewegung der Selbsthilfe der Jugend hatte sofort Anschluß an die Sozialdemokratische Partei gefunden. Es währte auch nicht lange, da gab die Jugend eine Zeitung heraus, die natürlich auch ihren Weg in eine Reihe anderer Großstädte fand. Auch in Süddeutschland faßte die Bewegung schnell Fuß, besonders gefördert durch Ludwig Franke, den Mannheimer Vertreter im Reichstag, der als Kriegsfreiwilliger bereits am 5. September 1914 fiel. Franke redigierte auch die erste süddeutsche Jugendzeitung, die den Titel „Junge Garde“ führte.

Ich hatte die Bewegung genau verfolgt und kam zu dem Entschluß, auch in Magdeburg den Zusammenschluß der Arbeiterjugend zu versuchen. Das war natürlich nicht leicht. Nach dem alten preussischen Vereinsgesetz durften Jugendliche unter 18 Jahren politischen Vereinen nicht angehören. Als Parteisekretär hatte ich demzufolge mit der Arbeiterjugend gar keinerlei direkte Verbindung. Der Versuch, auf dem Wege der Bezirksfunktionärseinstellungen Adressen zu bekommen, schlug zunächst vollständig fehl. Da kam eines Tages der sechzehnjährige Schlosserlehrling Wilhelm Matthes nach dem Büro. Der bemerkte, ich hätte wohl in Absicht, einen Jugendverein zu gründen. Ein Geselle aus seiner „Wude“ habe ihm das gesagt. Einer unserer Parteifunktionäre, der bei dem kleinen Krauter arbeitete, hatte Wilhelm Matthes aufmerksam gemacht und ihm gesagt, das sei so eine Aufgabe für ihn. Matthes war ein ruhiger, klarer Kopf, ein wenig umständlich, aber in dem Bestreben, sein Ziel zu erreichen, zäh und ausdauernd. Ich machte ihm den Vorschlag, er möge eine Anzahl Versammlungseinladungen unter seinen Bekannten verbreiten und zur Verbreitung auch Freunde heranziehen.

Diese erste Versammlung, in der ich einen Vortrag über die „Aufgaben der Arbeiterjugend“ hielt, fand Mitte Juli 1906 in Sudenburg in der „Zerböster Wierhalle“ statt. Etwa achtzig Jugendliche, Jungen und Mädchen, waren der Einladung gefolgt. Wilhelm Matthes wurde in dieser Versammlung zum Vertrauensmann gewählt. Naturgemäß waren die meisten Teilnehmer an der Versammlung Sudenburger, da Wilhelm Matthes in Sudenburg wohnte. Nun erst trat ich mit dem Antrag an die Partei heran, Mittel für die neue Bewegung zu bewilligen. Hermann Giesecke, der damalige Parteisekretär, war der erste, der für die Bewilligung der Mittel eintrat. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder waren, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, bereit, die Mittel zur Verfügung zu stellen.

Für die zweite große Versammlung hatte ich Max Peters, den Gründer der Berliner Lehrlingsorganisation zum Redner herangezogen, der auch geschickt und wirkungsvoll sprach. So hatten wir Ausgang August schon in allen Bezirken einen Leiter. Auf dem in Mannheim Ende September 1906 tagenden Parteitag hielten Clara Zetkin und Heinrich Schütz Referate

über ihren „nationalen Kampf“, und alle christlichen Arbeiter an der Völkerverständigung hören nur ihre Kreise. Darum verfolgen sie diese wie die Pest! Im übrigen war Herr Weder stumm in allen nationalen Sphären von Hitler bis Thälmann, und 50 Mannlein und Weiblein mit und ohne Deforation gingen gestärkt von dannen.

## Papier, Papier . . . !

Im Anfang war das Wort. Die Schrift tat erst viel später in Erscheinung, und viel, viel länger noch ließ das Papier auf sich warten. Man müßte einen langen Triumphzug anstimmen, wollte man die großen Verdienste des Papiers würdigen. Die Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, die es uns verschafft,

## Sozialdemokratische Partei

### Die Partei ruft!

Am Sonntagabend (8. August) dieser Woche findet in allen Bezirken Magdeburgs eine allgemeine Flugblattverteilung statt. Zu dieser Flugblattverteilung müssen sich alle Genossinnen und Genossen zur Verfügung stellen. Die äußerst schwere Zeit erfordert auf der ganzen Linie Aktivität. Dazu gehört auch, daß alle Mitglieder aktiv sind und sich der wichtigen Kleinarbeit zur Verfügung stellen. Die Flugblätter werden am Donnerstag und Freitag in folgenden Lokalen und bei folgenden Genossen abgegeben:

### Am Donnerstag:

- Bezirk Budau in der „Thalia“.
- Bezirk Friedrichstadt-Werber im „Schwarzen Adler“.
- Bezirk Sudenburg bei D. Rohrentempel, Kurfürstenstraße.

### Am Freitag:

- Bezirk Nord bei Kleine, Fahlodtsberg 9.
- Bezirk Süd im „Alten Frit“, Wörther Straße.
- Bezirk Alte Neustadt bei Winter, Mogäcker Straße.
- Bezirk Neue Neustadt im „Wintergarten“.
- Bezirk Mothesse bei Snappe, Windmühlenstraße 28.
- Bezirk Cracau-Pfeifer im Restaurant Seiffert.
- Bezirk Hermerleben bei Stiller.
- Bezirk Salbke bei Geride.
- Bezirk Westerküßen bei Hoffmeier.
- Bezirk Lemsdorf im „Meinstädter Hof“.
- Bezirk St bei Grafemann.
- Bezirk Reform bei H. Giesert.
- Bezirk Diesdorf bei Hoppe.
- Bezirk Wilhelmstadt im Genossenschaftshelm.

Alles muß am Freitag zur Stelle sein! Keiner darf fehlen! In allen genannten Lokalen finden um 20 Uhr Funktionär- und Wahlversammlungen statt.

Ritt Wilhelmstadt Flugblattverteilung. Die Wahllokale sind am Sonntag sämtlich zu besetzen. Der Vorstand.

find so mannigfaltig, daß man viele Zeilen benötigte, um sie alle aufzuzählen. Begnügen wir uns also mit dem kurzen Hinweis auf die papierlose Vorzeit, von der Viktor Schöffel singt:  
 Im schwarzen Walfisch zu Askalon  
 da bracht' der Kellner Schar  
 in Weißkristall auf sechs Ziegeln  
 dem Gast die Rechnung dar!  
 Auch die übrigen Vorfahren des Papiers: Tierhäute, Wachstafeln, Holztafeln, können uns heute schwerlich eine andere Sympathie abgewinnen, als die des historischen Interesses. Der heutige Sprachgebrauch freilich hat sich immer noch nicht von jenen primitiven Materialien trennen können. So sprechen wir z. B. mehr von „Blättern“ Papier als von Bogen, wenden gern noch die Redewendung an: „Das geht auf keine Kuhhaut“, benennen endlich auch die Elemente unzerdrück- und Schriftstabe mit dem historischen Namen „Buchstaben“, nach den Buchstaben, in die unsre germanischen Vorfahren ihre Schriftzeichen richteten!  
 Im übrigen aber dürfen wir unsre Zeit ohne Bedenken „Zeitalter des Papiers“ nennen. Bedarf dieser Name noch einer Begründung? Wir schmelzen doch in Papier, wir schludern, wir „cafen“ damit! Die Arbeitszimmer dabei und im Büro mit ihren Schreibmaschinen und Papierkörben, die Räumlichkeiten der Warenhäuser, die Fußböden der Schulklassen, die Schulhefte, Schulhefte, endlich die Straßen und Plätze der Stadt, die Anlagen, die Aus-

über Sozialdemokratie und Volkserziehung, die der Arbeiterjugendbewegung einen fröhlichen Anstoß gaben. Auch organisatorisch wirkte der Mannheimer Parteitag anregend und fördernd.

Ludwig Franke berief alle Teilnehmer des Parteitags, die in der Arbeiterbewegung tätig waren, zu einer besonderen Sitzung zusammen, in der die zukünftige Fühlungnahme, Austausch von Material, Heranbildung Jugendlicher zu Leitern der Jugend besprochen wurden. In dieser ersten Konferenz von Parteigenossen, die in der Jugendbewegung arbeiteten, nahm ich als Parteitagdelegierter teil und konnte auch schon manches aus meinen inzwischen gemachten Erfahrungen in der Aussprache beitragen. Gerade diese inoffizielle Konferenz gab der Entwicklung der Jugendbewegung organisatorisch erheblichen Antrieb.

Selbstverständlich war, daß mich Rücksicht auf den obwaltenden Polizeistand in Deutschland, weniger in Süddeutschland, die Form der Organisation der Arbeiterjugend den einzelnen Bezirken oder Städten überlassen wurde. Da in Magdeburg der Zusammenschluß der Arbeiterjugend bereits bestand, setzte eine gewaltige Weiterentwicklung der Jugendbewegung ein. Es war direkt überraschend, wie schnell sich der ganze Organisationsapparat einstellte. Wie schnell diese Hunderte von jungen Menschen die ganzen geistigen und wirtschaftlichen Grundlagen der Arbeiterjugendbewegung in sich aufnahmen. Am Ende des Jahres 1906 machte es den Eindruck, als ob die Bewegung schon jahrelang bestand. Gerade am Tage der Reichstagsauflösung im Dezember 1906 sprach ich in einer Frauenversammlung in der Neuen Neustadt, an der zahlreiche Jugendliche teilnahmen. Mit hinreichender Kampfeslust nahmen sie die Mitteilung von der Auflösung des Reichstags auf. Es hat auch ein großer Teil Jugendlicher bereits im Wahlkampf 1907 fleißig mitgearbeitet.

Welcher Opfermut gehörte vielfach von den jungen Menschen dazu, die Schikanen und Demütigungen der Magdeburger Polizei zu ertragen. Die Polizei benutzte selbst einen Teil der festgenommenen Lehrlinge bei ihren Meistern. Denn ein erheblicher Teil der jungen Leute stand ja bei kleinen Kräutlern in der Lehre.

Und dennoch wuchs die Bewegung ständig. Am 1. Januar 1909 trat die Zeitschrift „Arbeiterjugend“ ins Leben. Sie hatte vor Ausbruch des Krieges in Magdeburg 800 Abonnenten. Der Abonnementspreis galt als Mitgliedsbeitrag. Als Blatt der lokalen Organisation wurde das „Jugend Echo“ herausgegeben, das in Magdeburg in 1200 Exemplaren verbreitet wurde. Der ununterbrochene Ausfluß der Arbeiterjugend in der Vorkriegszeit wurde natürlich durch den Krieg unterbunden. Und so mancher, der durch die Arbeiterjugendbewegung gegangen war, ist als Opfer des Weltkriegs gefallen. Nachdem die Fesseln der Jugend durch Verletzung des Polizeistaates und rassistischer Reaktion gefallen, hat die Arbeiterjugend Magdeburgs im neuen Staate wiederum ein gutes Stück Wege zurückgelegt. Sie wird mit Dankbarkeit jener Generation junger Menschen gedenken, die unter schwierigsten Verhältnissen das Arbeiterjugendbanner vorangetragen und wird dann mit frischer Kraft, wie es der Jugend geziemt, den Geist des Sozialismus, den Geist der Zukunft, weiter zu pflegen suchen. Das sei ihr Gedächtnis zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum der Magdeburger Arbeiterjugend.  
 Fr. Penneberg.

flugsorte — — — alle diese Stätten legen bededtes Zeugnis ab von der Papierverwendung unserer Tage!

Und wach ein Aufwand von Arbeit und Geld ist täglich erforderlich, um diese Schinderei, besonders die im Freien, zu bekämpfen und wieder gutzumachen! Straßenseger, Papierfahrräder haben Arbeit in Fülle; nur eine Kampftruppe will vor „Arbeitslosigkeit“ fast umkommen: das Heer der Papierfahrräder! Wie lange mag es noch dauern, bis sie sich im Publikum endlich durchgesetzt haben? Ob man ihre Wirkung erhöhen könnte, wenn man ihre Zahl vermehrte? Man glaubt fast nicht mehr daran.

Ein besonderes Kapitel gebührt den erlebten Fahrscheinen der Elektrischen. Bei den meisten Fahrgeäten, besonders bei den jüngeren, scheint die Auffassung zu bestehen, daß so ein ausgedienter Fahrschein nur noch eine Mission zu erfüllen habe nämlich die: der weiterfahrenden Straßenbahn als „wilder Wandervogel“ nachzufolgen. Eine von den vielbesprochenen Daseinsstellen, — z. B. Endstation Regelsack, Westfriedhof, Flechtlinger Straße u. a. m. — sieht dann auch danach aus!

Wie leicht kann sich durch einen so verunstalteten Niedrigendmen fremden Besucher unserer Stadt ein Eindruck aufdrängen, der in entsprechenden Werturteilen über sie — „Magdeburg ist doch eine recht unsaubere Stadt!“ — seine finsternen Kreise zieht. Darum halt ein, aussteigender Fahrgeät; trag deinen erlebten Fahrschein getrost nach Hause, und laß ihn erst dort verschwinden! Ist dir dein Magdeburger diese keine Aufmerksamkeit nicht wert? Oder muß die Straßenbahngesellschaft sich erst dazu entschließen, auf der vorderen und hinteren Plattform je einen Papierkorb anzubringen, daß den alku flatterhaften Vögeln auf dieser Weise zu Leibe gegangen werde?

Also: Kampf gegen sinnlose Papiervergeudung und unüberlegte Verungierung der Anlagen und Verkehrswege. Mehr Achtung, mehr Wertschätzung vor dem Papier und der Sauberkeit der Straßen! —

## Flugblattverteiler von Kommunisten überfallen

Am Donnerstagvormittag verteilten junge sozialdemokratische Funktionäre vor dem Arbeitsamt Flugblätter, durch welche die Scheinheiligkeit der Kommunisten bei der Beteiligung am Volksentscheid mit Zitaten aus der „Tribüne“ Margelegt wurde. Die Auftrufe der Kommunisten gegen das Stahlhelmvolksbegehren wurden ihrer jetzigen Parole für den Volksentscheid gegenübergestellt.

Es ist verständlich, daß den Helfen der Moskau-partei dieser Spiegel ihres fröhlichen Gesichtes nicht angenehm war. Sie versuchten daher, einigen Flugblattverteilern die Wänter zu entreißen, was ihnen aber nicht gelang, da sich die Verteiler gegenständig schützten.

Als jedoch die Verteilung beendet war, und die Verteiler sich einzeln auf den Heimweg begaben, überfiel ein Trupp Kommunisten einen der Verteiler in der Gustav-Adolf-Straße und schlug ihn blutig, so daß er von Polizeibeamten zur Hilfeleistung mit auf die Wache genommen werden mußte. Die Schläger hatten natürlich keine Mäßigkeit der Polizei das Weite gesucht. Sie waren offenbar erst von der Zentrale der Kommunisten in der Rotentwess-Straße geholt worden, um die Schlägerei anzuzetteln. —

## Goldene Eintracht

Schon in der Bibel finden sich Lobprüche über die Eintracht. Ihrer erinnern sich jetzt Nazis, Nazis und Stahlhelmer, die bisher einander die Köpfe einschlugen.

Selbst an den Löffelstapeln haben sich die drei Unbeter der Handgranaten zusammengefunden. Selbte ruft seine Mannen in die Stadthalle, Hitler mahnt, und der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hedert, ja wohl, der richtige SPD'se Fräulein Hedert, ruft seine Mannen in den Hofjäger, um sie von der Notwendigkeit der holden Eintracht zu überzeugen.



# Der Mann mit dem blutenden Herzen

Herr Schwarz auf dem Schwarzbierfang - Ein betrögner Betrüger - Empfindliche Strafe

Es ist auch nicht einzusehen, warum die armen Teufel von SPD-Arbeitern nicht auch ihr Scherflein zu dem Volksbegehren der Junker und Generale beisteuern sollen?

Die Wibelsocher haben schon immer verkündet: „Es kommt die paradiesische Zeit, da werden die Schafe mit den Löwen und wilden Menschen in halber Eintracht leben.“

Das goldene Zeitalter des Friedens ist angebrochen. Wer es nicht glauben will, sehe sich die Lisfahäulen an. Wenn sich Schlichter und Mindvieh freundschaftlich vor dem Schlachthaus die Hände schütteln, sollte man nicht mehr daran zweifeln, daß das „Goldene Zeitalter“ angebrochen ist.

Und dennoch: uns fehlt der Glaube. Der letzte Streik ist noch nicht beendet. Wenn 18 Millionen mit „Ja“ stimmen, werden die Kommunisten sagen: „Nur allein gehören 10 Millionen Stimmen.“ Nur die Nazi-Stahlhelmer werden sagen: „10 Millionen allein sind unsere Leute.“ Das macht dann zusammen 20 Millionen Stimmen — nach Nazi-Nazi-Rechnung. Grund genug, eine gemeinsame Siegesfeier zu veranstalten.

Aber es wird ja ganz anders kommen. Neben die Siegesfeier brauchen sich die feilschenden Bundesbrüder keine Kopfschmerzen zu machen. Ein großer Streik wird ausbrechen. Jeder wird dem andern die Schuld an der Pleite in die Schuhe schieben. Der Lisfahäulenleber wird gewiß inzwischen einen großen milblätigen Pinzel bereitlegen, um die Dreieckigkeit Hitler-Hitlermann-Selbde zu überkreuzen, ehe sie sich gegenseitig anspuden. Nur deshalb, weil eine alte Weisheit nicht zusammenbricht: — schlägt sich — vertritt sich. —

## Feuerwehr und Straßenbahn stoßen zusammen

Am Donnerstag um 9.51 Uhr wurde der Löschzug der Hauptfeuerwache nach dem Grundstück neues Fischerufer 26 gerufen. In einer Erdgeschloßwohnung hatten allein zurückgelassene Kinder die in einem Ofen angefallene größere Papiermenge angezündet und dadurch eine starke Vergalnung der Wohnung herbeigeführt. Vor Eintreffen der Feuerwehr hatten Hausbewohner bereits durch Öffnen der Fenster für Abzug des Rauches gesorgt und die für die Beseitigung nach Entfernung der glimmenden Papierreste aus dem in der Wohnung verbliebenen Kinder bestehende Erstickungsgefahr beseitigt.

Auf der Rückfahrt zur Wache ist die als erstes Fahrzeug im Zugverband fahrende Maschinenleiter an der Einfahrt von der Großen Münzstraße in die Otto-von-Guericke-Straße mit einem Straßenbahnwagen zusammengestoßen. Die Maschinenleiter wurde am vorderen Fahrzeugteil stark beschädigt, die Beschädigungen der Straßenbahn sind geringfügiger Natur. Menschen sind bei dem Zusammenstoß nicht zu Schaden gekommen.

Um 10.36 Uhr wurde der Löschzug Budau nach dem Hause Ballischen Straße 12 angefordert. In einer Wohnung des ersten Obergeschosses waren durch eine Spiritusplatte Plättwäpche, eine Tischdecke sowie die Fenstergardinen in Brand geraten. Bei Eintreffen der Feuerwehr war der Brand durch Hausbewohner bereits gelöscht, so daß die Feuerwehler nach Beseitigung geringer Brandnester sowie nach einigen Aufräumarbeiten 10.53 Uhr wieder zur Wache zurückkehren konnten. Die Entstehungsurache des Brandes ist vermutlich darin zu suchen, daß durch Verstopfung der Vergasungsbüße der Spiritusplatte Spiritus aus dem erhitzten Brennstoffbehälter der Platte ausgetreten ist und sich an der Rindflamme entzündet hatte.

Einem Alten zum Gruß. Genosse Rudolf Bauer und seine Ehefrau feiern am 7. August ihre goldene Hochzeit. Rudolf Bauer und seine Frau sind in der Arbeiterbewegung bekannte Persönlichkeiten. Beide haben in den schlimmsten Zeiten des Kampfes der Sozialdemokratie in vorderster Reihe gestanden und für die Idee des Sozialismus gewirkt. Als Sozialdemokraten noch von der Polizei mit allen Mitteln verfolgt wurden, bekannten sie sich bereits öffentlich als Anhänger der Sozialdemokratie. Rudolf Bauer führte in seinen jungen Jahren schon die Arbeiterfängerbewegung. Im Gefangenverein Einigkeit, aus dem der jetzige Arbeiterfängerbund entstanden ist, war er Vorsitzender. Die Mitgliedschaft des Vereins setzte sich fast nur aus Tabakarbeitern zusammen. Rudolf Bauer und seine Frau sind bis auf den heutigen Tag treue Anhänger der Sozialdemokratie geblieben und werden es auch bis an ihr Lebensende bleiben. Wir wünschen ihnen noch einen langen und gelunden Lebensabend.

Veränderung eines Gebührentarifs. Der Gebührentarif für die städtischen Ufer- und Hafenanlagen vom 12. Januar 1924 (dazu gehören der Handelskai, der Winterkai, der Uferstrecken am Petri- und Jakobsförder, der neue Radehof, die Magistratsstraße Budau und Löffch- und Ladeplatz Salbe) soll auf Grund eines Erlasses des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe vereinfacht werden. Die Gebühren für Krangel, Lagergeld, Wiegegeld und Ueberführung sollen nicht mehr im Tarif aufgeführt werden. Es verbleiben nur noch die Gebühren für Ufergeld, Wiegegeld und Winterkai. Neu aufgenommen in den Tarif werden die Gebühren für den alten Radehof, der bisher nicht verzeichnet war. Der Magistrat stimmt diesen Änderungen zu.

Umschulungskursus für jugendliche männliche Erwerbslose. Durch Beschluß des Magistrats vom 27. April ist die Zustimmung zur Uebernahme eines Umschulungskursus für jugendliche männliche Erwerbslose auf dem Gute des Rittergutsbesitzers Friede in Groppendorf gegeben worden. Der Kursus ist am 15. Juli zu Ende gegangen. Der Erfolg war gut. Von den 20 Teilnehmern sind bereits 16 in landwirtschaftliche Stellen vermittelt worden, von den übrigen vier mußte einer krankheitshalber auscheiden, einer lehnte die Arbeitsvermittlung ab, und die Vermittlung der übrigen zwei steht noch bevor. Der Magistrat gibt seine Zustimmung, weitere Kurse in Groppendorf durchzuführen.

Das Sommerfest der Volkshäuser findet am Sonnabend von 17 Uhr an in sämtlichen Räumen des „Herrenkrugs“ statt. Neben dem philharmonischen Orchester, das unter Leitung des städtischen Kapellmeisters Siegfried Wiemann konzertrieren wird, haben der Oratorische Gesangverein, der Magdeburger Vokalchor, der Magdeburger Sängerkreis und der Gesangsverein Vorwärts Lamsdorf ihre Mitwirkung zugesagt. Die weltberühmten Comedian Harmonists bringen in drei Konzerten ihre stets mit unendlichem Beifall aufgenommenen beredeten Schlagerlieder zu Gehör. Im großen Saal des „Herrenkrugs“ wird Tanz und Stimmungsmusik die daran interessierten Besucher erfreuen. Außerdem wird unter Leitung eines ersten Regisseurs vom Verlauf des Festes ein Film gedreht, der gelegentlich in dem von der Volkshäuser betriebenen eignen Lichtspielhaus, das am 28. August eröffnet wird, zur Aufführung gelangt. Mit der ganzen Veranstaltung verbunden ist ein großes Kinderfest auf der Lönemiese, an dem unter andern auch Robert St. Mele durch seine in Magdeburg sehr bekannten Puppenspiele mitwirken wird. Ein Festzug in Kostümen und ein Fackelzug werden die Höhepunkte des Kinderfestes bilden. Die gesamte Veranstaltung ist gut vorbereitet, so daß allen Teilnehmern freudige und unterhaltsame Stunden geboten werden. Nicht zuletzt soll dieses Fest auch der Werbung für die kulturellen Aufgaben der Volkshäuser, die trotz der Krise der Zeit ihre Arbeit auf dem Gebiete des Theaters, der Musik, des Tanzes und des Films unvermindert fortführt, dienen.

Die Versammlung des Städtetags abgesetzt. Der Vorstand des Deutschen und des Preussischen Städtetags hat beschlossen, angesichts der jäheren Finanzlage der Städte, die für Ende September in Aussicht genommenen diesjährigen Jahresversammlung des Deutschen und des Preussischen Städtetags ausfallen zu lassen. Der Städtetag hat ferner alle kommunalpolitischen Verbände gebeten, keinem Beispiel zu folgen und auf alle nicht unbedingt notwendigen Lagungen zu verzichten.

Wie betrogene Menschen selbst zum Betrüger werden können, das zeigte in ganz grotesker Art eine Verhandlung vor dem Erweiterter Schöffengericht in Magdeburg. Ein kleiner Mann stand in der Anklagebank, Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle, pomadisiertes schwarzes Haar mit lesem Scheitel, schwarzer Gogolo-Anzug, sehr redegewandter Mensch, Mitte der 30er Jahre, eine echte „Berliner Pflanze“, aber bestimmt nicht im schlechtesten Sinne. Ein paar kleine Geldstrafen hat er schon erlitten, aber sonst war seine Ehre bis dahin noch nicht ranziert. Betrug, Urkundenfälschung, Amtsverletzung wurden ihm jetzt zum Vorwurf gemacht. Die Art, wie er es im Juli 1920 in Magdeburg mit ehrbaren und ängstlichen Hausfrauen getrieben hat, war wirklich sehr raffiniert. Das eine muß ihm aber zugestanden werden, in geradezu meisterlicher Form hat der Berliner Junge sein „weltmännisches“ Können gezeigt, nach dem er sich nicht mehr ein noch aus fand.

Seine Schmach war Versicherungsvertreter. Er wurde arbeitslos. Durch ein Inserat in einer Zeitung ließ er sich als „Uberschüssiger“ für Berlin durch einen andern „Uberschüssigen“ in Berlin für den „Mundfunk-Schutzverband, E. V.“ anstellen. Er erhielt durch den N. Prospekt, sollte „Uberschüssiger“ anstellen und mit diesen in Großberlin neue Mitglieder werben. Aber die „Uberschüssigen“ konnten bei dem Geschäft kein Geld verdienen, sie verließen sich, wieder, der selbst die Ausschleißigkeit dieses Geschäfts ein sah. Darum hat er seinen Oberkollegen N., ihm ein gewinnbringenderes Arbeitsgebiet anzuweisen. Das tat N. auch bereitwillig, er schickte Sch. nach Magdeburg, aber ohne Geld. Sch. gab hier für Lebensunterhalt seine paar Fimperlinge aus, wohnte in einem guten Hotel und warb durch Zeitungsinserte Unterbreiter an. So sollte sein Geld verdienen in Magdeburg beginnen.

Geld hatte er nicht mehr, die Prospekt waren auch alle gemorden, drum schrieb er an N. nach Berlin, schickte Geld, ich kann doch nicht verhungern, schick Prospekt, sonst kann ich nicht arbeiten. Aber Sch. bekam weder das eine noch das andre, 14 Tage später erfuhr er dann, daß jener N. überhaupt gar kein Recht hatte, Vertreter einzustellen, da er es trotzdem getan hatte, wurde er von dem Mundfunk-Schutzverband entlassen. So kam es nun, daß Sch. wie ein Bettelgänger mit allerhand Schulden in Magdeburg in der „Baitsche“ saß und nicht mehr ein noch aus wußte. Was Sch. nur noch besaß, waren seine ungewöhnliche Intelligenz

Ein Stadtarzt vor 250 Jahren. Vom Landeskomitee Sachsen-Anhalt für Schutzpflege wird uns geschrieben: Dr. Prosaer (Weslau) hat aus den Akten des Collegium Medicum in Magdeburg festgestellt, daß der Stadtarzt Michael Steinmetz am 20. Mai Anno 1681 vom Rat der Stadt Magdeburg hauptamtlich als Stadtarzt angestellt wurde. Zu damaliger Zeit gab es bei der Stadt Magdeburg nur noch einen städtischen Stadtarzt und einen Wundhandwerker. Wie der Stadtarzt Steinmetz in seiner Bewerbung schrieb, wollte er „der ganzen löblichen bürgerlichen zum Nutzen“ in wahrstem Sinne des Wortes ärztliche soziale Hygiene treiben. Nach seinem Fortgang aus Magdeburg wurde die Stadtarztstelle wieder besetzt, ein Zeichen dafür, daß sich diese Einrichtung bewährt hatte.

Harzer Bergtheater „Grüne Bühne“, Thale am Harz. Am Sonnabend, 16.30 Uhr, findet die Eröffnungsführung von Goethes „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen“ in der Fassung statt. Erich Pabst wird in der Bearbeitung und Inszenierung dieses Stückes aus der Sturm- und Drangzeit das G l e i c h n i s zum heutigen Deutschland betonen. Die Bühnenmusik hat Eduard Bornschein komponiert. Mit dieser Aufführung erlebt der „Urgotz“ zum erstenmal eine Darstellung auf einer Naturbühne.

Die Heide blüht. Wie in den letzten Jahren, so fährt auch in diesem Jahre die Heideblüte während der Heideblüte am Sonntag — erstmalig am 9. August — mit Kraftomnibussen von Magdeburg in die blühende Heide nach Planken. Der Not der Zeit entsprechend und um allen Bevölkerungsschichten eine Heidefahrt zu ermöglichen, ist der Preis erheblich herabgesetzt.

## Volksentscheid der Volksverräter!

Wenn Volksverräter „volksentscheiden“, gibt die Parole sich von selber: Das Volk wird dies Theater melden, denn: „Nur die allergrößten Käber . . .“

zu ermöglichen, ist der Preis erheblich herabgesetzt. Er beträgt für die einfache Fahrt Magdeburg-Planken 1,50 Mark, für die Hin- und Rückfahrt 2,40 Mark. Kinder bis zu 4 Jahren werden frei befördert, wenn sie keinen besondern Sitzplatz beantragen, Kinder über 4 bis 10 Jahre zahlen die Hälfte. Abfahrtszeiten Magdeburg-Hauptbahnhof (Kölner Straße) 7.00, 8.00, 9.30, 13.00 (am 9. S. jedoch nur 9.30, 10.30 und 13.00), Rückfahrt ab Planken 13.00, 19.00, 20.30. Um den Jahrgästen die besonderen Schönheiten der Heide bei Salchau zugänglich zu machen, werden bei genügender Beteiligung am Nachmittag von Planken aus Rundfahrten über Born, Leslingen nach Salchau und zurück ausgeführt. Abfahrt Planken 13.30, Rückfahrt in Planken 15.30. Der Fahrpreis für diese Rundfahrt beträgt 1,50 Mark. Außerdem wird, wie in früheren Jahren, zwischen Planken und Neuhaldensleben am Sonntagen — erstmalig am 9. August — während der Heideblüte ein Pendelverkehr mit folgendem Plan eingerichtet: Ab Neuhaldensleben-Bahnhof: 9.50, 14.15 (am 9. August fällt die Fahrt 9.50 aus); ab Planken: 9.20, 13.45, 16.30, 19.00 (am 9. August fällt die Fahrt 9.20 aus). Die Wagen halten zwischen Neuhaldensleben und Planken zum Hin- und Zurückfahren in Neuhaldensleben-Markt. Der Fahrpreis für die einfache Fahrt Neuhaldensleben-Planken oder umgekehrt beträgt 50 Pfennig. Der Vorverkauf für die in Magdeburg entspringenden Fahrten findet im Magdeburger Verkehrsverein, Breiter Weg 166, statt. Dort wird auch weitere Auskunft erteilt. Wegen des zu erwartenden Andrangs ist die Beschaffung der Fahrcheine im Vorverkauf dringend zu empfehlen.

Blumentag für Blinde am 16. August. Für die wirkungsvolle Durchführung des Blumentages werden noch für die Stadt Magdeburg Sammlerinnen und Sammler (nicht unter 18 Jahren) für den Straßenverkauf von Blumen benötigt. Um unsere Mitarbeiter nicht übermäßig zu belasten, wären wir schon dankbar, wenn sich die Männer und Frauen für etwa 3 bis 4 Stunden (Vormoder Nachmittags) zur Verfügung stellen würden. Meldungen werden erbeten an Pastor Lüdicke (Stadtmission — Haffelbachstraße 1). Es handelt sich um ein Liebeswerk, zu dem wir hierdurch Freunde der Blinden Sache aufrufen. Der Hilfsverein für Blinde hofft durch mancherlei öffentliche Veranstaltungen — worüber noch näher berichtet wird — Mittel zu gewinnen, um den schlimmsten Mägen vorbeugen zu können.

Der Jubiläumstag des Magdeburger Rennvereins am Sonntag, dem 16. August, erfreut sich des unverändert regen Interesses der Gäste. Eine interessante Entscheidung stellt vor allem der Jubiläumspreis von Magdeburg in Aussicht. Für dieses Rennen, das im Vorjahr als „Preis von Magdeburg“ gelaufen wurde und früher „Großer Preis von Magdeburg“ hieß, wurden 25 Pferde guter, zum Teil bester Klasse genannt. Von Interesse ist ferner, daß der Magdeburger Rennverein die seit 1919 gelaufene

genz und seine glänzende Nebegebundtheit, die ihm nun aus der Not helfen mußten. Er beschritt unethische Wege. Trotzdem er also mit dem Mundfunk-Schutzverband nichts zu tun hatte, ging er für diesen auf Mitgliederwerbung. Im Mitgliederwerbungen zu können, d. h. um Geld verdienen zu können — für jedes neue Mitglied 1,48 Mark Verdienst — besuchte er Privathaushaltungen, die Radionanlagen besaßen. Er stellte sich als Beamter der Reichspost, Spezialbezugsamt für Mundfunküberwachung vor, und gab den Hausfrauen, die meistens allein anwesend waren, an, er müsse die Radionanlage prüfen, er müsse Störungen feststellen und Schwarzfänger ermitteln. Für den ersten Fall drohte er mit Wegnahme der Röhrenapparate oder Motoren, die angeblich Störungen im nachbarlichen Radionfunk verursachten. Und bei angeblichen Schwarzfängern drohte er mit seiner „amtlichen“ Ermächtigung, die Radioleitung zerschneiden zu müssen. — In den meisten auf radiotechnischem Gebiet unwissenden Hausfrauen erzählte er dann von einem Peilapparat, mit dem er durch die Straßen ginge und der ihm ganz genau die Leute anzeige, die der Reichspost keine Radionfunkgebühren zahlten, also Schwarzfänger seien. Ehe er sich anschickte, Röhrenapparate oder Motoren zu „beschlagnahmen“, zeigte er den Frauen sein mitleidsvolles Herz. „Es tue ihm ja oft bis in die Seele wehe, das Herz blute ihm manchmal, wenn er armen Leuten durch derartige Beschlagnahmen ihre Ernährungsquelle hätte nehmen müssen — aber Beantwärtigung sei höchste Pflicht“, und so fort.

Wenn Sch. so die verängstigten Frauen genug ins Wackeln gebracht hatte, dann spielte er sich als der mitleidige Helfer auf und meinte helfen zu können. Meistens hatte er so gewonnenes Spiel. Er warb die Frauen für den Mundfunk-Schutzverband, zog Eintritts- und erstes Mitgliedsgehalt ein, versprach ihnen allerlei schöne Sachen, wie Beitragsermäßigung der Radionfunkgebühr um die Hälfte, und verschwand dann mit freundlicher Geiste. Auf diese Weise betrog Sch. eine ganze Anzahl Hausfrauen, bis man ihn faßte.

Nach anfänglichem Schwindeln gestand er jetzt dem Gericht weinend alles ein, er habe in größter Not gehandelt, in die er ja erst durch den Betrüger N. gekommen sei. Für Urkundenfälschung und Unterschlagung aus dem gleichen Döbüt ist er bereits abgeurteilt, insgesamt kostet ihn seine schlechte Wahl, aus jener damaligen Not herauszukommen, nun 9 Monate Gefängnis, die er sofort als reuiger Sünder annahm.

„Germania“ im Kreis des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wieder aufleben ließ und ebenfalls im Rahmen des Jubiläumstages zur Entscheidung bringt. Für diese über 1200 Meter führende Zweifachprüfung wurden am Dienstag 22 Nennungen abgegeben. Eine starke Stütze der Veranstaltung bilden die umrahmenden Konkurrenzrennen, von denen der „Wanderpreis des Vereins für Hindernisrennen“ 27, der „Günnerpreis „Vorstoria“ 25, das Kreuzhorst-Radrennen 21, und der Preis vom Hallenbau 20 Pferde vereinigt.

Die Frau in der Familie als Haus- und Krankenpflegerin. Ueber dieses Thema sprach bei den Arbeiter-Samaritanern Dr. med. G r o b. Er verstand es in ganz ausgezeichnete Weise seinen zahlreichen Zuhörern die Notwendigkeit klarzumachen, gerade aus den unteren Volksschichten Pfleger und Pflegerinnen heranzubilden. Dieser Vortrag galt nur als Einleitung. Die eigentlichen Übungsabende beginnen am Dienstag. Interessenten, die gewillt sind, an dem Kursus noch teilzunehmen, melden sich in der Geschäftsstelle, Braunschweigstraße 3, oder am Übungsabend in der Schule Magdalenenberg an.

Keine Jugendbergschlagung in Nordhausen. Mit Rücksicht auf die schmerzliche Wirtschaftslage ist die für die Zeit vom 29. bis 30. August in Nordhausen geplante Jahreshauptversammlung des Gauvereins des Reichsverbandes für deutsche Jugendbergschlagungen abgesetzt worden.

Einzubruch. In der Nacht vom 5. zum 6. August wurde ein Einbruch in das Büro beim Straßenbahnausbesserungswerk, Herrenkrugsstraße, verübt. Die Täter waren mittels Nachschlüssel in die Räume eingedrungen. Sachwertige, Schränke und 24 andere Behältnisse wurden erbrochen und durchwühlt. Den Tätern fiel jedoch nur ein Betrag von 10 Mark in die Hände.

Schornsteinbrand. Am Mittwoch, dem 5. August, um 16.25 Uhr, wurde die Feuerwehr durch Feuermelder Bahnhofstraße 17 zu einem Schornsteinbrand in Baenschstraße 4 gerufen. Der Schornstein wurde abgeleitet.

Zusammenstoß. Am Mittwochnachmittag, gegen ¼ 4 Uhr, fuhr an der Schifferstraße ein Motorradfahrer mit einem Personewagen zusammen. Beide Maschinen wurden beschädigt. Der Motorradfahrer wurde mit einer Schlagaderverletzung in das Krankenhaus gebracht.

Verkehrsunfall. Am Mittwochabend, um 8 Uhr, fuhr ein Motorradfahrer in der Nähe der Längen Brücke in Friedrichstadt mit einem Radfahrer zusammen. Der Sohn des Radfahrers, der vorn mit auf dem Sattel saß, trug erhebliche Verletzungen am Bein davon.

Fahrrad Diebstahl. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 28. v. M. aus Westerntal 9a ein Herrenfahrrad, Marke „Vrehto“; am 30. v. M. aus Oranienstraße 4 ein Herrenfahrrad, Marke „Stephan“; am 1. d. M. aus dem Arbeitsamt ein Damenrad, Marke „Konstantin“; aus Brälatenstraße 26 ein Herrenrad, Marke „Dütopf“; am 2. d. M. aus Mies Fischerufer 23 ein Herrenrad, Marke „Diamant“, Nr. 696 003; aus Spielgartenstraße (Wilhelmsbad) ein Herrenrad, Marke „Diamant“, Nr. 57 143; am 3. d. M. von der Sudenburger Wuhne ein altes Herrenrad ohne Marke und Nummer; aus Otto-von-Guericke-Straße 100 ein Damenrad, Marke „Torpedo“; aus dem Fahrradstand des Arbeitsamts ein Damenrad, Marke „Sünder“, Nr. 122 131; am 4. d. M. aus Breiter Weg 94 ein Herrenrad, Marke „Mars“; aus Post 6 ein Herrenrad, ohne Marke und Nummer; aus Breiter Weg 147 ein Damenrad, Marke „Mifa“, Nr. 207 996; und ein Damenrad, Marke „Mifa“, Nr. 295 181. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 216.

## Sport und Spiel

### Olympia im Mundfunk

Heute Donnerstag, um 19 Uhr, sendet der Mitteldeutsche Radionfunk ein Dreiergespräch zwischen dem Schriftleiter der „Arbeitern-Turn- und Sportzeitung“, Kreuzburg (Leipzig), dem Olympia-Beispieler im Gerätturnen, Rahfeld (Greiz), und der Olympia-Siegerin im Speerwerfen, Krüger (Dresden). Diese drei Teilnehmer am 2. Arbeiter-Olympia werden sich über ihre Eindrücke und Erfahrungen in Wien unterhalten. Kein Arbeiter-Mundfunkhörer veräüme, diesem Gespräch zu lauschen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmshafen-Bredsdorf. Die Ueberführung des verstorbenen Kameraden und Fahnenträgers Wilhelm Baßermann aus Bredsdorf findet am Sonnabend, dem 9. August, 13 Uhr, auf dem Wehrplatz statt. Alle deutschen Kameraden (Schutz und Uniform) treffen sich 14.30 Uhr vorm Eingang des Wehrplatzes.

Fahrt, Koblenschlager! Freitag, den 7. August, 22 Uhr, Abfahrt des Autos nach Koblens von der Fischerstraße 22 bei Meiners. Pünktlich erscheinen!

(Fortsetzung des reaktionellen Teiles nächste Seite.)



# Aus Mitteldeutschland

## Landarbeiterinnen in Flammen

Entsetzliches Brandunglück durch Drechselmaschinenbrand.

In den Nachmittagstunden des Dienstag ist die riesige Zeltaube des Wenzelischen Rittergutes in Teutschenthal (Mansfelder Seekreis) mit ihrem Inhalt einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Kurz nach 14 Uhr erlöste die Feuerfremde, und schon wälzten sich schwarze gigantische Rauchwolken über den Ort. In wahnsinniger Angst und Aufregung rannten die Einwohner zur Unglücksstätte, denn dort herrschte, wie man wusste, höchster Not. Dort arbeiteten Frauen und Mädchen um künftigen Lohn beim Zuschneiden von Stoffen, hatten sie sich alle retten können oder hatte das rasende Element keine Opfer gefordert? Nein — sie hatten sich nicht alle retten können.

## Entsetzlich verbrannte Frauen

wurden durch Verate und mit aus Halle angeforderten Sanitätswagen abtransportiert.

Der Brand soll durch die

## Explosion eines Benzinmotors

hervorgehen sein. Die Gutsverwaltung hatte zu Beginn der Woche eine ganz neue Drechselmaschine mit 1800 Zentner Leistung aufstellen lassen, die mit allem Raffinement der neuesten Technik ausgestattet war; diese Maschine soll die Ursache des Unglücks gewesen sein. Selbstverständlich ist dieses Wunderwerk der Technik ebenfalls ein Maub der Flammen geworden.

Die herbeigeeilten Wehren hatten alle Hände voll zu tun, daß in Brand geratene Feld abzumähen, weil die Gefahr bestand, daß das Feuer auf den Ort übergreifen konnte.

Eine spätere Meldung besagt: Das Brandunglück in Teutschenthal ist katastrophaler gewesen, als die erste Mitteilung erkennen ließ. Zur Zeit des Ausbruchs des Feuers befanden sich

8 Frauen und 2 Männer

in der Scheune, wo die Drechselmaschine und die Strohpresse nebst Höhenfördere arbeiten. Eine plötzlich entstehende Stichflamme leckte das Dach der Scheune, das erst vor kurzem frisch gedeckelt worden war, in Brand, und in wenigen Minuten brannte die Scheune lichterloh. Die Frauen mußten, um das Freie zu erreichen, durch die Flammen hindurch bzw. darüber hinweg sich durch Abspringen retten. Von außen in das Innere des Gebäudes zu gelangen, erschien unmöglich. Trotzdem wurde es immer und immer wieder versucht, während laute Hilferufe aus dem Innern der Scheune erschallten, die von den Frauen herbeigeeilten, denen durch die Flammen der Ausgang versperrt war. Zwei Frauen aus Teutschenthal wurden sofort nach Halle ins Krankenhaus gebracht. Dort sind beide unter entsetzlichen Qualen gestorben. Am Mittwochnachmittag wurde eine dritte verbrannte Frau ins Krankenhaus gebracht; ihre Verletzungen sind aber nicht lebensgefährlich. Der Motor der Drechselmaschine liegt ebenfalls mit schweren Brandwunden im Krankenhaus; auch bei ihm soll keine Lebensgefahr bestehen. Eine der umgekommenen Frauen hinterläßt 6 unversorgte Kinder.

Heber die Brandursache ist noch nichts Genaues festzustellen. Man vermutet Kurzschluß und Explosion des Benzinmotors. Der Brandschaden wird auf 150 000 Mark beziffert.

## Seine Frau erschlagen und verbrannt

Am Mittwochmorgen wurden in Halle die Feuerwehler nach dem Grundstück Köhnigstraße 16 gerufen, wo in der Küche der Wohnung des Ladviermeisters Ernst Orthey ein Brand ausgebrochen war. Drei Kinder, im Alter von 3 bis 5 Jahren, die sich im Schlafzimer befanden, konnten von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht werden. Die Ehefrau, die schwere Brandwunden erlitten hatte, lag tot in der Küche. Der Brand selbst konnte in etwa 10 Minuten gelöscht werden. Die Ermittlungen über diesen sehr unklaren Vorfall sind noch nicht abgeschlossen. Der Gemann Orthey ist wegen Verdachts der Täterschaft festgenommen worden. Man vermutet, daß der Gemann seine Frau erschlagen, dann mit Benzin übergossen und angesteckt hat.

Unser Parteiblatt in Halle meldet dazu, daß sich der Stubenbrand als eine

## furchtbare Familientragödie

aufgeklärt hat. Nach den Ermittlungen liegt zweifellos Mord vor. Früh zwischen 5 und 6 Uhr haben Hausbewohner in der kleinen Wohnung der Familie lautes Streitgespräch gehört. Gegen 17 Uhr kam Orthey plötzlich aus der Wohnung gestürzt und schrie laut: „Meine Frau, meine Frau!“ Sofort drangen Nachbarn in die Wohnung ein. Sie fanden die Küche in hellen Flammen. Die drei Kinder Ortheys wurden gerettet. Frau Orthey konnte keine Hilfe mehr gebracht werden. Die Feuerwehr kam sehr rasch, und so konnten Feststellungen getroffen werden, die sicherlich hinreichen werden, den Ladviermeister Orthey des Mordes oder doch mindestens des Totschlags an seiner Frau zu überführen.

Es fanden sich auf dem Treppentritt große Blutlachen und in der Küche eine große Blutlache. Frau Orthey hat am Kopf schwere Verletzungen. Es hat den Anschein, als ob der Mann seine Frau beim Brotzubereiten — das Brot stand noch rauchgeschwärzt auf dem Tisch, eine Scheibe war gerade abgeschnitten — hinterläßt über den Kopf geschlagen hat. Die zusammengeschrumpfte Frau hat er dann mit irgendeinem brennbaren Stoff, Benzin, Benzol oder einem feuergefährlichen Lack übergossen und angezündet. Ob die Frau an den Schlagverletzungen gestorben ist, oder ob die Brandwunden, die sehr schwer sind, den Tod herbeigeführt haben, steht noch nicht fest. Man hat den Aemmer der Frau mit Blut besudelt gefunden, auch das beweist, daß die Frau niedergebunden wurde. Merkwürdig berührt auch das Verhalten Ortheys, der, nachdem er die Nachbarschaft alarmiert hat, sich nicht um seine Frau kümmerte, sondern eifrig bemüht war, sein neugekauftes Ballonfahrzeug zu retten.

Als erster drang auf Ortheys Nase ein junger Mann von der Nachbarschaft in den brennenden Raum. Er will Frau Orthey noch haben rufen hören. Hilfe hat er aber nicht mehr bringen können.

Die Hintergründe dieses Dramas sind denkbar traurig. Orthey ist 34 Jahre alt, seine Frau war 37. Die Ehe zwischen beiden war — zweifellos durch seine Schuld — vollkommen zerfallen. Er lief jeder Schürze nach, behandelte Frau und Kinder denkbar schlecht und gab von seinem Verdienste als Ladviermeister wöchentlich ganze 6 Mark seiner Frau ab.

## Wohlfahrtsempfänger erhängt sich

Weil die Unterstützung gekürzt wurde.

Zu Gartberg machte der Wohlfahrtunterstützungsempfänger Fleck seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Fleck glaubte nach der Kürzung der Wohlfahrtsbezüge verhungern zu müssen. Er war in jungen Jahren als Flecker in Amerika gewesen und nach dem Kriege als wohlhabender Mann zurückgekehrt. In der Infanterie hat er sein gesamtes Vermögen eingebüßt und lebte nun kümmerlich von der geringen Unterstützung.

Und da spielt man in den Amtsstuben der Bezirksfürsorgeverbände mit dem Gedanken, die Maßstäbe für Wohlfahrtunterstützungen noch herabzusetzen? Will man eine Freitod-Gewinnbegünstigen?

## Ein Liebespaar vom Zug getötet

Auf der Eisenbahnstrecke Grenzk-Bönda (Kreis Delitzsch) wurden die glücklich zugerichteten Leichen eines jungen Paares aufgefunden. Die Unbekannten waren vom Zuge überfahren worden, sie hatten keine Papiere bei sich, sondern nur zwei Eintrittskarten zum Leipziger Zoologischen Garten und zu einem Kino. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

# Kein Zwang zum Volksentscheid

## Ämtliche Warnung vor Abstimmungsterror

Ämtlich wird mitgeteilt:

Jeder verfassungswidrige Zwang zur Beteiligung an der Abstimmung beim Volksentscheid auf Aufhebung des Preussischen Landtags ist unstatthaft. Es darf niemand durch Drohungen oder durch Hinweis auf irgendwelche Nachteile wirtschaftlicher oder persönlicher Art oder gar durch Nötigung und Gewaltandrohung veranlaßt werden, gegen seinen Willen an der Abstimmung teilzunehmen. Wer trotzdem Schädigungen — etwa in seiner Stellung als Arbeitnehmer oder als selbstständiger Geschäftsmann — befürchtet, falls er nicht zur Abstimmung geht, hat, wenn er Gegner des Volksentscheids ist, die Möglichkeit, entweder einen unbeschränkten, oder einen ungünstigen Zettel abzugeben oder sein Kreuz in den Kreis des Stimmzettels zu setzen, vor dem das Wort „Nein“ steht.

## Zu nichts verpflichtet.

Niemand, der unter Zwang und Druck sich seinerzeit beim Volksentscheid in die offenen Listen eingetragen hat, ist deshalb nun etwa auch verpflichtet, jetzt für den Volksentscheid zu stimmen. Im Gegenteil: beim Volksentscheid wird wie bei einer Reichstagswahl das Wahlgeheimnis absolut gewahrt; keinem kann ein Schaden erwachsen, wenn er mit „Nein“ stimmt oder einen ungünstigen Zettel in dem von den Reichstagswahlen her bekannten verschlossenen Umschlag abgibt.

## Sozialdemokratische Partei: Zu Hause bleiben

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands beschloß am Mittwoch, allen preussischen Wählern und Wählerinnen dringend zu empfehlen, dem Volksentscheid für die Auflösung des Preussischen Landtags fernzubleiben. Wer sich durch Zwang irgendwelcher Art genötigt fühlt, dennoch zur Abstimmung zu gehen, möge durch Streichung der Worte Ja und Nein den Stimmzettel ungültig machen oder mit Nein stimmen.

## Kurzes Gedächtnis der Begehler

Der Stahlhelm leitet sein Volksentscheidslugblatt Nr. 3, das sich an die Landwirte wendet, mit dem Vers ein:

„Schwarz ist die Sorge, schwarz unser Brot —  
Und schwarz ist die Fahne der Bauernnot.“

Die schwarze Fahne war das Sturzzeichen der deutschen Bauern, die einst im Bauernkriege gegen die Fürsten und Herren, vor allem aber gegen die Großgrundbesitzer und Bauernschinder zu Felde zogen. Es verrät nicht gerade viel Einsicht in geschichtliche Tatsachen, wenn der „Stahlhelm“ heute den Bauern klarzumachen sucht, daß sie mit der schwarzen Fahne auf die Seite des Reichslandbundes und derjenigen sonstigen Kreise des ostelbischen Großgrundbesitzes treten sollen, die mit dem Volksentscheid ganz andere Ziele verfolgen, als dem kleinen Bauern in seiner Wirtschaftnot zu helfen.

In seinem Volksentscheidslugblatt Nr. 4 polemisiert der „Stahlhelm“ gegen die Sozialdemokraten in der preussischen Regierung wie folgt:

„Wie kann man nationale Wirtschaft von Leuten erwarten, die kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt, und denen der ausländische Arbeiter ebenso nahesteht wie der deutsche.“

Das kurze Gedächtnis der Stahlhelm-Führer allein ist keine hinreichende Entschuldigung für derartige Behauptungen. Versähen sie auch nur eine Spur von Gefühl für das, was man Loyalität im politischen Leben nennt, so würden sie ihren gläubigen Anhängern einmal berichten, daß der sozialdemokratische preussische Ministerpräsident seit Jahren ununterbrochen den schärfsten Kampf für die Herabsetzung und letzten Endes völlige Aufhebung des Kontingents der in Deutschland arbeitenden polnischen Landarbeiter geführt hat und noch führt, weil er mit Recht glaubt, daß aus der Millionenzahl deutscher Arbeitslosen bei anständiger Behandlung und Unterbringung hinreichend Arbeitskräfte zur Verfügung ständen. Wer aber hat diese Bemühungen zugunsten der deutschen Arbeitslosen immer wieder durchkreuzt? Der Großgrundbesitzer, der ohne polnische Landarbeiter nicht auskommen zu können behauptet und dessen Interessensvertretung, der Reichslandbund, gleichzeitig das Wort „national“ gepachtet zu haben glaubt. Hier könnte der Stahlhelm einmal nützliche Arbeit tun — wenn, ja wenn er nicht durch seine einseitige parteipolitische Festlegung daran gehindert

## Ein Schulmädchen vom Zuchthausler überfallen

Während die 11jährige Schülerin Hildegard Graf aus Berlin allein im Pauerer See badete, wurde sie von dem 30jährigen Zuchthausler Stanislaus Mathea überfallen. Der Strafgefangene drückte das Kind mit dem Kopf unter Wasser, würgte es verschiedenes Male und mißhandelte es in brutaler Weise. Die Schülerin erlitt so schwere Verletzungen, daß sie in das St. Marien-Krankenhaus nach Brandenburg gebracht werden mußte.

Mathea entkam nach der Tat in die umliegenden Wälder, ohne daß es der Polizei und den Zuchthauswärtern gelungen wäre, den Anhold zu fassen. Mathea war bereits einmal wegen eines ähnlichen Falles verurteilt worden und befand sich zur Abtönung einer 5jährigen Zuchthausstrafe im Brandenburgischen Zuchthaus, wo er noch 2 Jahre seiner Strafe absitzen hatte. Während eines Kommandos auf der Außenarbeitsstelle Mauerhof war es ihm gelungen, seinen Wärtern zu entfliehen.

## Beim Drehen vom Schwungrad gefötet

Der Motorflugführer Franz Meijerschiedt in Vebra rutschte beim Drehen aus. Er geriet mit dem Kopf ins Schwungrad des Motors und wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Er hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

## Ein Stahlhelmer tobequersüchtig

Beim Zusammenstoßen eines Lastautos mit dem Anhänger geriet in Alenburg auf einer Stahlhelmfahrt der Hofier Jungstahlhelmer Fritz Dräger zwischen die beiden Wagen. Der Kopf wurde buchstäblich zerquetscht, so daß der Tod sofort eintrat.

## Den Kopf durch Hufschlag zertrümmert

Beim Ausspannen der Pferde wurde ein Schürmeister aus Köpitz bei Alenburg von einem Pferd mit dem Hufe vor den Kopf getroffen. Durch den Schlag wurde das Gehirn vollständig hohlegelegt, und der Betroffene sank tot zu Boden. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

## Betrunkener vom Polizeibeamten erschossen

Als ein Schupo-Wachmann mehrere junge Leute, die in angetrunkenem Zustand am Moritzburgergraben in Halle großen Unfug berieben, zur Rede stellte, wurde er von einem der Vurfschen mit einem Messer tödlich angegriffen. Der Beamte verteidigte sich mit Polizeigriffen und unter Anwendung des Gummiknüppels seines Angreifers zu erwehren, der aber nicht von ihm abließ. Schließlich sah sich der Polizeibeamte gezwungen, seinen Revolver zu ziehen und einen Schuß auf den wiederholt mit dem Messer auf ihn Eindringenden abzugeben. Dieser wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb.

## Fünf Schimpfblätter verboten

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat fünf kommunistische „Zeitungen“ auf die Dauer von 3 Monaten verboten: In Bötzig, „Die rote Fackel“, in Nietleben (Saalfreis)

wäre, den Streifen wehe zu tun, die hinter seiner politischen Arbeit stehen.

## An die Land- und Forstarbeiter

Kollegeninnen und Kollegen! Schwer, überaus schwer, lastet die Wirtschaftskrise auf dem deutschen Volke, und besonders schwer auf der deutschen Arbeiterschaft. Massenarbeitslosigkeit, Lohnkürzungen, Verschlechterungen der Sozialpolitik, Erschwerung der Lebenshaltung, das sind die Resultate der letzten Reichstagswahl! Abwärtend verlaufend, Abwandern der Auslandskredite, welche die deutsche Wirtschaft blutnötig gebraucht, ist der Beweis für das fehlende Vertrauen des Auslandes zum deutschen Volke und seiner politischen Vernunft.

Und in einer solchen Zeit, in der alle, aber auch wirklich alle Kräfte angespannt werden müßten, um den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands zu verhindern, bringen es

## Whrafsure und politische Hochstapler

fertig, zu einem sogenannten „Volksbegehren“ aufzurufen, um auf dem Umweg über Preußen an die politische Macht zu gelangen.

Wie sieht das „Volk“ aus, welches hinter diesem „Begehren“ steht? Sehen wir uns die altbekannten Gestalten an, die unter der Führung des „Stahlhelms“, dieser Unternehmerschuttruppe und Kriegsbegehren-Vereinigung, dahinschwärmen:

Deutschnationale und Landbauleute, die erklärten Feinde der Land- und Forstarbeitererschaft, die lieber heute wie morgen Tarife, Arbeitsrecht, Betriebsräte-Gesetz und Sozialpolitik beseitigen möchten,

Nazis und Böllische, die Kettenhund der Kapitalisten unter ihrer Femenörder-Führung,

die Deutschvolkspartei, die Vertreter der Schwerindustrie und Lohnbauleute,

die Wirtschaftsparteiler und Mittelständler, wohl die rückständigsten Elemente Deutschlands, und dazu dann das Heer der abgetakelten Offiziere mit den dicken Pensionen,

die Lieschenbun-Unten, die Offiziersvereine und Adels-Organisationen, und was sonst noch an reaktionären Leuten herumkriecht!

Wen will es da noch wundern, wenn hinter diesen politischen und wirtschaftlichen Rückwärtlern, die sich nur in einer Beziehung, nämlich in ihrem fanatischen Haß gegen Arbeiterbewegung und Volksrecht einig sind, noch die gefährlichsten und gleichzeitige

erschürmtesten und verächtlichsten Feinde der Arbeiterbewegung,

die Kommunisten, gewissermaßen als reaktionärer Landsturm, angetrotzelt kommen? Die Kommunisten, zu einem großen Teil aus früheren Gelben bestehend, haben wirklich als unbezahlte Lakaien an den Nachschößen der Reaktionäre gefehlt!

Das Land- und Forstarbeiter und -arbeiterinnen, sind die Kreise, die mit allen Mitteln der Lüge und des politischen Betrugs auch wieder in die alte Unfreiheit, die alte drückende Abhängigkeit von ehemals zurückzuführen möchten. Deshalb redet der eine Teil der „Volksbegehler“ vom „Schwarzweihrot“, der andre vom „Freiheits“, und die Kommunisten vom „roten“ Volksentscheid.

Landproletariat, laß dich nicht betrogen! Gib der reaktionären Gesellschaft und ihren bezahlten und unbezahlten Lakaien die einzig in Frage kommende Antwort auf ihren politischen Schwindel, „Volksbegehren“ genannt:

Keine Stimme für Stahlhelm-, Nazi- und Kozji-Betrug!  
Wer unter wirtschaftlichem Druck zur Abstimmung gehen muß, mache seinen Stimmzettel ungültig, indem er ihn kreuz und quer durchstreicht. So, und nur so, dient das Landproletariat seinen eignen Interessen und seiner Zukunft.

Nieder mit der Reaktion und ihren Helfershelfern!  
Hoch die Arbeiterbewegung, die wirtschaftliche und politische Waffe des arbeitenden Volkes!

Gauveitung und Kreisleitungen  
des Deutschen Landarbeiter-Verbandes, Gau Magdeburg,  
E. Brandenburg.

den „Knüttel“, in Könnern (Saalfreis) das „rote Sprachrohr“, in Löbeck den „Alarm“ und in Torgau die Wochenzeitung „Der rote Torgauer“. Die Verbote erfolgten wegen verschiedener Artikel, die eine Anreizung zum Ungehorsam gegen die rechtmäßigen Vorverordnungen des Reichspräsidenten sowie Beschlüssen und böswilligen Verächtlichmachungen der Reichsregierung und einzelner Mitglieder enthielten und eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bedeuteten.

## Ein Sägewerk in Flammen

Ein großes Schadenfeuer suchte am 27. Mai das Sägewerk Gebrüder Jahre in Ullsterwerda heim. Bei dem starken Wind breitete sich das Feuer, dessen Entstehungursache noch unbekannt ist, sehr schnell über einen 70 Meter langen, mit wertvollen Holzern bis unter das Dach gefüllten Lagerstapel aus. Den Anstrennungen der Feuerwehren aus der gesamten Umgebung gelang es, ein weiteres Übergreifen des Feuers auf die angrenzenden Lagergebäude und Büroräume zu verhindern. Das Hauptlager mit seinem wertvollen Inhalt und einer Reihe von Holzbearbeitungsmaschinen wurde völlig zerstört. Ein Wohnhaus wurde vom Brand erheblich in Mitleidenchaft gezogen. Der Schaden ist sehr groß.

## Todessturz im Krankenhaus

Im Krankenhaus Witterfeldt glitt der 67 Jahre alte Hauswärtter Friedrich Seifert auf der Kellertreppe so unglücklich aus, daß er hart auf den Kellerboden aufschlug und sich einen Schädelbruch zuzog, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Seit 15 Jahren war Seifert im Krankenhaus tätig.

## Leichsinniger Sprung eines Wanderburschen

Dem Leitswagen überfahren und getötet.

Auf der Eisenbahnstrecke Grenzk-Bönda (Kreis Delitzsch) Klein-Schöppenstedt im Braunschweigischen versuchte ein angeblich aus Liegnitz stammender, unbekannter Wanderbursche, auf die Verbindungsstange eines vorüberfahrenden Lastwagens zu springen. Wahrscheinlich durch das mitgeführte Wandergepäck behindert, stürzte er und wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er in das Braunschweigische Landestrankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf verstorben ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

## Abraum in Nachterstedt stillgelegt

Am 1. September soll der Abraumbetrieb der Grube Kontordia in Nachterstedt wieder stillgelegt werden. Die Werksleitung hat eine dementsprechende Stilllegungsanzeige bei der Regierung in Magdeburg eingereicht. Ob die Arbeiter aus diesem Betrieb durch die Entlassung zur Entlassung kommen, ist noch nicht bekannt. Sobald die Verhandlungen mit der Werksleitung, Regierung, Betriebsrat und den Gewerkschaften beendet sind, werden wir darüber berichten.







# Hauszinssteuer und Mietsenkung

Das Reichskabinett hat sich in seinen letzten Sitzungen auch mit der Frage der Hauszinssteuer beschäftigt. Es wurden verschiedene Pläne erörtert, die auf den Abbau oder den Umbau der Hauszinssteuer oder gar auf ihre völlige Beseitigung abzielen.

Für die Beseitigung oder den Abbau der Hauszinssteuer werden vor allem zwei Gründe geltend gemacht. Einmal wird behauptet, daß der Ertrag der Hauszinssteuer unter den Einwirkungen der Wirtschaftskrise besonders stark zurückgehe. Durch das Leerstehen der Großwohnungen und der gewerblichen Räume und durch die Niederschlagung der Steuer bei den Arbeitslosen seien große Steuerausfälle eingetreten, die in die Hunderte von Millionen gehen. Als zweiter Grund wird die Gefährdung der Hypotheken angeführt. Durch die großen Mietausfälle infolge der Wirtschaftskrise fürchtet man, daß ein wachsender Teil der Hausbesitzer in Zahlungsschwierigkeiten kommen wird. Da aber gleichzeitig die Grundstückspreise außerordentlich stark gesunken sind, würden bei einer Zwangsversteigerung sehr viele Hypotheken einfach ansaufen. Mit der Gefährdung der Hypotheken würde zugleich eine Gefährdung der Pfandbriefe eintreten, so daß die Erschütterung unsers gesamten Realcredits zu befürchten wäre.

Mit dieser Begründung betreiben die Hausbesitzer, die Unternehmer und die Hypothekendarsteller schon seit langem die völlige Beseitigung der Hauszinssteuer. Eine solche Beseitigung wäre ein Milliarden Geschenk an die Hausbesitzer, denn die gesetzliche Miete, die von der Höhe der Hauszinssteuer unabhängig ist, müßte nach wie vor in vollem Umfang weitergezahlt werden. Deshalb hat man offenbar im Reichskabinett auch den Vorschlag erörtert, zugleich mit der Senkung der Hauszinssteuer die gesetzliche Miete zu senken, so daß die Steuerermäßigung nicht nur den Hausbesitzern, sondern auch den Mietern zugute kommen würde. Es fragt sich nur, ob man dabei an eine wirklich fühlbare Mietsenkung gedacht hat oder ob die ganze Mietsenkung nur ein Schönheitspfälsterchen darstellen soll, um die einseitige Begünstigung des Hausbesitzes nicht allzu kraß hervortreten zu lassen.

Diese Pläne auf Abbau und Beseitigung der Hauszinssteuer sind überaus gefährlich. Nach unseren Informationen trifft es keineswegs zu, daß der Ertrag der Hauszinssteuer besonders stark von der Wirtschaftskrise betroffen wird. Vielmehr ist die Hauszinssteuer neben der Grundvermögenssteuer auch heute noch eine der stabilsten Steuern. Andererseits sind auch die Gefahren für den Hypothekenmarkt, mit denen der Abbau der Hauszinssteuer begründet wird, weit übertrieben. Demgegenüber würde der Abbau oder die Beseitigung der Hauszinssteuer den Wohnungsbau und die öffentlichen Finanzen aufs schwerste bedrohen.

Die Hauszinssteuer hat in den letzten Jahren über 1600 Millionen Mark jährlich aufgebracht. Sie wurde bis 1930 je zur Hälfte zur Förderung des Wohnungsbaues und für die Finanzbedürfnisse der Gemeinden verwendet. Seit der Dezembernotverordnung dienen nur noch etwa ein Drittel für den Wohnungsbau und zwei Drittel der Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs. Während im Jahre 1930 noch über 300 000 Wohnungen gebaut worden sind, wird im Jahre 1931 die Zahl der Wohnungsneubauten bereits über 200 000 sinken. Wird die Hauszinssteuer jetzt abgebaut oder beseitigt, so besteht die große Gefahr, daß der öffentliche Wohnungsbau überhaupt aufhört und damit die Wohnungsnot sich wieder verschlimmert.

Ebenso verhängnisvoll wäre die Gefährdung der öffentlichen Finanzen. Die Gemeinden sind heute insbesondere auf den Ertrag der Hauszinssteuer angewiesen, um die ungeheuer angeschwollenen Ausgaben für die Unterstützung der Wohlfahrtsverbände leisten zu können. Auch die Niederschlagung der Hauszinssteuer bei den Arbeitslosen ist praktisch nichts weiter als eine zusätzliche Unterstützung. Schon jetzt ist unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise in den Gemeindefinanzen ein Fehlbetrag entstanden, der für das laufende Rechnungsjahr nach neuern Schätzungen auf rund 800 Millionen angenommen wird. Beseitigt man dazu noch die Hauszinssteuer, so würde ein neuer Fehlbetrag von über 1 Milliarde entstehen. Dann wäre überhaupt nicht mehr zu sehen, wie die Gemeindefinanzen in Ordnung gebracht werden können. Um dieses gesamte Defizit zu decken, müßte man die Umsatzsteuer mindestens verdreifachen.

Im Ergebnis müßte also die Mietsenkung und das Milliarden Geschenk an die Hausbesitzer durch neue Steuerlasten ausgeglichen werden. Wer glaubt, daß dies bei den gegenwärtigen Machtverhältnissen möglich sein werden? Aber die Mietsenkung hat auch den großen Nachteil, daß sie nur auf die Altmietwohnungen beschränkt sein würde. Die Spanne zwischen Alt- und Neubaumieten, die schon jetzt sehr groß ist, würde dadurch noch vergrößert werden. Wenn überhaupt an der Hauszinssteuer eine Milderung vorgenommen werden soll, dann kann dafür nur der Umbau in eine Realsteuer in Betracht kommen. Entsprechende Pläne werden seit Jahren vom Deutschen Städtetag verfolgt. Sie laufen darauf hinaus, die Hauszinssteuer in eine öffentliche hypothekendarstellerische Belastung umzuwandeln, die zugunsten der öffentlichen Hand verzinst und getilgt werden muß. Auch hier kommt es auf die Ausgestaltung der Pläne im einzelnen an, ob ein solcher Umbau der Hauszinssteuer mit den Interessen der breiten Massen vereinbar ist.

# Reinfall der Schwerindustriellen

## Es war Aussperkung unter Tarifbruch

In der Schadenersatzklage, die Arbeit Nordwest gegen den Deutschen Metallarbeiterverband wegen Unterstufung der Ausgesperrten anlässlich der Affordbauoffensive vom Juli 1930 angehängt hat und die nun fast schon ein Jahr schwebt, ist eine Wendung eingetreten. Es liegt der Nachweis vor, daß die Aussperkung unter Tarifbruch erfolgte.

Das Reichsarbeitsgericht hat nämlich in einem Prozeß gegen die Firma Böh & Tilmann (Dortmund) entschieden, daß die Leistung von Arbeit zu herabgesetzten Affordwerten erst verlangt werden könne nach Ablauf der

# Die Antwort auf den Volksverrat der Kommunistenführer

# Drei Kommunistenblätter pleite

## Flucht der Leser wegen der Stahlhelm-Volksentscheid-Parole

Aus dem Freistaat Sachsen wird gemeldet, daß die sächsische Bezirksleitung der Kommunistischen Partei auf Befehl des Zentralkomitees beschloß, den Sitz der sächsischen Parteileitung von Dresden nach Leipzig zu verlegen und das Chemnitz-Kommunistenorgan „Der Kämpfer“ zu beibehalten. „Das Echo“ und die „Dresdner Arbeiterstimme“ ihr Erscheinen zugunsten des Leipziger Kommunistenorgans einzustellen haben. In Zukunft wird die Kommunistische Partei für das Gebiet des gesamten Freistaates Sachsen nur noch über eine Tageszeitung verfügen. Die organisatorischen Maßnahmen werden mit dem katastrophalen Rückgang des Abonnentenstandes begründet.

In der Bezirksleitungssitzung wurde ferner eine Reihe personeller Veränderungen beschlossen. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Häbel (Pirna), der seit einiger Zeit als Sekretär im Leipziger Bezirk fungierte, wird wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ entlassen. Der bisherige Landessekretär Schumann der Internationalen Arbeiterhilfe wird nach Halle versetzt. Einige Redakteure und der Dresdner Parteisekretär werden entlassen.

In der Sitzung wurde zugleich die innerpolitische Demokratie für alle Zukunft aufgehoben. Die Funktionäre dürfen nicht mehr gewählt werden; sie werden künftig ernannt. Den kommunistischen Parteimitgliedern wurde ferner

verbunden, über diese Maßnahme in den Parteiverfassungen zu diskutieren.

Die Beschlüsse sollen nicht allein den organisatorischen Zusammenbruch der sächsischen Kommunistischen Partei verhindern, sondern auch dazu dienen, die Rebellion innerhalb der kommunistischen Partei zu unterdrücken. Diese Rebellion, die zunächst zahlreiche Ausschüsse zur Folge haben wird, geht auf den Beschluß des Zentralkomitees zurück, die sächsische Volksentscheid zurück. So mußte beispielsweise die kommunistische Partei in Chemnitz am Dienstag „Aufklärungsversammlungen“ abhalten, in denen zwei kommunistische Landtagsabgeordnete vergeblich versuchten, den Parteimitgliedern und Anhängern die Beteiligung am Volksentscheid klarzumachen.

Diese sächsische Maßnahme ist die treffendste Antwort auf den großen kommunistischen Schwindel vom Uebertritt heller Scharen von Sozialdemokraten und Reichsbannerleuten zu den Kommunisten. Das Gegenteil ist richtig. Den kommunistischen Stahlhelm-Volksverräteren werden Mitgliederbücher und Zeitungen in solchen Massen an den Kopf geworfen, daß der Parteigeist über kommunistische Hochstellen und Zeitungsbetriebe kreist und im Freistaat Sachsen schon drei kommunistische Zeitungen auf einmal verschlungen hat. Weil der Verrat die Grenzen dessen überschritten hat, was man selbst kommunistischen Arbeitern bieten kann.

arbeitsvertraglichen Kündigungsfrist, gerechnet vom Tage der Bekanntgabe der gekürzten Afforde. Da von der Firma Böh & Tilmann erst am 30. Juni 1930 die Afforde bekanntgegeben worden seien, habe sie nicht bereits am 1. Juli Arbeit zu diesen gekürzten Afforden fordern können; denn in ihrem Betrieb habe 1-tägige Kündigungsfrist bestanden. Die am 1. Juli wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung ausgesprochene fristlose Entlassung sei daher rechtsunwirksam.

Nicht nur die Firma Böh & Tilmann, sondern fast sämtliche Werke haben erst vom 28. bis 30. Juni die Affordbegründungen bekanntgegeben und gefordert, daß ab 1. Juli zu diesen Afforden gearbeitet werden solle, obwohl längere Kündigungsfristen bestanden. Da die einzelnen Werke auf Anweisungen des Arbeitgeberverbandes handelten, liegt eine Verletzung der Tarifpflicht durch Arbeit Nordwest vor, und das hat den Deutschen Metallarbeiterverband veranlaßt, nun Wiederklage zu erheben.

Der Schadenersatzanspruch von Arbeit Nordwest gegen den Deutschen Metallarbeiterverband wegen Unterstufung der Ausgesperrten anlässlich der Affordbauoffensive im Juli 1930 ist hinfortig geworden; denn wenn die Aussperkung unter Tarifbruch erfolgte, kann in der Unterstufung der ausgesperrten Mitglieder keine tarifwidrige Handlung liegen.

# Brüning reist nach Rom

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister haben sich am Mittwochabend um 10 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug vom Anhalter Bahnhof nach Rom begeben.

Der Reichskanzler gab vor der Abreise der Hoffnung auf einen harmonischen und erfolgreichen Verlauf der bevorstehenden zwanglosen und freundschaftlichen deutsch-italienischen Besprechungen Ausdruck.

# Die Erntefinanzierung

In Berlin, 6. August. Das Reichskabinett befaßte sich am Mittwoch in einer mehrstündigen Sitzung mit Fragen der Erntefinanzierung. Die hierzu von dem Reichsernährungsminister gemachten Vorschläge wurden grundsätzlich gebilligt.

In erster Linie handelt es sich dabei um Maßnahmen für die Ausfuhr von Weizen und Roggen und um eine vorläufige Regelung des Lagerbestandes.

# Politische Spionage

## Geheime Umtriebe der Reaktion

Der „Sozialdemokratische Presseklub“ schreibt: In letzter Zeit mehren sich die Fälle politischer und militärischer Spionage durch die rechtsradikalen Verbände. Dieser Tage haben wir auf ein Rundschreiben Hillers an seine Geschäftsführer hingewiesen, nach dem über die Einstellung der Offiziere und Mannschaften von Polizei und Reichswehr berichtet werden soll und demzufolge auch bereits berichtet worden ist.

Jetzt ist uns ein Rundschreiben des Landesverbandes Pomern der Deutschnationalen Partei in die Finger gefallen, in dem alle Kreisgruppenvorsitzenden der Deutschnationalen Partei in Pomern aufgefordert werden, sofort die Namen und die politische Einstellung der leitenden Beamten aller in dem Bezirk Pomern liegenden Behörden festzustellen. Vor allem wird Gewicht gelegt auf die Regierungs- und die Polizeibehörden, die Finanzämter, Reichsbahn usw. Diese Feststellungen sollen, wie es in dem geheimen Rundschreiben ausdrücklich heißt, getroffen werden im Hinblick auf die in Kürze zu erwartende politische Umgruppierung und die damit verbundene Neubesezung von Beamtenstellen.

Es bleibt die Frage, auf welche Weise die Herren Rutschisten von rechts die „politische Umgruppierung“ vollziehen wollen. Auf legalen Wege werden sie die Einsetzung von schwarzweißen „Parteibeamten“ kaum ohne weiteres erreichen und der Weg der Gewalt geht nur über die republikanische Polizei; d. h. er ist ebenso aussichtslos für sie wie der legale. Aber die Spionage der Nazis in der Reichswehr und der Polizei, die Spionage der Deutschnationalen in den Kernen und die militärtechnische Gliederung des Stahlhelms zeigen, daß dieses Triumvirat zurzeit wieder einmal ein gefährliches Spiel treibt.

# Berliner Mordbube gefaßt?

## Kommunistischer Schriftsteller unter Tatverdacht verhaftet.

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Auf Grund der Ermittlungen der Politischen Polizei des Polizeipräsidiums wurde am Montag der kommunistische 29 Jahre alte Schriftsteller Johannes Moent verhaftet, da er im Verdacht steht, am 1. August bei den Unruhen in der Frankfurter Allee den Polizeioberwachmeister Fiebig schwer verletzt zu haben.

Der Verhaftete wird noch heute dem Vernehmungsbüro zugeführt, da durch die erste Vernehmung sich der Verdacht der Täterschaft noch verdichtete. Die Ermittlungen der Polizei haben außerdem ergeben, daß der Verhaftete noch im Mai und Juni in Russland weilte.

In seiner Wohnung in der Frankfurter Allee 133 wurde sehr viel belastendes Material gefunden, unter anderem Legationswesen für Unruhestifter und Pläne, wie dem Angreifen der Polizei bei solchen Anlässen von seiten der Demonstranten wirksam begegnet werden kann.

# Gefängnis für die Aufgusspuffen

Am Mittwoch wurden in Hamburg sechs Kommunisten wegen Beteiligung an einem Kaufhandel in Tateinheit mit Landfriedensbruch zu 6 bzw. 7 Monaten Gefängnis verurteilt. 13 An-

geklagte erhielten wegen der gleichen Delikte Gefängnisstrafen von 7 bis 12 Monaten. 14 Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Angeklagten waren an den schweren politischen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Arbeitern anlässlich einer nationalsozialistischen Versammlung in Westlich am 26. Januar beteiligt. Die Zusammenstöße forderten zwei Todesopfer und mehrere Schwerverletzte.

Das Berliner Schnellgericht verurteilte am Mittwoch 4 Kommunisten wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Beamteneinbeziehung und Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zu Geldstrafen bzw. Gefängnisstrafen bis zu 2 Wochen. Die Angeklagten hatten sich am 1. August an dem sogenannten „Antifriegstag“ der Kommunisten beteiligt.

# Attentatsversuch in Karlsruhe

Auf den sozialdemokratischen Ersten Bürgermeister der Stadt Karlsruhe wurde am Mittwochvormittag ein Attentatsversuch unternommen.

Ein vor einiger Zeit wegen verminderter geistiger Fähigkeiten zur Ruhe gesetzter städtischer Beamter, der sich dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung wiederholt in großen Eingaben als der wahre Helfer und Retter Deutschlands vorgestellt hatte, verschaffte sich Eintritt in das Zimmer des Bürgermeisters und verlangte von ihm Vorschutz auf sein Ruhegehalt. Der Bürgermeister, der in der Angelegenheit nicht zuständig ist, mußte den Mann abweisen. Der „Retter“ gab daraufhin aus einem Bromning einen Schuß auf den Bürgermeister ab. Der Schuß ging jedoch fehl. Der Täter wurde sofort in Haft genommen.

# Geht Mussolini zum Papst?

Büch, 6. August. Der römische Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ will aus besonderer Quelle in Rom erfahren haben, daß Mussolini schon in aller nächster Zeit im Vatikan einen Besuch abstatten und bald darauf eine Begegnung zwischen dem Papst und dem italienischen Ministerpräsidenten stattfinden werde. Alle vorbereitenden Formalitäten zu dem Besuch seien bereits getroffen.

Das Datum der Zusammenkunft scheint noch nicht festgesetzt zu sein, es sei jedoch damit zu rechnen, daß sie noch in diesem Monat stattfinden werde.

# Großfeuer in Clausthal-Zellerfeld

W. Clausthal, 6. August. Ein Großfeuer zerstörte gestern im Stadtteil Zellerfeld fünf Häuser mit Nebengebäuden. In der Verpöhrung war in einem Wohnhaus Feuer ausgebrochen, das innerhalb einer halben Stunde auf vier dicht angrenzende aus Holzfachwerk bestehende Häuser übergriff. Das Inventar konnte nur zum Teil gerettet werden. Zwölf Familien sind durch den Brand obdachlos geworden.

# Zehn Soldaten vom Blitz erschlagen

Paris, 6. August. In der Nähe von Reims (südlich der Aisne) in ein Militärlager ein. Sieben Soldaten wurden auf der Stelle getötet und drei so schwer verletzt, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starben.

# „Do X“ fliegt zwischen Rio und New York

Do X ist nach einer Meldung aus Rio de Janeiro am Mittwoch zum Fluge nach New York gestartet. Am Nachmittag nahm das Flugboot im Hafen von Bahia eine Zwischenlandung vor, die ohne Zwischenfall verlief.

# Notizen

Blühens über Zollunion abgeschlossen. Vor dem Saager Ständigen Internationalen Gerichtshof wurden am Mittwoch die Blühens wegen der deutsch-österreichischen Zollunion abgeschlossen. Anschließend erklärte der Präsident des Hofes die Verhandlungen für geschlossen. Er behielt sich jedoch vor, von den Vertretern der einzelnen Länder eventuell weitere ergänzende Auskünfte zu erbitten.

Lahufens Sünde rächt sich an den Arbeitern. Die Nordwollarbeiter werden jetzt in Massen entlassen. In der Delmarhorster Kammararspinnerei wurde 650 Mann gekündigt; den Beamten und Angestellten ist bereits gekündigt. Auch in der Eisenacher Kammararspinnerei wurde bereits eine große Zahl von Arbeitern entlassen.

Syndikalistische Umtriebe in Sevilla. Die Syndikalistischen Beauftragten, am Donnerstag in Sevilla wiederum den Generalstreik auszurufen. Das Innenministerium hat deshalb zahlreiche Vorkehrungsmaßnahmen getroffen, um insbesondere gegen syndikalistische Sabotageakte gewappnet zu sein. Die syndikalistische Miniarbeiter ist so stark, daß außer in Sevilla auch an zahlreichen anderen Orten schwere Arbeitskonflikte befürchtet werden.

Und immer noch Stilllegungen. Die Westdeutschen Waggonfabriken (Westwaggon in Köln-Deutz) werden nach Abwicklung der noch vorliegenden Aufträge, spätestens im Oktober, ihre Betriebe stilllegen. Dadurch kommen 1600 Arbeiter und Angestellte zur Entlassung. Die Verwaltung hofft, daß es sich um eine vorübergehende Maßnahme handelt, jedoch liegen bestimmte Anzeichen für eine Verbesserung des Auftragsengangs nicht vor. Das Mainzer Werk der Firma ist bereits stillgelegt. Auch das Werk in Heidelberg wird etwa Mitte August vorübergehend stillgelegt werden.





# Allen voran der Barasch SAISON-AUSVERKAUF

Barasch führt in billigen Preisen und guten Qualitäten.

BARASCH SAISON

SAISON-AUSVERKAUF

### Lederwaren

- Bindfadennetz extragrob . . . . . **0.88**
- Kinder-Rucksack mit Ledergarnitur . . . . . **0.90**
- Sportkoffer auf Schiene gearbeltet, 2 Patentschlösser 4.00 **3.00**
- Damen-Besuchstasche Rindleder . . . . . **3.65**
- Aktenmappe Leder, mit Griff . . . . . **2.65**

### Damen-Hüte

- Strohüte 3.95 2.75 0.95 **0.75**
- Filzhut mit Band garniert . . . . . **2.45**
- Kappe aus weißer Wollborle . . . . . **2.75**
- Glocke aus Filz, mit Band garniert . . . . . **2.95**
- Canotier aus Filz, mit Band garniert . . . . . **3.75**

### Herren-Artikel

- Moderne Binder teils reine Seide . . . . . **0.45**
- Herren-Sporhemden Ia Schillfäden, 3.95 Zephir **2.95**
- Prima Oxfordhemden mit lestem Kragen u. passendem Binder . . . . . **4.95**
- Herren-Kniebeinkleider Ia Panama, das Beste f. d. Sommer **2.25**
- Herren-Hemdosen kurzes Bein, ärmellos, bestes Markenlabelrat **3.95**

### Herren-Sommerbekleidung

- Sommer-Sakkos in verschiedener Ausführung, haltbare Qualitäten . . . . . **4.95**
- Münchner Trachtenjoppen aus gutem Leinen . . . . . **4.95**
- Sommerhosen moderne Farben, prima Verarbeitung . . . . . **6.95**
- Knickerbocker außergewöhnlich billig . 7.90 6.50 **4.75**
- Motorfahrerhosen kräftige Qualitäten . . . . . **4.50**

### Frottier- und Bade-Artikel

- 1 Posten Frottier-Handtücher Gr 50x100, gut f. Körpermassage **0.38**
- 1 Posten Badetücher weißbunt, Größe 80x100 . . . . . **1.00**
- 1 Posten Badetücher buntfarbig, Größe 140x170 . . . . . **3.95**
- 1 Posten Badetücher weißfarbig, Größe 140x200 . . . . . **4.45**
- 1 Posten Badetrilots Größe 42 bis 48, Regulärer Wert bis 3.50 . . . . . **1.45**

## BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

### Haushaltwaren

- Porzellan-Teller 21 cm, Streublumen . . . . . **0.18**
- Satz Schüsseln 6teilig, bunt 1.25 weiß . . . . . **0.85**
- Tafelservice für 6 Personen, hübsches Muster . . . . . **14.75**
- Käseglocke geschliffen . . . . . **0.95**
- Wasserflasche mit Glas, geschliffen . . . . . **0.95**

- Fliegenklappe . . . . . **0.25**
- Blumengitter lackiert . . . . . **0.45**
- Wäscheleine 35 Meter . . . . . **0.95**
- Obsthorden groß . . . . . **1.75**
- Eisschränke Kühlwunder . . . . . **19.75**

### Strümpfe

- Damen-Strümpfe ägyptisch Mako . . . . . Paar **0.50**
- Herren-Socken Baumwolle mit Kunstseide gemustert Paar **0.75**
- Damen-Strümpfe künstl. Wascseide mit kleinen Schönbreitstichlern . . . . . Paar **0.85**
- Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert . . . . . Paar **1.50**
- Damen-Strümpfe künstliche Wascseide, prima Qualität, in allen Modelfarb. Paar **1.85**

### Kurzwaren

- Moderknöpfe in verschiedenen Farben u. Größen Karte 0.30 0.20 **0.10**
- Steinruß-Westenknöpfe zum Ansuchen . . . . . Karte 0.10 **0.05**
- Schnallen für Kleider u. Mäntel zum Ansuchen . . . . . Stück 0.20 0.16 **0.10**
- Gummi-Litzen in Strücker zu 3 Meter 0.35 0.25 **0.08**
- Weiße Wäschebörchen 10-Meter-Stück **0.10**
- Gummiabschnitte für Strumpfhalter u. Rundbänder . . . . . Stück 0.20 **0.10**



## BARASCH SAISON-AUSVE

Aus einer Konkursmasse ist ein großer Posten **guter, starker Bretter** besonders geeignet für Gartenbesitzer zum Laubenbau usw., äußerst billig zu verkaufen. Holzwände mit Glasscheiben. Der Verkauf findet statt in der Zeit von 5 bis 7 Uhr nachmittags im Hofraum des Grundstückes **Bretter Weg 116** (Stilmei & Co.) Der Konkursverwalter.

**Magenkräften** appetitanregend, in unterer **Wermutwein** Str. 1.20 über 20% Alkoholgehalt. **Vino Vermouth** pro Liter 1.50 **Duro Portwein** feiner alter, Str. 2.00 **ASCO, Kutschersstr. 17** Onokta bei Wiwa

Von der Reise zurück **Dr. Achzehn** Facharzt für Chirurgie Sprechstunden **Albrechtstr. 3**

Zurück! **R. Rahnenführer** Facharzt für innere Krankheiten **Bretter Weg 15** (Eingang Bäckerstraße)

### Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme

**Verband d. Fabrikarbeiter Deutschlands** Verwaltung Magdeburg. **Nachruf.** Am Dienstag, dem 4. August starben unsere Mitglieder **Lisbeth Richter** 34 Jahre alt, an Gehirnautenzündung und **Wilhelm Wassermann** 62 Jahre alt, an Magenkrebs. Ehre ihrem Andenken. Die Beerdigung von Lisbeth Richter findet am Sonnabend, dem 8. August, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neufrieder Friedhofs und die Beerdigung von Wilhelm Wassermann findet am Sonnabend, dem 8. August, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt. Die Verwaltung.

Bisshin und unerwartet entsetzt nach kurzem aber quälendem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser berufstätiger Vater, Schwieger- und Großvater **Wilhelm Wassermann** im 68. Lebensjahr. Die trauernden Hinterbliebenen **Witwe Anna Wassermann** geb. **W. r e s s** **Familie Schuler** **Familie Künke** **Familie Hoffmann** und **Familie Wassermann** **Ernst und Will.** Von uns geht du still und stumm, unser Schmerz ist tief und wahr. Ruhe wohl! Dein Tag ist um, der ein erstes Kämpfen war. Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

**Sporttest du richtig?** Nein! Denn sonst hättest du schon längst das Buch von **Friz Bildung**

Zurück **Dr. Walter Krüger**

**Arbeiter-Sport!** gelesen. Es ist ein Buch, das fachkundig und ausführlich über alle einschlägigen Fragen des **Arbeiterports** berichtet und darum in die Hand eines jeden Klassenbewußten Arbeiters gehört. Hier sind zum ersten Male alle Fragen sportlichen Geschehens und Handelns mit absoluter Klarheit vom sozialistischen Standpunkt aus erörtert. Es kann deshalb jedem nur dringend zur Anschaffung empfohlen werden. Vor allem sollte es in keiner Vereinsbibliothek fehlen. Das Buch kostet im Großquartformat, in bester Ausstattung und mit vielen Bildern nur **3.- Mk.** und ist erhältlich in der **Buchhandlung Volksstimme**

Besonders preiswerte moderne **Küchen** Nr. 75.-95.-111.-138.-163.-193.-221.-usw. **Bettenhaus Bruno Paris** Bretter Weg 4, Hauptpost gegenüber Durch größten Umsatz, geringste Unkosten und kleinen Nutzen, daher so billig! Transport frei, auch nach auswärts Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

3-jähriges Wildschwein u. Junghirsch Pfd. v. 60 Pf. an. **Rehblättler** Pfd. 0.80 bis 1.00 **M. Rehbrust, Rehhalz** Pfund 40 Pf. **Schweine- und Rindfleisch** Pfd. 1.00 bis 1.10 **M. Rinderherz** Pfd. 50 Pf. **Rich. Bosse, Gr. Marktstr. 20**

Für die vielen Beweise der Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns betroffen, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir den Bewohnern des Hauses Kamelstraße 3 für die schönen Blumenspenden, der Firma **Wettkamer & Co.** und dem Redner des Verbandes der Freidenker. **Otto Fricke und Sohn**

**Hauschlachte Würstchen** **AULNER** **aus eigener Schlachterei** **zu billigen Lagerpreisen**

Am 4. August verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, gute Mutter, Tochter, Schwägerin, Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Lisbeth Richter** geb. **Wittzin** im 68. Lebensjahr. Magdeburg-R., Hundsbürger Straße 29 In tiefer Trauer **Ernst Richter und Tochter** nebst Angehörigen. Die Beerdigung findet am 8. August, 14 Uhr, von der Kapelle des Neufrieder Friedhofs aus statt.

**Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie** **Kauflose** zur 5. Klasse 263. **Lotto** Hauptziehung 8. August bis 12. Septbr. hat noch abzugeben der Staatliche Lotterie-Einnehmer **Selle, Breiter Weg Nr. 187** Telefon 32786. - Postscheck-Konto 2722.

**Dankagung.** Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Blumenspenden bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie der gesamten Belegschaft des Krankenhauses Eudenburg, der Firma Gebr. **Marshner**, dem Gesamtverband und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, auch den Bewohnern des Hauses Reichspräsidentenstraße 57 unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Dr. A. Lange für seine vielen Bemühungen und stete Bereitschaft, auch Herrn **Stiller** vom Freidenkerverein für die trostreichen Worte in der Kapelle, und bei der Beisetzung. In tiefer Trauer **Maria la Tendresse und Tochter Ursula, Hermann la Tendresse und Frau, als Eltern.**

**Bargeldloser Einkauf** bei **Heinrichshofen** hochwertige **Pianos, Flügel, Harmoniums** nur 1. Günter daher für Kind und Kindeskind von bleibendem Wert. **Radio-Geräte, Verstärker-Anlagen, Sprechmaschinen, Schallplatten** pp. **Heinrichshofen** seit 1877 **Breiter Weg 171/72, Breiter Weg 1, am Dom - Stendal, Mathenower Straße 2/3.**

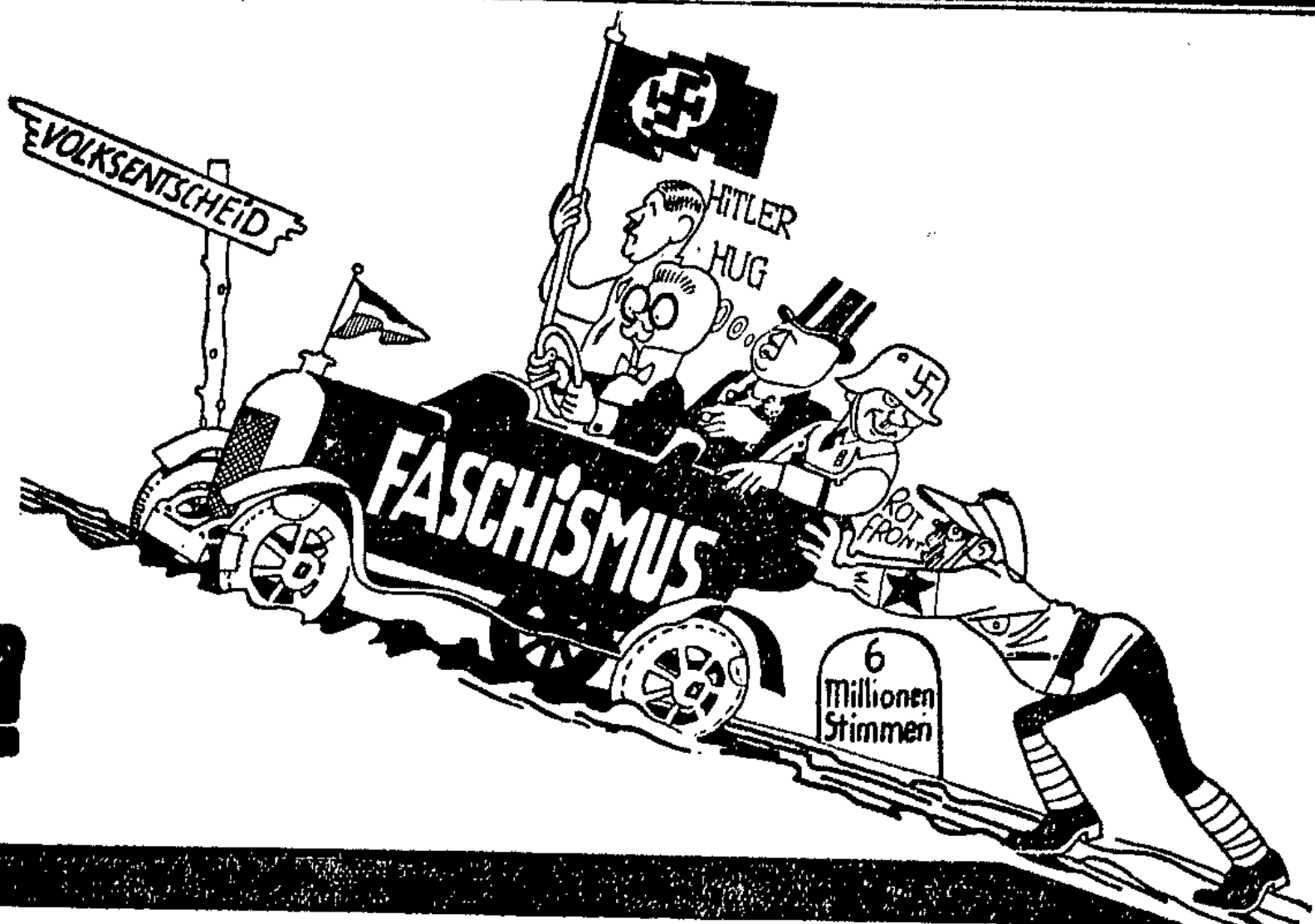
**Zigarren** In bekannter Güte äußerst preiswert **Zigaretten, Tabake** (Feinschnitt) sofort greifbar auch für Wiederverkäufer **Robert Freye** Großhandlung **Jakobstraße Nr. 50, gegenüber Rathaus und Schönebecker Straße Nr. 94c**

**Dankagung.** Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Mutter danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die ihr das letzte Geleit gaben. Auch den Bewohnern der Häuser **Wassermannstraße 29** und **Kamellstraße 13** sowie der Firma **Linke Elektro** nebst Personal herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn **Kastor Stue** für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grab. Die trauernden Kinder **Willi und Hertha Fuchs, Sieverstorferstraße 23, Albert u. Elise Freye, Kanitz 13 u. Geschwister Müller.**

**Statt besonderer Anzeige!** Am Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, entfiel sanft und unerwartet infolge Herzleidens unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmama, die Witwe **Ida Schiller** geb. **Meigang** im 67. Lebensjahr. Magdeburg-Eudenburg, den 5. August 1931 **Friedenstraße 21** **Die trauernden Hinterbliebenen** Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 8. August, nachmittags 5 Uhr, von der Kapelle des neuen Eudenburg Friedhofs aus statt. Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



# Mit Hurra und Rot Front!



## Der schwarzweißrote Volksentscheid

Es rükt sich zum Volksentscheid, wer national und bieder, jetzt endlich ist es bald so weit, die alte Zeit kommt wieder! Die Zeit, wo's wirklich golden war, wo sich's für uns noch lohnte, wo der Prolete Jahr für Jahr täglich zwölf Stunden fronte. Und muckt er mal, was war dabei, wie kam dann die Geschichte? Wozu gab's denn die Polizei und wozu die Gerichte?

Doch heute in dem neuen Staat (was kann uns der bloß frommen?) hat Braun als Sozialdemokrat 'nen Ministeramt bekommen. Und Severing als sein Genoss, der sekundiert ihm klüchtig, ja, sagt nur, wohin führt das bloß, und ist denn so was richtig? Die Hitler, Selbte, Duesterberg, die woll'n das Volk befragen, und auch der sture Eugenberg kann Sozis nicht vertragen.

Drum frisch heran zu schwerem Tun, das Alte aufzurichten, wir woll'n nicht rasten und nicht ruhn, drum „Meber die Margisten!“ Jedoch es fehlt dem tapfern Hauf zum Steg noch manche Stimme, doch reißt man Kühn das Mundwerk auf in vaterländ'schem Grimme: „Den Preußenlandtag jagt davon, tragt ein euch in die Listen!“ Wer hilft, wer stärkt die Reaktion? Das tun — die Kommunisten.

Nur die allergrößten Käiber wählen ihren Mehger selber.

Die Kommunisten rufen auf zum Tag der Schwarzweißrot, weil Preußen allen Straßenkrach und Straßenmord verboten. Schrei'n sie nachher auch ach und weh, wenn Hitler erst im Amt ist, schuld ist daran die SPD, wie allgemein bekannt ist. Der Hitler und der Eugenberg und wie sie alle heißen, frohlocken: „Wir sind über'n Berg und unfer ist jetzt Preußen!“

Öhrt! Lebby Thälmanns Kampfruf schallt: Lob den Sozialfaschisten! Gemach, ihr wunderet euch recht bald, ihr lieben Kommunisten. Haben wir gesiegt im Volksentscheid, dann werden wir schon sehen, dann habt ihr eure Pflicht getan, dann könnt ihr wieder gehen. Und wollt ihr nicht, ja, meine Herren, dann könnt ihr was erleben, dann ist die Stunde nicht mehr fern und Prügel wird es geben!

Wie freuen sich auf diese Zeit jetzt schon die Hitlerknaben: „Ach, wäre es recht bald so weit, daß wir erst Preußen haben!“ Drum, „Kadebe“, zur Urne ran, durch dich da werden wir Sieger, und unsern Dank erstatten dann Herrn Hitlers rauhe Krieger. Hei, diesen Stahlhelm-Volksentscheid, den sollt ihr nicht vergessen, viel Prügel gib'ts und Herzeleid, viel Sohn und nichts zu essen.

W. S.

## Hunger und Zwangsarbeit

Frechheit, steh mir bei! Nach diesem schönen Grundsatz machen die Junker Propaganda für den Stahlhelm-Volksentscheid. In ihrer ostelbischen Presse erscheinen jetzt sogar Aufrufe an die Landarbeiter, für den Volksentscheid einzutreten und „Preußen wieder freizumachen“.

Die Junker müssen die Landarbeiter für vollkommene Idioten halten, wenn sie ihnen zumuten, daß sie selbst das Vorkriegssystem der Knechtschaft in Preußen wieder aufzurichten sollen. Der Landarbeiter war im alten Preußen nichts anderes als ein unfreier Knecht, der es nicht wagen durfte, sich zu organisieren, geschweige für Verbesserung seiner Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten. Hunger und Prügel — das war die „Freiheit“, die der Landarbeiter jetzt durch den Volksentscheid wieder herstellen soll.

Wer daran zweifelt, der kann sich vom Stahlhelm belehren lassen. Soeben erst hat in Mache auf einer volksparteilichen Versammlung für den Volksentscheid der Macheener Stahlhelmführer Dr. Busch nach unübersprochener gebliebenen Blättermeldungen wörtlich u. a. folgendes ausgeführt:

Man wird, wenn der Volksentscheid gelingt, zu Hungerlöhnen arbeiten müssen. Der Zwölfstundentag wird Tatsache werden. Die Arbeitsdienstpflicht wird bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. Man wird wieder lernen müssen, Schwarzbrod zu essen. Zu den Arbeitslagern wird man sich mit 20 Pfennig Stundenlohn begeben müssen. Man wird die Männer zur Zwangsarbeit in die Fabriken führen.

Ungeheuerlich, was der Macheener Stahlhelmführer den Arbeitern prophezeit! Und doch nicht überraschend. Seit dem Nazistieg vom September vorigen Jahres kann man ähnliche Bekenntnisse ähnlich schöner Seelen überall hören, wo das reaktionäre Gelächter unter sich zu sein glaubt oder, durch eine Sillerrede übermütig gemacht, die Zunge pazieren gehen läßt.

Hunger und Zwangsarbeit — das sind die herrlichen Zeiten, die uns der Faschismus beschoren will. Er sagt es selbst, und er bringt es sogar fertig, die Arbeiter, vor allem die Landarbeiter, aufzufordern, für den Volks-

entscheid zu stimmen und so sich selbst den Strick um den Hals zu legen. Und da gibt es in Deutschland eine Partei: die Kommunistische Partei, eine Partei, die Arbeiter führt und die für diesen Volksentscheid eintritt. Pfui Teufel, ihr Kommunistenführer!

## Zweckdienliche Behandlung



„Tritt dem Kommunisten ein paar Zähne aus, aber schlag ihn um Gotteswillen nicht ganz tot, er muß nur erst noch am 9. August zum Volksentscheid gehen!“

## Die abgebligten Stahlhelmführer

Das Bundesamt des Stahlhelms besitzt die Stirn zu bestreiten, daß vom Stahlhelm versucht worden ist, den Volksentscheid abzubiegen. Tatsächlich sind derartige Versuche gemacht worden. Die Herren des Stahlhelms wollten auf den Volksentscheid ver-

sichten, wenn im Oktober Neuwahlen zum Preussischen Landtag ausgeschrieben worden wären. Sie sind dabei abgebligt.

Es spielt dabei nicht die geringste Rolle, ob Selbte oder Duesterberg den Wittgang zum preussischen Ministerpräsidenten Lito Braun persönlich gelant und persönlich abgebligt sind oder Mittelsmänner ihrer Couleur. —

## Thälmanns Kampfgesossen

Das Präsidium der vaterländischen Verbände erläßt in der Rechtspreffe diesen

### Aufruf für das Stahlhelm-Volksbegehren

Der Preussische Landtag ist aufzulösen! In eurer Hand, preussische Wähler, liegt am 9. August die Entscheidung! Heran an die Wahlurne! Es gilt abzurechnen mit der marxistischen Mischwirtschaft! Ueber Preußen führt der Weg zur Machtergreifung im Reich! Deutschlands Rettung, Deutschlands Schicksal liegt in eurer Hand! Laßt euch nicht beirren durch das Gerede der Wegner des Volksentscheids über die Teilnahme der Kommunisten. Wir haben sie nicht gebeten! Auch sind die Sozialdemokraten nur die Wegbereiter der Kommunisten.

Auf zum deutschen Freiheitskampf am 9. August! Jeder tue seine Pflicht und Stimme mit Ja! Dann wird der Sieg unser sein!

### Präsidium der Vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands.

- |   |   |
|---|---|
| Alldeutscher Verband,<br>Allherrenschaft des Deutschen<br>Hochschulrings,<br>Arbeitsgemeinschaft für vater-<br>ländische Aufklärung,<br>Bismarck-Gesellschaft,<br>Bund der Großdeutschen,<br>Bund für Nationalwirtschaft<br>und Werksgemeinschaft,<br>Bund Küniglin Lulle,<br>Deutschnanner Schwarz-Weiß-<br>Rot,<br>Deutsche Abelsgenossenschaft,<br>Deutsche Aufbauhilfe,<br>Deutsche Vereinigung,<br>Deutscher Befreiungsbund,<br>Deutscher Frauenbund,<br>Deutscher Frauenbienst,<br>Deutscher Herold,<br>Deutscher Hochschulring,<br>Deutscher Offiziersbund,<br>Deutscher Ostmarkenverein,<br>Deutscher Wehrverein,<br>Deutscherorden,<br>Flottenbund deutscher Frauen, | Germanenhort,<br>Gesellschaft „Deutscher Freiheit“,<br>Nationaler Klub, Berlin,<br>Nationalklub von 1919, Hamburg,<br>Nationalverband Deutscher<br>Offiziere,<br>Neulandbewegung,<br>Preußenbund,<br>Reichsbund vaterländischer Ar-<br>beiter- und Werkvereine,<br>Reichsverband Deutscher Klein-<br>und Straßenbahner,<br>Reichsbund Deutscher Ange-<br>stellten- und Berufsverbände,<br>Reichsverband Deutscher Haus-<br>und Privatlehrerinnen,<br>Bund Deutscher Lokomotiv-<br>führer,<br>Reichsbund ehem. Kadetten,<br>Reichsoffizierbund,<br>Reichslandarbeiterbund,<br>Großdeutscher Volkstumverband,<br>Ring nationaler Frauen,<br>Verband Deutscher Kriegs-<br>veteranen. |
|---|---|

Das sind Thälmanns Kampfgesossen. Kein kommunistischer Arbeiter wird gemeinsam mit diesem reaktionären Klüngel gegen seine eigenen Interessen zum Stahlhelm-Volksentscheid gehen. —

## Volkspartei, die mit Nein stimmen

Von volksparteilicher Seite wird dem „Sozialdemokratischen Presseblatt“ geschrieben:

Die Volkspartei nimmt an dem Volksentscheid teil. Aus Furcht vor der Agitation von Eugenberg und Hitler hat sie in den fauern Apfel gebissen. Also nicht aus Ueberzeugung und nicht aus eigenem Triebe. Das zeigt auch ihr Aufruf, in dem zur Teilnahme am Volksentscheid aufgerufen wird. Er enthält weder etwas von Kampfbewußtsein, noch verrät er auch nur das geringste Siegesbewußtsein: Man macht eben mit, weil man muß und da erzwingene Bundesgenossenschaft nie Begeisterung auslöst, wird man von der Volkspartei nicht erwarten können, daß sie sich für den Volksentscheid besonders einsetzt. Sie stellt für die Propaganda weder Geld zur Verfügung, noch bringt sie Propagandamaterial zum Versand. Das einzige was sie tun wird oder bereits getan hat, ist der Versand eines Flugblattentwurfs an die Geschäftsstellen im Lande. Sie können damit machen was sie wollen. Haben sie Neigung und Geld, dann können sie das Flugblatt verbreiten, haben sie weder das eine noch das andre, und das ist in vielen Fällen der Fall, dann wandert der Entwurf in den Papierkorb.

Diese Einstellung der Zentralkleitung der Deutschen Volkspartei kommt nicht von ungefähr. Sie hat ihre Ursache mehr noch als in der Geldknappheit in Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit des Volksentscheids. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß viele Volksparteiler am Sonntag unter dem gesellschaftlichen Druck zwar zur Wahlurne gehen, aber nicht mit Ja, sondern mit Nein stimmen werden. —



# Kleine Chronik

## Das Wrack der „St. Philibert“

Paris, 6. August. Das Wrack des Dampfers St. Philibert ist von den Hamburger Bergungsbooten am Mittwoch bis auf 50 Meter an den Strand von Mûlin an der Lotremündung herangeschleppt und auf Grund gesetzt worden.

Auf dem Wrack des Dampfers wurden bisher sechs Leichen gefunden, von denen aber nur eine, die eines österreichischen Arbeiters, geborgen werden konnte. Die übrigen waren fast gänzlich mit Sand und Schlamm bedeckt und konnten vor Eintreten der Flut nicht ausgegraben werden.

Am Mittwoch wurde das Wrack von einer maritimen Untersuchungskommission und von der Staatsanwaltschaft von Nantes besichtigt. Der Vorsitzende der Untersuchungskommission erklärte nach der Besichtigung, man könne sich noch kein genaues Bild von der Ursache der Katastrophe machen. Es scheint, daß es sich um einen tragischen kanalen Schiffsunfall handele. Die Untersuchung dürfte einige Wochen in Anspruch nehmen.

## Wildes Schmugglerkamy

Am Dienstagmorgen kam es in der Nähe des deutsch-belgischen Grenzortes Wassenberg zu einem wilden Kampf zwischen einem Zollbeamten und einem Schmuggler.

Der Zollbeamte wollte ein Automobil anhalten, das offensichtlich ein gefälschtes Nummernschild trug. Als das Auto jedoch weiterfuhr, sprang der Beamte auf das Trittbrett des Wagens und versuchte, das Steuer in seine Hand zu bekommen.

Der Autofahrer gab Vollgas, hielt mit der linken Hand das Steuer und versuchte mit der Rechten, auf den Beamten einzuschlagen; das Auto fuhr einen lebensgefährlichen Zigzagskurs. Der Zollbeamte wehrte sich nach Leibesträften. Als er seine Pistole ziehen wollte, biß der Chauffeur ihn in die Hand.

Schließlich versuchte der Lenker des Autos, den Wagen seitlich an eine Hauswand zu fâhren, um den Zollbeamten zu erdrücken. Indes raste das Auto mit voller Wucht mit dem Kühler direkt gegen das Haus. Durch die Wucht des Anpralls stürzte die Mauer ein.

Das Auto wurde schwer beschädigt, dem Wagenführer gelang es jedoch, auf einem Motorrad, das als Deckung gefolgt war, zu entkommen. Der Zollbeamte war ohnmächtig gemorden.

## Mörder eines Elfjährigen?

In Glogau wurde am Weihnachtabend des Jahres 1928 ein 11jähriger Knabe in einem Hauskor erhängt aufgefunden. Man glaubte damals an einen Selbstmord. Mittlerweile haben sich jedoch die Mordverdachtsmomente gegen den Stiefvater und die Mutter des Kindes wesentlich verdichtet.

Beide wurden jetzt in Haft genommen.

## Nietenschmuggel im Grenzgebiet

Der Schmuggel im westlichen Grenzgebiet hat in der letzten Zeit eine unglaubliche Ausdehnung angenommen. Regelmäßige Händler- und Verkaufszentralen haben sich gebildet, die bis weit in das Reich hinein verbreitet sind. Die Geldgeber sitzen meist weit vom Schauplatz in Berlin, Köln, Frankfurt, Essen usw., während die „Schlepper“ Nacht für Nacht auf gefährlichen Pfaden die Schmuggelware unter Lebensgefahr hereinbringen.

Den Kämpfen zwischen Schmugglern und Zollbeamten sind innerhalb weniger Monate zehn Menschenleben zum Opfer ge-

## Friedenskundgebung am 17. Jahrestag des Kriegsbeginnes

Am 4. August fanden in Bütlich große Friedenskundgebungen aus Anlaß der Wiederkehr des Kriegsbeginntages statt. Unter den demonstrierenden Teilnehmern befanden sich Deutsche, Franzosen, Belgier und Holländer.



fallen; viele wurden zu Strüppeln geschossen. Selbst eine Vermehrung der Grenzbeamten und die Ausstattung der Schupo mit Grenzpölmächten konnten dem Treiben keinen Einhalt tun. Das Landesfinanzamt Köln berichtet, daß allein in seinem Bereich in den Monaten April bis Juli dieses Jahres rund 11 Millionen Zigaretten, 22 000 Zigarren, 1800 Kilogramm Tabak, 88 000 Gefäße Zigarettenpapier, 9000 Kilogramm Kaffee und 82 000 Kilogramm Mehl und Getreide beschlagnahmt worden sind.

## Heil dir im Siegerkranz

Wer sind Herrn Seidtes Kampfgefährten —? Die Dummen, die nicht alle werden! — Der Teddy Thälmann hängt am Schwanz und singt: Heil dir im Siegerkranz!

## Schleusenkatastrophe

In der Nähe von Montreal (Kanada) ramnte ein Dampfer ein Kanalschleusentor. Das Tor wurde so stark beschädigt, daß sich eine ungeheure Wasserflut über das Ufer ergoß.

Zahlreiche Arbeitslose, die dort lagerten, wurden von der Flut mitgerissen und ertranken.

Verhafteter Brandstifter. Von Beamten der Kölner Kriminalpolizei wurde der 22jährige Anstreicher Robert Etienne verhaftet, auf dessen Konto zahlreiche Brandstiftungen fallen, die seit etwa 1 1/2 Jahren die Bevölkerung von Köln-Dünnwald beunruhigten. Etienne, der geständig ist, „aus Haß gegen die Dünnwälder“ in vielen Häusern in Fabriken, Häusern und Scheunen Feuer angelegt zu haben, ist durch die Aussage eines Freundes verraten worden. Im Zustand der Trunkenheit hatte dieser Freund den Namen Etiennes als den des gesuchten Brandstifters genannt. — Etienne ist preisgekrönt. Der französische Professor Calmette,

dessen in Lübeck durch Fahrlässigkeit so katastrophal falsch angewandtes Tuberkulose-Heilverfahren zu einem Massenmordsterben führte, wurde von der Akademie der Wissenschaft in Bologna durch den Alberto-Mobischi-Geldpreis ausgezeichnet, da die Entdeckung Calmettes „für die Wohlfahrt der Menschheit von größter Bedeutung“ sei. Der Pariser Gelehrte übernahm den Betrag einer italienischen Stiftung mit der Bestimmung, daß mit den Geldern Tuberkuloseforschungen eines jungen italienischen Wissenschaftlers unterstützt werden sollen.

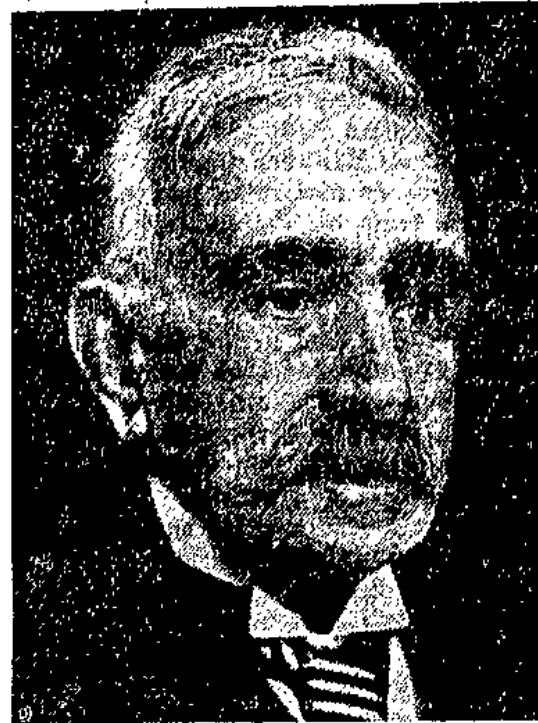
Bankraub. Zwei bewaffnete Autobanditen brangen in die Filiale der Mecklenburgischen Depositen- und Wechselbank in Sagow ein und erbeuteten mehrere tausend Mark. Mit Revolvern hielten sich die Täter ihre Verfolger vom Leibe.

Kiesiger Postdiebstahl. Am helllichten Tag entwendeten Einbrecher aus dem Warschauer Hauptpostamt für eine halbe Million Bloß Briefmarken. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Weltstenographentag. Im Jahre 1932 soll in Amsterdam ein Weltstenographentag stattfinden. Dem vorbereitenden Ausschuß gehört u. a. der bekannte Stenograph Werh an, der das System Stolze-Schrey der holländischen Sprache anpaßte.

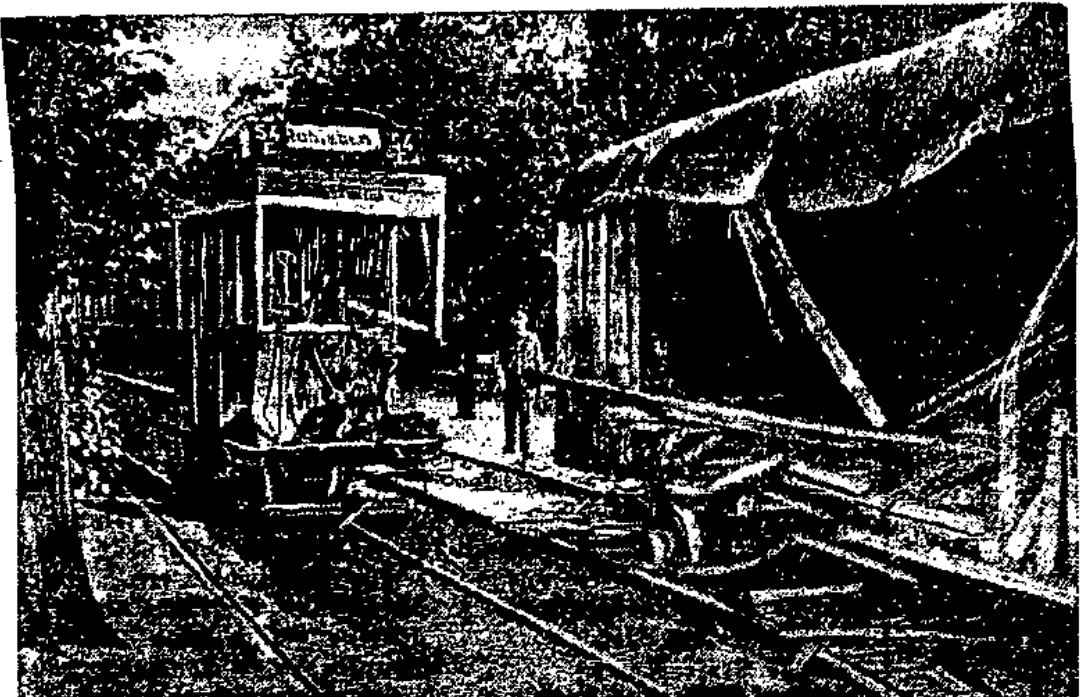
13jähriger Einbrecher. In Ulm wurde ein 13jähriger Mittelschüler festgenommen, dem etwa 15 Einbrüche im Wirtschaftsgebäude einer Ulmer Ausflugsstätte zur Last fallen.

## Professor Warburg gestorben



Der Rektor der deutschen Physik- und frühere Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt, Prof. Dr. Emil Warburg, ist durch seine Arbeiten über die kinetische Theorie der Gase und über die chemischen Wirkungen des Lichtes weltberühmt geworden. Seine letzten Lebensstage verbrachte er auf seinem Gute Brunau bei Bayreuth.

3<sup>Pl</sup> kostet die für eine Mahlzeit benötigte Menge Kufeke für ein Kind bis zum 6. Monat. Es ist auch das Beste für dein Kind



## Zusammenstoß von Straßenbahn und Möbeltransport in einem Berliner Vorort

In einem Berliner Vorort stießen eine Straßenbahn und ein Möbeltransport zusammen. Beim Zusammenprall entgleiste die Straßenbahn. Sowohl der Triebwagen wie auch der Möbelwagen wurden schwer beschädigt. Die Fenster Scheiben der Straßenbahn gingen in Trümmer. Insgesamt sind bei dem Zusammenstoß elf Personen verletzt worden, davon fünf schwer.

## Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Franz. Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61 (48. Fortsetzung.)

Sie hat nach Hause gehen wollen. Sie ist in Gedanken gegangen, in Gedanken, die ihr selbst unbemerkt sind. Sie steht plötzlich vor einem altersschwachen, verzogenen, zerbröckelnden Haus, das so aussieht, als ob es Schimmel angezogen hätte. Vor einem Haus in einer fremden Straße.

Marie erschrickt. Sie sieht sich um. Es stimmt: Niebelstraße 26. Sonderbar, wie sie diese Adresse behalten hat. Der Name? Emma Bunt, ja so muß sie heißen. Emma Bunt im Seitenspiegel links vier Treppen. Marie hat Angst vor sich selbst. Wie kommt sie hierhin? Was will sie hier? Wer hat sie hierhin geführt? Was ist das, Marie?

Plötzlich weiß Marie, was hat sie tun wollen. Also doch das! Marie wird plötzlich hart. Sie beurteilt sich. Ihr Bewußtsein sagt schroff und deutlich: Nein! Sie wendet um. Seltsame Füße! Sie wollen nicht gehen. Sie werden gefaßt wie von einer magischen Hand und langsam und schwer umgedreht; diese Hand berührt und jetzt Fuß vor Fuß, bewegt die Füße, daß sie vorwärtschreiten durch das schwarze, schmucklose Tor, in einen Hof, in dem es stinkend schwelt aus zwei verrosteten Müllkästen, vor denen noch erbärmlicher Urat und giftig rotdraune Abfälle liegen; weiter durch eine krächzende Tür links und jetzt Treppensufen hinauf, dünne, abgetretene, halbverfallene, ächzende Stufen, vier Stufen hoch bis vor ein halberblindes Messingstisch mit den nur schwer lesbaren, zertrügten Buchstaben: Emma Bunt.

Marie klopft. War es Marie? War es nicht diese andre magische Hand, die Mariens Hand ergriffen und geführt hat? Marie steht vor der schweigenden Tür. Schritte schlüpfen heran. Eine rostige, lauernde Stimme leiert eine Frage. Marie schweigt.

Jetzt wird die Tür geöffnet, spaltbreit und vorsichtig; glänzende, verschwimmende Augen spähen aus dem Spalt, der nun breiter und breiter wird, bis die Tür ganz geöffnet ist. In ihr steht kopfschüttelnd und verdutzt eine noch nicht alte, doch verblüht aufgeschwemmte und grell rot geschminkte Frau, nur mit einem weißblauen, offenen Morgenrod bekleidet, unter dem leucht und glänzend der nackte Leib herausragt. Marie steht an der Frau vorbei in ein erleuchtetes Zimmer, auf ein zermülltes Bett, aus dessen Kissen ein dunkles Gesicht mit stehenden Augen wie auf dem Sprünge hinauszulautet, Marie entgegen.

Es ist ein fremdes Gesicht, braune Haut mit pechschwarzen Haaren. Der Mann ist nicht Fritz. Sommer noch steht die Frau in der Tür, kopfschüttelnd und

bann jäh herausgesprudelte Frage, indes der Morgenrod hastig über den Rücken geschleift wird.

„Was wollen sie denn? Na was wollen sie denn? Was Klopsen sie denn? raus doch damit! Sie sehen doch, daß ich beschäftigt bin!“ Mechanisch spricht Marie das: „Ist mein Mann hier? Waltrudich, Fritz Waltrudich, das ist mein Mann, den suche ich.“

Schämt sich Marie, zu sagen, daß sie von ihm geschieden ist? Die rostige Stimme kräht: „Fritz? Mit dem will ich nicht mehr zu tun haben, verzeihe, nicht mehr, sag ich!“

Marie, fast puppenhaft, ohne Betonung: „Es ist nicht deswegen. Er soll verhaftet werden. Ich komme von der Polizei. Man will ihn verhaften. Ich weiß, daß er nicht mehr bei Ihnen wohnt. Aber Sie wissen vielleicht, wo er ist. Sie können es ihm vielleicht sagen. Damit er flieht. Damit er nicht ins Zuchthaus muß.“

Die Tür fliegt ins Schloß. Marie steht schweigend. Hinter der verschlossenen Tür kreischt es. „Von mir aus soll er sitzen, bis er blau wird, der Schubel, der Lump, der Hund! Recht ist, wenn er sitzen muß, den bürtete nicht mehr rauslassen, die Kanaille! Machen sie, daß sie fortkommen! Fort, sag ich, fort, fort!“

Noch eine Tür, die knallt. Stille. Jetzt hebt Marie den Kopf. Kommt jetzt erst ihr Bewußtsein, wird sie jetzt erst mad? Marie erschrickt, sieht sich um, schlägt die Hände vor das Gesicht, stürzt die Treppe hinunter, auf die Straße, fort.

Untermwegs immer dieser Gedanke: Was hast du getan? Was wolltest du tun? Wer bist du? Stunden, bis Marie zur Ruhe kommt. Doch das verbleibt: das eigne Rätsel, das sie nicht lösen kann.

Vierundzwanzig Stunden später ist die Episode vergessen. Es war ein seltsames Zwischendurch. Es war, das ist nicht zu bejahren; doch es wird nicht mehr sein, es wird nie mehr sein. Marie schwört es sich. Marie hat andres zu tun, zu arbeiten.

Etwas Neues tritt in den Vordergrund. Der Kommissar war bei Marie und hat ihr mitgeteilt, daß man Fritz nicht habe finden können. Er sei von der Bildfläche verschwunden. Der Kommissar hat sie, ihm sofort Mitteilung zu machen, wenn Fritz sich bei ihr melde, was nicht ausgeschlossen sei. Jedenfalls hat der Kommissar gewarnt.

Neue Angst für Marie! Was soll sie tun? Wieber ausziehen und umziehen? Wohnt sich das? Marie beschließt zu bleiben. Die Nachbarn werden instruiert; sie passen auf die Wohnung auf. Wenn Marie zu Haus ist, bleibt der Rinnriegel stets vorgeschoben. Trotzdem fühlt Marie sich immer noch nicht sicher. Ihre Nerven aber brauchen Beruhigung gerade jetzt. Eine durchaus verständliche Idee kommt zu Hilfe. Marie will sich einen Revolver kaufen. Sie kann von dem vorhandenen Gelde fünfzehn Mark fornehmen, ohne den Haushalt zu schädigen. Sie geht zu einem in der Nähe wohnenden Althändler, in dessen Schaufenster sie öfter schon Waffen gesehen hat, und bittet dort um einen Revolver.

Ohne weitere Frage legt der Händler ihr eine Auswahl vor. Trotzdem fühlt sich Marie zu der Erklärung getrieben, man habe schon zweimal bei ihr eingebrochen und darum wolle sie nun einen „Schutz im Hause“ haben. Der Händler nickt wortlos und gelangweilt. Schließlich findet Marie eine Selbstabespistol, die der Mann ihr für die fünfzehn Mark abgeben will. Er erklärt die Handhabung, schießt den Patronen mit den Patronen hinein, läßt eine Patronen in den Lauf schnellen und zeigt die Anwendung der Sicherung, die er einstellt. Dann mildert er die Waffe ein, knifft pedantisch genau das Umschlagpapier, berührt das Päckchen und überreicht es Marie, die ihre fünfzehn Mark auf die Theke legt.

Jetzt fühlt sich Marie sicher, merkwürdig geschützt. Sie eilt nach Hause, verdeckt die Waffe in der Tischschublade unter Bettungen, schießt die Schublade ab und nimmt den Schlüssel zu sich. Und geht nun, vollkommen beruhigt, zu ihrer Arbeit.

Die Tage sind ungestört und ohne Ereignis. Zwischen durch eine Mitteilung des Kommissars: Fritz ist bei einem Einbruchversuch in einer Kleinstadt nahe Berlin überrascht und verhaftet worden. Seine ehemaligen Komplizen haben ihn bei erneuten Vernehmungen schwer belastet; Fritz soll derjenige gewesen sein, der den Schutz auf den Kommissar abgegeben hat. Marie könne nun beruhigt sein: Fritz werde diesmal kaum unter fünf Jahren davontommen. Und ob er diese Jahre aushalte, sei noch eine Frage.

Marie denkt, daß er es nicht aushält. So ist es besser für sie alle. Jetzt ist Marie ganz beruhigt und in Sicherheit, fast wie der Augenstrahlen und Aufschauen, jedenfalls Vertrauen und Hoffnungsstärke.

Wie soll man, wie kann man die Dual dieser mächlichen bis ins Unbeschreibliche wachsenden Schrodenempfindung in Marie beschreiben? Fast unmöglich! So ähnlich wie Marie empfand der Mann auf Vorpösten in der vernebelten Sappe, wenn ein unheimliches Singen im Blaugrau sich hob, sich langsam metallisch flatternd in drohendes Pfeifen und höhendes Surren steigerte, um plötzlich mit überschlagendem Reitzen zu klatschen und zielbewußt drohend in höllisches Säusen umzuschlagen und sich zu verfinden: Ich bin eine schwere Mine und will dich zerschmettern, dich verlorenen Mann im vernebelten Graben! — Furchtbar diese Lähmung in allen Muskeln und endlich diese Folterung des Hirns: Sie geht vorbei! — Sie trifft nicht! — Oh, mein Gott, sie wird treffen! — Satan, sie trifft! — unjagbar dieser eishalte Druck ewigleitslangsam das stöckende Herz umgreifender Zange!

So ähnlich empfindet Marie. So wie der verlorne Mann im Grabenebel. So ruft sie in ihre Lähmung hinein: Es wird nicht! — Es trifft nicht! — Oh, mein Gott, es wird treffen! — Satan, es trifft!

Kracken, Aufschrei, Trümmer, Schweigen. Mariens Schweigen ist furchtbar. Das Wissen macht still. Marie ist schwanger.

(Fortsetzung folgt.)



## Weisse Sklaven im Kaffeeland

Eine Domäne des Kapitalismus.  
Von Colin Moß.

In der letzten Zeit sind wiederholt im Kaffeeland Brasiliens Tausende von Tonnen Kaffee verbrannt worden, um die Weltmarktpreise künstlich auf der Höhe zu halten. In Europa kann der größte Teil der Bevölkerung überhaupt keinen Kaffee kaufen.

Von dem feuchtheissen, ehemals so fieberschwangern Santos führt in steiler Kurve die Bahn durch tropischen Urwald hinaus auf das kühle und gesunde Paulistauer Hochland, und hier, fast unter dem Wendekreis, liegt in 800 Meter Höhe Sao Paulo, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates, die nur hinter der Bundesmetropole Rio de Janeiro an Größe und Einwohnerzahl zurücksteht, sie aber übertrifft an Mühigkeit und Energie ihrer Bewohner und an wirtschaftlicher Bedeutung.

Die große, europäisch anmutende Stadt mit ihren breiten Boulevards, großen öffentlichen Plätzen, großen Theatern ist ebenso wie der Hafen Santos und wie der ganze Staat Sao Paulo, der mit Minas Geraes zusammen den brasilianischen Bund regiert, eine Schöpfung des Kaffees.

Der Kaffee baute diese Straßen, dieses dicke Bahngelände, diese reichen Paläste und prächtigen öffentlichen Gebäude. Er zahlt die Seidenkleider und Florstrümpfe der Frauen und die Autos und mancherlei Passionen der Männer. Vom Kaffee lebt nicht nur der Staat Sao Paulo, von ihm lebt in der Hauptsache der gesamte brasilianische Bund. Er ist Hauptexportartikel, wirtschaftliches Rückgrat des ganzen Landes. Auch in der gegenwärtigen Krise richten sich aller Augen auf diesen Artikel, in dem die große südamerikanische Republik ein gewisses Weltmonopol hat. Wie wird die Ernte werden? Wie werden sich die Preise gestalten?

Abgesehen von den Verhältnissen auf dem Weltmarkt ist für Sao Paulos Kaffeebau zweierlei nötig: die Erschließung neuen Pflanzgebietes und die ständige Zufuhr von Arbeitskräften.

Jährt man von Sao Paulo aus westwärts und nordwestwärts, so kommt man über Land, das ehemals Kaffeeboden war, das aber jahrzehntelanger Anbau der braunen Wälder so ausgelagert hat, daß man zu andern Kulturen überzugehen gezwungen war. So müssen sich die parademäßig aufmarschierenden Reichen der Kaffeebäume immer weiter nach Westen schieben, wo ein Stück jungfräulichen Urwaldes nach dem andern zu fallen hat, damit die Kaffeeproduktion auf der Höhe erhalten werden kann.

Noch ist der unerschlossene brasilianische Urwald groß, schier unermesslich. Darum droht hier noch keine Gefahr. Anders aber steht es mit den Arbeitskräften. Der eingeborene Brasilier arbeitet in den Kaffeefazendas nicht oder nur sehr ungenügend — er wird seine Gründe haben —, und auch frisch herübergekommene bleiben nur in Ausnahmefällen als Arbeiter auf den Plantagen, so daß die Fazendeiros, die Plantagenbesitzer, ständigen Bedarf an Arbeitskräften haben, den sie aus den Einwanderern decken: Portugiesen, Spaniern, Italienern und neuerdings auch Deutschen. Der Bedarf danach ist groß. Als ich in Sao Paulo auf der Zimmigracao weilte, waren dort nicht weniger als 20.000 Arbeitskräfte verlangt angemeldet. Bei einer derart großen und derart lebenswichtigen Nachfrage mag es immerhin vorkommen, daß Beschaffung eine Rolle spielt und daß von Einwanderungsbeamten ein unzulässiger Druck auf die Einwanderer ausgeübt wird, um sie auf die Fazendas zu bringen. Der Gerechtigkeit halber muß jedoch anerkannt werden, daß von Seiten der zentralen Einwanderungsbehörde sehr energisch

gegen solche Mißbräuche eingeschritten wird, sobald sie zu ihrer Kenntnis gelangen.

Das Leben und die Arbeit auf den Kaffeefazendas wird sehr verschieden beurteilt: von dem einen als sicherer Aufstieg zu eigenem Besitz, von dem andern als reine Sklaverei. Zweifelsohne ist die Arbeit dort schwer und das Leben niemals leicht. Die Temperatur in den Kaffeefazendas ist hoch. Das Land ist kahl. Die mannshohen Kaffeebäume geben keinen Schatten. Es gilt, sie das ganze Jahr über unkrautfrei zu halten. Das ist nicht leicht, denn das Unkraut wächst üppig. Man muß sich schon fest daranhalten, wenn man 3- bis 4000 Wäuer im Jahre rein halten will. Und diese Arbeit wird herzlich schlecht bezahlt, etwa 180 Milreis im Jahre für 1000 Wäuer. Da ist es gut, wenn man eine recht zahlreiche Familie hat, die tüchtig mithilft.

Das Pflücken des Kaffees macht extra Arbeit, die allerdings auch extra bezahlt wird: für den Saft zu 100 Liter werden 2 Milreis gezahlt. Eine Familie aus sechs Personen vermag 1400 Saft zu ernten.

Zu diesem Lohn tritt noch freie Wohnung und freies Holz. Außerdem wird in der Regel die Erlaubnis erteilt, zwischen den Kaffeebäumen eine Reihe Mais und zwei Reihen Bohnen zu ziehen, mitunter wird auch noch sonstiges Pflanzenland gegeben, so daß sich die Fazendaarbeiter Küher und Schweine halten können.

Unter solchen Bedingungen haben zahlreiche Einwandererfamilien es dahin gebracht, sich nach einer Reihe von Jahren erst Land zu pachten und später kleine Kaffeepflanzungen zu kaufen und auf eigene Rechnung zu betreiben. Aber äußerliche Sparamkeit in den ersten Jahren gehört dazu und Verzicht auf alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten. Außerdem darf man nicht krank werden; ein Unglücksfall kann alles ruinieren, und man darf nicht auf eine Fazenda kommen, wo der Besitzer für die Lebensmittel, die jeder besitzlose Arbeiter für den Anfang auf Kredit nehmen muß, Buchpreise verlangt. Sonst ist die Gefahr der Schuldenwirtschaft gegeben, die leicht zu einer Schuldenknechtschaft werden kann.

Als ich in Sao Paulo auf dem deutschen Konsulat war, traf ich dort einen Mann und eine Frau, die von einer Kaffeefazenda in die Stadt geflohen waren. Der Fazendeiro hielt sie über den Kontrakt hinaus auf der Fazenda unter geradezu grauenhaften Verhältnissen. Als sich der Mann dagegen auflehnte und fort wollte, ließ der Plantagenbesitzer ihn niedererschlagen und sperrte ihn in den Schweinestall. Mit einem andern dort arbeitenden Deutschen floh daraufhin die Frau, um die Hilfe des Konsulats anzufragen.

Solche Fälle mögen selten sein. Der geflohene Mann sagte mir selbst, daß er seit vielen Jahren auf Fazendas arbeite und daß er solche Verhältnisse bisher nie angetroffen habe. Allein, mögen sie auch noch so selten sein, Vorzicht tut doch bei jedem Vertragsabschluss gut. Wesentlich bessere Bedingungen würden sich erzielen lassen, wenn es gelänge, für die deutschen Einwanderer Tarifverträge durchzusetzen und eine Organisation zu schaffen, die dafür sorgt, daß solche Ausnahmefälle von Brutalität und Lebererzissen nicht mehr vorkommen oder daß wenigstens ihre Abmilderung auf dem Fuße folgt. Gar so schwer könnte das nicht sein; denn Brasilien lebt von Kaffee, und ohne Zufuhr von Arbeitern für die Fazendas müßte es wirtschaftlich zusammenbrechen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig, dem Buch „Südamerika, die aufsteigende Welt“ von Colin Moß entnommen.)

## Der Mann mit dem Revolver

Von Mario Moß.

„Noch jemand da?“ fragte Mr. McAshby, der Delfönig.  
„Nein, das heißt: ein junger Mann, der sich nicht abmelden lassen will. Es sei eine höchst wichtige, persönliche Angelegenheit. Er sieht ziemlich abgetrieben aus. Sicher ein Bettler.“  
„Geben Sie ihm etwas und schicken Sie ihn fort!“

Da hörte man plötzlich draussen Schreie, Handgemenge, einen bumpy Fall. Die Tür wurde aufgeschrien, und ein junger, hochaufgeschossener, bleicher Mensch stürzte atemlos herein, schob sich die Loden aus der Stirn und sah zu Mr. McAshby herüber. „Ich muß Sie unbedingt sprechen. Es ist lebenswichtig. Nicht für mich, für Sie.“

Mr. McAshby sah den jungen Menschen an und schickte mit einem Fingerzeig seine Leute aus dem Zimmer. „Wirtel Der Weg ist zwar etwas ungewöhnlich, aber, wie Sie sehen, habe ich Ihnen den Gefallen getan. Wird nicht allein.“

„Sie sollen auch niemand rufen. Ich weiß, Sie haben verborgene Klingeln überall: unter dem Schreibtisch, auf dem Fußboden.“

„Keine Angst! Ich rufe niemand. Was wollen Sie eigentlich von mir?“

„Ich werde Sie jetzt erschließen.“

„Soso?“

„Ja.“

„Da Sie so freundlich sind, mir dies vorher mitzuteilen, werden Sie mir vielleicht auch die Gründe Ihres Vorhabens angeben.“

„Nein.“

„Und, wenn ich fragen darf, warum nicht?“

„Es wäre zu umständlich, würde zu lange dauern, und Sie würden es wahrscheinlich auch gar nicht verstehen.“

„Wahrscheinlich. Aber es scheint Ihnen ja selbst auf fünf Minuten früher oder später nicht anzukommen. Könnten wir es nicht doch einmal versuchen? Man muß es doch wenigstens wissen, warum man stirbt. Bitte, nehmen Sie Platz!“

Mr. McAshby trat hinter seinem Schreibtisch hervor, wies auf einen Stuhl, setzte sich in einen andern und warierte, bis der junge Mensch ebenfalls Platz genommen hatte. Dann nahm er von einem kleinen Nachtschrank, der zwischen ihnen stand, eine Kiste: „Sie rauchen?“

„Nein, danke, jetzt nicht.“

„Aber es spricht sich besser, wenn man raucht. Bitte!“

Der junge Mann steckte sich eine schwere Havana in den Mund, trante in seiner Dolentische nach Rindholzern, gab erst Mr. McAshby Feuer und paffte dann drauf los.

„Schmeckt es Ihnen?“ fragte der Delfönig.

„Verdammt seines Kraut, das. Kunststück. Sie können es sich ja leisten.“

„Was rauchen Sie denn sonst?“

„Zigaretten. Die billigsten natürlich.“

„Als ich so alt war wie Sie, habe ich Kautabak konsumiert.“

„Kui Teufel!“

„Ja, aber es war immer noch billiger als die billigste Zigarette.“

„Jetzt wollen Sie mich einwickeln.“

„Ich denke gar nicht daran. Ich will nur wissen, warum Sie mich nachher erschließen wollen.“

„Weil Sie ein Krebsgeschaden sind. Weil Sie Millionen zusammenraffen, während Millionen andre Menschen Hunger leiden. Ich habe heute sehr gut gegessen. Ich bin nicht hungrig, heute nicht, aber ich habe Hungernde gesehen, Kranke, Sterbende.“

„Und Sie meinen, wenn ich sterbe, wird alles besser werden?“

„Es muß ein Exempel statuiert werden.“

„Wozu? Damit die Reichen ihr Geld hergeben? Glauben Sie das wirklich? Angenommen, ich bin bereit zu teilen. Was glauben Sie, wieviel beispielsweise auf Sie kommt?“

Der junge Mann zuckte die Achseln.

„Siebenunddreißig Cent“, sagte der Delfönig. „Ich habe es einmal ausgerechnet. Wollen Sie die haben?“

„Ich komme nicht deswegen.“

„Sie schlagen die siebenunddreißig Cent aus?“

„Ja.“

„Das würde ich an Ihrer Stelle nicht tun. Ich habe mit fünfunddreißig Cent angefangen. Zwei Cent weniger. Damit kam ich in diese Stadt. Es war mein letztes Geld. Wieviel haben Sie bei sich?“

„Ich habe mir von meinem letzten Geld einen Revolver gekauft, mit dem ich...“

„Mit dem Sie mich erschließen wollen. Ich weiß. Sagen Sie es ruhig! Sie hätten etwas Vernünftigeres damit anfangen können. Ich habe mir mit meinen fünfunddreißig Cent Zeitungen gekauft. Die verkaufte ich. So wurde ich Zeitungshändler. Dann meldete ich allerhand Unfälle und Merkwürdigkeiten, die ich bei meinem Straßenhandel beobachtete, der Zeitung, wurde Reporter, Redakteur, Handelsredakteur, spezialisierte und kam zum Del.“

„Ich würde nie spekulieren. Das ist Verbrechen am Volke.“

„Ich weiß: Sie scheitern lieber. Der eine macht Geld, der andre statuiert Exempel.“

„Aber es kann doch nicht so weitergehen.“

„Nein. Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor.“

McAshby sah der junge Mann Mr. McAshby an. Doch der fuhr ruhig fort: „Verkaufen Sie mir Ihren Revolver. Ich zahle Ihnen den vollen Preis. Dann gehen Sie hin und machen mit dem Gelde Geschäfte!“

Der Jüngling schüttelte den Kopf.

„Sie wollen doch nicht mehr für den Revolver haben“, sagte Mr. McAshby, „als er wert ist? Sie sind doch kein Expreser?“

„Nein, Mr. McAshby, ich bin kein Expreser. Darf ich mich Ihnen vorstellen? Mein Name ist Wit Dearsteel, erster Agent der New Yorker Lebensversicherungs- und Privatpolizeigesellschaft. Ich wollte Ihnen nur zeigen, wie leicht selbst zu Ihnen Unbefugte eindringen und Sie bedrohen können. Wie leicht kann einmal wirklich etwas passieren! Ich habe hier in der Tasche zwar keinen Revolver, aber eine Versicherungspolice. Für sechsstaufend Dollar jährlich benehmen wir Sie und garantieren für Ihre Sicherheit. Wollen Sie nicht unterzeichnen?“ Und er legte dem verbüßten Delfönig die Police auf den Schreibtisch und drückte ihm eine Füllfeder in die Hand.

## Humor und Satire

Berechtigtger Wunsch. „Lut mir leid, meine Dame“, sagte der Aufseher im Kino, „aber Ihre Frage dürfen Sie nicht mit hineinnehmen.“ „Aber das ist ja unerhört“, fauchte diese enttäuscht, „Nun will durchaus Mich fragen.“

Nicht zuständig. „Was ist denn da für ein Tier in meiner Suppe?“ fragte der Gast. „Kann ich leider nicht sagen“, erwiderte der Kellner autorisierend. „Ich bin kein Entomologe (Insektenkennner).“

## Die Lunge von Amsterdam

Draußen an der weiten Nordsee, zwischen die Dünen gebettet, liegt Zandvoort, der Badeort, den man mit der elektrischen Schnellbahn Amsterdam-Haarlem-Zandvoort vom Zentrum der holländischen Hauptstadt aus in einer Stunde erreicht. In nicht sehr fern zurückliegenden Tagen, da es noch als das ausschließliche Vorrecht der begüterten Schichten galt, sich der frischen Seeluft und des Spieles der Wellen zu erfreuen, waren Zandvoort wie das dem Haag vorgelagerte Scheveningen die Treffpunkte eines internationalen Genießerpublikums. Das Aufkommen einer Arbeiterkultur in Holland rief auch in der niederländischen Arbeiterschaft das Bedürfnis nach einer freien und großen Natur, wie sie die See dem Besucher bietet, wach, und mit dem schnellen Wachstums Amsterdams in den Nachkriegsjahren übernahmen die Amsterdamer Arbeiter die Weekend-Gespinntheit der Londoner Zandvoort ist dazu ausgezeichnet geeignet, und wenn auch den reaktionären Kreisen des kleinen Plakes die wachsende Zellstadt der Amsterdamer Arbeiterfamilien an den dazu freigegebenen Stellen des Strandes ein Dorn im Auge ist, so wissen doch die Geschäftskreise diese realen Besucher nach Gebühr zu schätzen.

Dennoch ist es nur immer erst ein beträchtlich kleiner Teil des Amsterdamer Proletariats, der sich das Vergnügen des Lagerens oder Kampierens im Dünenland erlauben kann. Der Hauptschwarm der Ausflügler sind die Tagesbesucher, die an schönen Sommertagen in den überfüllten Bügen seit den frühen Morgenstunden anrollen, um abends vor dem kleinen Bahnhof in langer, viergliedriger Reihe gebuldig auf einen Platz im Zuge nach Amsterdam zu warten. Meistens wird das Marieren mit gutem Humor hingenommen, auch wenn es anderthalb Stunden und länger dauert, bis man sich an das Gitter der Abperrung vorgegeben hat, wo Zug um Zug die lebende Fracht gierig in sich verschlingt. Rängig läßt man zwischen Zandvoort und dem nahen Haarlem eigne Büge pendeln, um eine schnellere Beförderung des Haarlemar Publikums zu ermöglichen, das auch an Wochentagen mit leichter Mühe den Zandvoorter Strand erreichen kann. Auch Haarlem mit seinen 112.000 Einwohnern ist eine Großstadt, für die im kleineren Maßstab daselbe wie für Amsterdam mit seinen mehr als 760.000 Seelen im großen gilt.

Die elektrischen Schnellbahnzüge bewältigen wohl einen großen Teil, aber doch nicht den ganzen Verkehr zwischen Amsterdam und Zandvoort. Hinzu kommt der Eisenbahnverkehr, der allerdings mehr an einen festen Fahrplan gebunden und überdies auch teurer und umständlicher ist. Außerdem zieht sich eine große Auto- und Fahrradstraße von Amsterdam nach Zandvoort hin, und wenn man bedenkt, daß Amsterdam etwa 260.000 Radfahrer zählt, so kann man wohl begreifen, daß Zehntausende es sich die Mühe nicht berechnen lassen, mit dem Wade den Sonntagsausflug nach Zandvoort zu machen. Hat man einmal die ununterbrochene Kette von Radfahrern gesehen, die vormittags diesen Weg in der Richtung nach der See zurücklegen und nachmittags von 4 Uhr an langsam wieder heimzukehren beginnen, dann wird man die genannte Zahl keineswegs übertrieben finden. Schön sieht es aus, wenn dann Tausende und Tausende von jungen Wurschen Hand in Hand mit ihrem Wädel nebeneinander her radeln. Das ist ein typisches Bild des modernen Hollands.

Dann aber brausen daneben auf der großen Autostraße die zahllosen Motorfahrer und Automobile einher, gleichfalls ein schier unabsehbarer Zug, als wenn da draußen in der Ferne eine festliche Begebenheit wäre, die sie alle um jeden Preis noch rechtzeitig erreichen müßten. So mögen an schönen Sonntagen wohl fast 100.000 Menschen da draussen Frische und Erholung suchen, und

der Strand ist weit genug, um ihnen allen Raum zu bieten. Neben diesem bunten Leben tritt der Badeort von außerhalb mehr und mehr zurück, zumal auch die Zahl der Amsterdamer Familien, die ihren Urlaub in Zandvoort verbringen, immer größer wird.

So hat Amsterdam sich Zandvoort erobert. Amsterdam, das durch seine geographische Lage so arm an geeigneten Massenerholungsstätten ist. Die Zudeerelüste hat keinen Strand, wenn man nicht gerade nach dem ziemlich entfernten Muiden an der Südküste der Zudeersee fahren will, und selbst hier ist sie an Großartigkeit und Schönheit nicht entfernt mit der Nordsee zu vergleichen. Zandvoort ist kein Badeort im alten Sinne des Wortes mehr, wenn es auch alle Kennzeichen einer Badeortstadt an der See hat; es ist die Lunge der holländischen Hauptstadt geworden, die nur den einen Nachteil hat, daß sie immer noch zu schwer und für große Familien zu teuer zu erreichen ist. Der durch die diesjährigen Wahlen wieder gesteigerte sozialdemokratische Einfluß im Amsterdamer Gemeinderat und im nordholländischen Provinziallandtag in Haarlem wird inbezug darauf zu sorgen wissen, daß das liebliche Zandvoort eine uneingeschränkte Domäne der erholungsbedürftigen Amsterdamer Arbeiterschaft wird.

Otto Burgemeister (Amsterdam).

## Bücherschau

„Organisiertes Kapital“ von Heiner Lohse. Urania-Freidenker-Verlag G. m. b. H., Jena. Mit vielen Tabellen und Aufstellungen. Brochier 1,50 M., in Ganzleinen 2 M., Vorzugsausgabe 2,75 M.

Unsre Wirtschaftsordnung hat in den letzten Jahrzehnten eine immer rascher fortschreitende Umbildung erfahren. Konzentration und Nationalisierung sind die Schlagwörter für diesen Prozeß. Immer größer wird die Zahl derer, die antikapitalistisch sind und nach einer neuen Ordnung verlangen. Wissen diese aber wirklich um die entscheidenden wirtschaftlichen Vorgänge? Kennen sie die wirtschaftliche Bedeutung der Mittelschicht, der Kartelle, Kongerne und Trusts? In diesem Buche wird eine ungemein anschauliche, auch dem einfachen Arbeiter verständliche Darstellung der Formen dieses organisierten Kapitalismus gegeben. Der Verfasser stellt in der Praxis der Arbeiterbildung und hat alle diese Formen nicht zusammenhanglos nebeneinander gestellt, sondern gezeigt, wie sie zugleich eine Umformung des kapitalistischen Systems, eine Rechtfertigung der Theorien von Karl Marx bedeuten. So ist das Buch im besten Sinne des Wortes eine Einführung in die Formen der Wirtschaft unsrer Tage. Schon lange merregelte es an einer solchen Schrift. Man muß dem Verlag der „Urania“ Dank sagen, daß er mit sicherem Griff gerade im rechten Augenblick diese hochaktuelle Schrift herausbringt. Die Ausstattung des Buches ist ebenfalls gut. Das Buch sollte deshalb überall besprochen, diskutiert und gelesen werden.

Das Partei-Antiquariat IFA (Internationales politisches Antiquariat) Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Strasse 16, brachte anlässlich des Internationalen Sozialisten-Kongresses in Wien Nr. 2 des „Politischen Antiquars“ heraus. Interessenten können den „Politischen Antiquar“ IFA kostenfrei von der Hauptgeschäftsstelle des IFA, abfordern. Im August dieses Jahres erscheint Nr. 3 des „Politischen Antiquars“ zum IAS-Kongress in Frankfurt. Diese Nummer wird vornehmlich deutsche und internationale Gewerkschaftsliteratur enthalten.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volkswirtschaft zu beziehen.



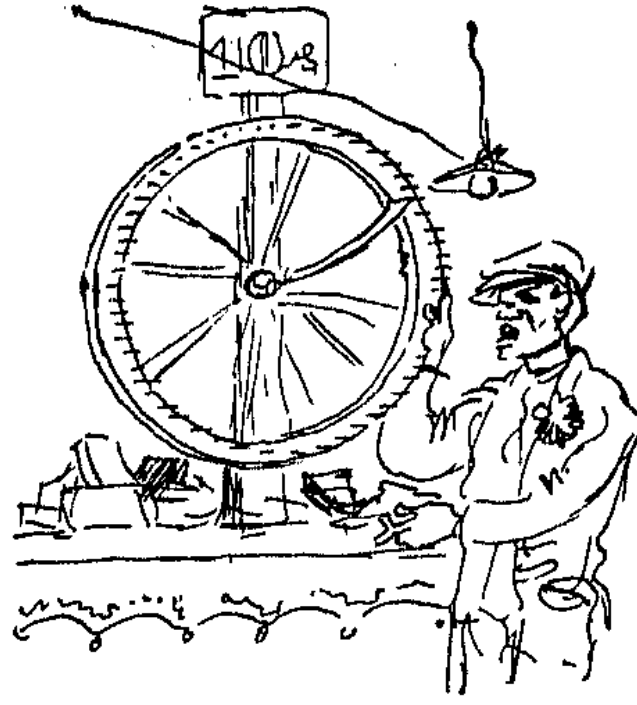
## Die Bedeutung der Verkehrsdisziplin

Nach dem letzten Geschäftsbericht der Reichsbahn haben die Unfälle im Reichsbahnbetrieb im Jahre 1930 weiter abgenommen. Dies geht schon daraus hervor, daß im Jahre 1930 im ganzen 2801 Unfälle (alles in allem gerechnet), das sind 28 Prozent weniger als 1929 und 22 Prozent weniger als 1928, gezählt wurden. Bemerkenswert ist dabei, daß die Zahl der im Eisenbahnbetrieb zu Schaden gekommenen Reisenden erheblich abgenommen hat, daß insbesondere bei Zugunfällen im Jahre 1930 nur 8 Tote und 100 Verletzte zu beklagen sind. Diese Zahl hat sich gegen 1929 um 68 Prozent, gegen 1928 um 76 Prozent erfreulicherweise gesenkt. Allerdings hat die Zahl der durch eigene Unvorsichtigkeit zu Schaden gekommenen Reisenden trotz dem geringen Verkehr in 1930 gegen 1929 nur wenig abgenommen. Erhöhte Beachtung der Unfallverhütungspropaganda der Reichsbahn und der Deutschen Verkehrswacht würde sicherlich viele Reisende vor Schaden bewahren.

Bestaufstellen ist ferner, daß das Ueberfahren von Fußwerkern erheblich zurückgegangen ist. In der Unfallstatistik des Jahres 1930 werden insgesamt 214 Fälle gegen 311 in 1929 aufgeführt. Die Abnahme beträgt also 31 Prozent gegen das vorige Jahr und 25 Prozent gegen 1928. Von der Gesamtzahl der Fälle sind 23 (gleich 10 Prozent) auf mangelhafte Schrankenbedienung zurückzuführen; das bedeutet eine Abnahme von 28 Prozent gegen das Vorjahr. Durch Verfehlen der Wagenführer entstanden noch immer 175 Unfälle, gleich 82 Prozent; allerdings bedeutet auch das gegenüber dem Vorjahr ein Weniger von 25 Prozent. Wichtig ist hierbei, daß die Zahl der überfahrenen Kraftwagen gegen das Vorjahr um 129, gleich 21 Prozent, abgenommen hat. Dies ist um so bemerkenswerter, weil die Zahl der Kraftfahrzeuge in Deutschland in der gleichen Zeit (1930 zu 1929) um 207 000, das sind 17 Prozent, zugenommen hat.

Es ist kein Zweifel, daß zu diesem Erfolg zwei Faktoren wesentlich beigetragen haben. Der eine Faktor sind die Bemühungen der Reichsbahn um eine bessere Uebersicht an den Ueberwegen und deren bessere Kenntlichmachung. Der zweite Faktor ist aber sicherlich in den, auch von der Reichsbahn geförderten Bemühungen der Deutschen Verkehrswacht sowie der in ihr zusammengeschlossenen örtlichen Verkehrswachten zu sehen, welche durch unermüdete Aufklärung auf Schaffung und Entwicklung einer Verkehrsdisziplin zwecks Senkung der Verkehrsunfallzahlen hinarbeiten. Besonders erfolgreich hat sich diese Arbeit offenbar bei den Kraftwagenfahrern ausgewirkt, die an den Zielen der Verkehrsdisziplin von jeher ein starkes Interesse haben und durch die Mitarbeit ihrer Organisationen dort (sowohl der Selbst- als auch der Berufsfahrer) die Pflege der Verkehrsdisziplin, namentlich in ihren eignen Kreisen, erheblich fördern.

## Wie wird das Wetter am Freitag?



### Warm, Gewitterneigung.

Der Luftdruckausgleich, der sich am Mittwoch ankündete, hat sich bei in Deutschland fallendem Barometer weiter fortgesetzt. Die Luftdruckunterschiede sind so gering geworden, daß es zu einer einheitlichen Luftströmung nicht mehr kommt. Dertliche Unterschiede in der Erwärmung können dabei große Beträge erreichen und führen zur Ausbildung kleiner Wärmegewitter, von denen eins heute früh bereits über Mitteldeutschland aus südlicher Richtung kommend hinwegschritt. Dauernde Abkühlung ist von diesen Gewittern nicht zu erwarten, da ihnen kein polarer Luftstrom folgt.

Aussichten bis Freitagabend: Weiterhin warmes Wetter mit Gewitterneigung.

## Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Hamburg	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04
Brandenburg	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04
Wien	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04
Wien	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04
Wien	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04
Wien	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04
Wien	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04
Wien	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04
Wien	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04
Wien	0,8	0,19	11,02	1,42	0,04

### Tauhtiefen auf der Elbe.

Die voranschreitend höchste zufällige Tauhtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 229 fahrenden Schiffe beträgt ab 7. August 1931: Magdeburg (Strohbrücke bis Neustädter Hafen) 1,30-1,45 (von Schiffen, die nicht genau mit den Frachtwagenverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste mit den Frachtwagenverhältnissen ungenügend); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen bis oberhalb Blauer Kanal) 1,10; Blauer Kanal bis Havelort (oberhalb Havelortmündung) 1,00; Havelort bis Wittenberge (oberhalb Havelort) 1,00; Wittenberge bis Lützenburg (oberhalb Havelort) 1,00; unterhalb Lützenburg 1,00. Der Oberpräsident. (Elbtrombauverwaltung.)

### Geringste Reiftiefen der Elbe und unteren Saale.

5. August 1931.  
 Golbe bis Mündung in die Elbe: 1,35 bei Steinflöße; 1,35 bei Tragitz.  
 Zornau bis Havelortmündung: 1,32 an der Elbbrückenbrücke bei Zornau.  
 Havelortmündung bis Saalemündung: 1,75 beim Luchthamer Werder km 281,0; 1,74 beim Luchthamer Werder km 284,7.  
 Saalemündung bis Magdeburg: 1,70 bei den Dornburger Mäsen; 1,74 beim Könnicker Ufer; 1,75 oberhalb der Jahre Weiserhölzer.  
 Magdeburg bis Havelort: 1,15 beim Domfelsen Ufer; 1,65 beim Domfelsen rechts; 1,70 bei der Straße 24. Engel; 1,65 beim Petriförder; 1,65 bei der Havelortmündung; 1,65 bei der Neustädter Havelortmündung; 1,75 bei der Havelortmündung Weihenau; 1,00 bei der Havelortmündung Weihenau + 0,17 Meter.  
 Havelort bis Havelortmündung: 1,80 beim Vertinger Ufer; 1,80 bei Tom. Weihenau.  
 Havelortmündung bis Schwanenburg: 1,70 unterhalb Schwanenau.  
 Schwanenburg bis Dömitz: 1,75 unterhalb Weizen; 1,70 oberhalb Unterfanten; 1,75 bei Voigtendorf.  
 Dömitz bis Endemündung: 1,75 beim Dömitzer Werder; 1,70 bei Eitelpeise (Luft).  
 Warfde bis Weizenbrücke: 1,00 oberhalb der Dömitzbrücke; 1,50 bei Krimmel. Der Uebergang bei km 283,5 (Warfde) und oberhalb der Dömitzbrücke ist als Stromenge bezeichnet.  
 Der Oberpräsident. (Elbtrombauverwaltung.)

## Ein schlechter Witz

Was ist Herrn Seldtes „Volksentscheid“ —?  
 Ein schlechter Witz in ernster Zeit! —

## Behörden und Krankenkassen!

Wir drucken

Formulare, Haushaltspläne, Denkschriften, Verwaltungsberichte, Satzungen in kürzester Zeit u. guter Ausführung

W. PFANNKUCH & CO.

Magdeburg, Große Münzstraße Nr. 3  
 Fernruf Norden Nr. 23861-65

## Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Freitag, 7. August.

15.20: Me Wolff: Aus dem Reich der Artillerie.  
 15.40: Major Fehn: Die Kulturverbürgung des Auslandes als Vorbild und Warnung.  
 16.05: C. Rieh: Hinter den Kulissen der Tour de France.  
 16.30: Rosenlieder von Philipp zu Eulenburg. Mitw.: Henriette Böhrer (Alt), am Flügel: J. Bürger.  
 16.50: Teemusik der Kapelle Michael Schugallé.  
 17.30: H. Goslar: Jugend in Staat und Wirtschaft.  
 17.50: Das neue Buch.  
 18.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Alfred Broz.  
 19.00: W. Wöbus: Paris als Wohnort.  
 19.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes.  
 19.30: A. Schollis liest eigene Erzählungen.  
 20.00: Breslau: Berühmte Projekte der Zeitgeschichte.  
 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — anschl.: Wegweiser ins Wochenende.  
 21.15: Streichquartette (Beethoven), Havemann-Quartett.  
 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
 ca. 22.25: Langmusik der Kapelle Eddy Wallis. Refrain: R. Geßner.

Deutsche Welle: Freitag, 7. August.

15.00: Jungmädchenstunde: Grete M. Markstein: Was wir lesen.  
 15.45: Dr. Margarete Jacobsohn: Bericht über den Internationalen Kongress berufstätiger Frauen.  
 16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert.  
 17.00: Dr. Scheumann: Turnlehrer, Sportarzt, tägliche Turnstunde.  
 17.30: R. Jonas: Technische Seitenblicke.  
 18.00: Aktueller Vortrag.  
 18.30: Prof. Dr. Brieß: Der Mensch als Gesellschaftswesen.  
 19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte.  
 19.30: Dr. Voemann: Weisen und Werden in der Festkultur des Arbeiters mit anschließender Feiernstunde.  
 20.25: Erdweibchen. Ein Spiel im Sundgau von R. Raß. Musik von Leon Kaufmann.  
 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
 ca. 22.25: Langmusik. Kapelle Eddy Wallis. Refrain: R. Geßner.

Der Arbeiterfunk jede Woche neu für 52 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

## Hofjäger

116 Sonnabend, d. 8. August, täglich 20.15 Uhr  
 Gastspiel der beliebtesten Leipziger



Weder-Gänger  
 in dem groß. Nach-Ges.-Programm.  
 Preise: Num. 1,20, Saal 30 Pf., Galerie 50 Pf. Erwerb. an Wochentagen 40 Pf. einschl. Steuer.

## Möbel

Wir haben laufend ca. 200 Zimmer-einrichtungen in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen

anzubieten und bitten um rege Beschäftigung. Lieferung mit eigenem Auto überallhin.

## Bauch, Mook & Co.

Magdeburg  
 Alter Markt, am Rathaus  
 Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

## Alte Sachen

Verkauft stehen Sie auf den Boden, dem Verkauf preisgegeben. Gar manche Familie könnte Sie noch gut gebrauchen und auch für die der kleine Geldbesitzer erwünscht sein. Warum verkaufen Sie sie nicht? — Eine kleine Anleihe in der Volksstimme würde dir dabei gute Dienste leisten.

## Jackett-Anzüge

Gehrock-Anzüge Smoking- und Frackanzüge

Sommermäntel aus prima Stoffen u. feinste Schneiderarbeit. Es ist neu, auch einzelne Hosen und Westen sehr billig.

Ch. Horowitz  
 Suttav-Abt. - Str. 1  
 Sonnabend geöffnet

Hähne und Weibchen  
 junge u. alte  
 Meyerstraße 10a

## Unsere billigen Roman-Serien

Safis Lesebücherei  
 Gute Romane auf taublos. Papier, in Weinen geb., jeder Band nur 1,30

Knaurs ewige Bücher  
 Elegante Einbände in Ganzleinen mit Goldprägung, bestes hochwertiges Papier, jeder Band nur 2,25

Knaurs Standard-Leinenbände  
 Vornehme Weizenbinder in geschmackvoller Zugausstattung, 3. T. reich illust., jeder Band nur 2,85

Buchhandlung Volksstimme  
 Magdeburg Wucherleben Stendal

## Filme von heute

Und wieder ist alles beglückt und berauscht über die entzückende, unvergeßliche Tonfilm-Operette

## Zwei Herzen im 3/4-Takt

mit Will Forst, Groll Tholmer, Irene Eisinger, Walter Jansson, Oskar Karwies, Sjöke Szakali.  
 Prachtvolles Beiprogramm!  
 Jugendliche haben Zutritt!  
 Beginn: 4.30 6.30 8.45 Uhr.

Mit atemloser Spannung folgt der Zuschauer den ungeheuerlichen pack. Geschehnissen des Millionenfilms

## M

Ein besonders trauriges Kapitel aus der Geschichte der Verbrechen. Ein Ton- und Sprechfilm der Fritz-Lang-Produktion.  
 Vielsitziges Beiprogramm!  
 Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr.

## Kasernenzauber

Ein vielseitiges Doppel-Programm!  
 Der neue Lachsleger  
 Eine löbliche Militär-Barbeske mit Lucie Englisch, Truus van Allen, Fritz Schulz, Igo Sym, Oskar Sima  
 Ferner: Lachendes Leben  
 Das Schein- und Nachtleben des Großstadtmenschen  
 Kassenöffnung: 4 Uhr

Ein Bomben-Programm!  
 Gerda Maurus, Karl L. Diehl, Paul Henckels, Harry Hardt, Walter Rilla, Rosa Valetti u. a. in

## Täter gesucht!

Ein löbender Kriminal-Großfilm in 8 äußerst spannenden Akten.  
 Im bunten Teil:  
 Lachen, Humor und Sport.  
 Kassenöffnung: 4.30 Uhr.

Das außergewöhnliche Doppelprogramm!  
 Heinrich George, Viola Garden in

## Sprengbagger 1010

Ein atembrechender, sensationeller Abenteuerfilm.  
 Ferner Constance Talmadge in  
**VENUS**  
 Eine Sittenstudie die den Reiz einer schönen Frau entschleiern.  
 Kassenöffnung 4.30 Uhr.

## Frach- und Gehroft-Betrieb

Wübes, Lichtenbr. 20.

## Herde, Ofen, Gruden

spottbillig  
 GIESAU  
 Peterstraße 20

## Achtung! Möbus

25 Jahre Brillenschmann  
 nur noch  
 Breiter Weg 5  
 (Eckhaus Kreuzgang)

## Hähne

Kaufe bis Sonnabend jeden Vorken junge u. alte  
 sowie Weibchen zu h. u. g. Preisen.  
 Eftner, Lessingstr. 26

**ZENTRAL-THEATER**  
 Die letzten 3 Tage (8 Uhr)  
 sowie Sonntag nachmittags 4 Uhr bei ganz Kleinen Preisen  
**Schwindelmeier & Co.**  
 Schwank in 8 Akten von Franz Eilner.  
 Sommerpreise von 50 Pf. an!

**Kluge Geschäftsleute**  
 schätzen den Arbeiter als Kunden; sie inserieren deshalb auch in der  
**Volksstimme**

**Mit dem Postauto nach Planken!**  
 116 Sonntag, den 8. August d. J. Hauptbahnhof, Berliner Straße  
 Abfahrt 9.30, 10.30, 13.00, 18.00, 20.30 Uhr.  
 Rückfahrt ab Planken 18.00, 19.00, 20.30 Uhr.  
 Fahrpreis hin und zurück RM. 2.40.  
 Einfache Hin- und Rückfahrt RM. 1.20.  
 Kinder von 4 bis 10 Jahren die Hälfte.  
 Vorverkauf und Ausverkauf nur im Verkehrsverein, Breiter Weg 166, Tel. 31374/75.



## Das ist der nationale Mann

der 250 Millionen verpulverte, Zehntausende von Arbeitern um ihre Existenz brachte und märchenhaften Luxus trieb — Gustav Karl Lahusen, bisher Generaldirektor der Nordwolle. In der sieben erschienenen 10-Pfennig-Broschüre »Das Panama der Nordwolle« werden sensationelle und zum Teil noch völlig unbekannt Tatsachen über diesen größten Schwindel des 20. Jahrhunderts veröffentlicht

**Buchhdlg. Volksstimme**  
 Ascherleben Magdeburg Stendal